



ENTWICKLUNG DURCH BILDUNG

Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt
E^B – Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung
Nr. 12

Ergebnisse der Studierendenbefragung 2016

*Dokumentation und Einordnung einer Online-Umfrage an der Hochschule
Kaiserslautern, der Technischen Universität Kaiserslautern und der Hoch-
schule Ludwigshafen am Rhein*

*Gesa Heinbach, Anita Schwikal
unter Mitarbeit von Jennifer Bender*

2017

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Impressum:

E^B – Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung
– Evidenzbasierte Bedarfserschließung und vernetzte Kompetenzentwicklung
Förderkennzeichen: 16OH21008

Herausgeber:

Hochschule Kaiserslautern
Prof. Dr.-Ing. Hans-Joachim Schmidt
Schoenstraße 11
67659 Kaiserslautern

Technische Universität Kaiserslautern
Jun.-Prof. Dr. Matthias Rohs
Erwin-Schrödinger-Straße
67663 Kaiserslautern

Hochschule Ludwigshafen
Dr. Doris Arnold
Ernst-Boehe-Str. 4
67059 Ludwigshafen am Rhein

2017

ISSN 2364-8996

Lizenz

Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt E^B sind unter einer Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht:
Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>





Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	2
1 Einordnung des Forschungsprojektes	4
2 Methodisches Vorgehen.....	5
3 Zentrale Ergebnisse	7
3.1 Zusammensetzung der Studierenden	7
3.2 Entscheidung für das Studium	10
3.3 Auswahl der Hochschule	11
3.4 Anerkennung von Kompetenzen.....	12
3.5 Studium und Arbeit	12
3.6 Praxisbezüge.....	14
3.7 Lernmaterialien.....	15
4 Schlussbetrachtung.....	16
Literaturverzeichnis	18
Anhang.....	21



Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Hochschulzugehörigkeit

Abbildung 2: Angestrebter Studienabschluss

Abbildung 3: Immatrikulierte Studienform

Abbildung 4: Austauschprogramm (z.B. Erasmus) an der Hochschule

Abbildung 5: Asylsuchender in Deutschland

Abbildung 6: Höchster Schulabschluss

Abbildung 7: Ausgeübte Tätigkeiten (vor dem aktuellen Studium)

Abbildung 8: Auszeiten (vor dem aktuellen Studium)

Abbildung 9: Berufsausbildung (vor dem aktuellen Studium)

Abbildung 10: Abgeschlossene Berufsausbildung (vor dem aktuellen Studium)

Abbildung 11: Absolvierung einer beruflichen Aufstiegsfortbildung

Abbildung 12: Vorangegangenes Studium (zum aktuellen Studium)

Abbildung 13: Abschluss des vorangegangenen Studiums

Abbildung 14: Vorangegangene akademisch qualifizierte Tätigkeit

Abbildung 15: Vorangegangene nicht-akademische Tätigkeit

Abbildung 16: Bewusstsein der Anrechnung bereits erworbener Kompetenzen

Abbildung 17: Anrechnung zuvor erworbener Kompetenzen (auf das aktuelle Studium)

Abbildung 18: Finanzierung des Studiums

Abbildung 19: Finanzierung des Studiums (Präsenzstudierende)

Abbildung 20: Finanzierung des Studiums (Fernstudierende)

Abbildung 21: Erwerbstätigkeit während der Vorlesungszeit bzw. der vorlesungsfreien Zeit

Abbildung 22: Wahl der Hochschule

Abbildung 23: Wahl der Hochschule nach Verbundhochschule

Abbildung 24: Wichtigkeit der Nähe zum Hochschulort für Fernstudierende nach Hochschule

Abbildung 25: Wichtigkeit der Nähe zum Hochschulort für Präsenzstudierende nach Hochschule

Abbildung 26: Einfluss zur Aufnahme des Studiums

Abbildung 27: Einfluss zur Aufnahme des Studiums nach Präsenz- und Fernstudierenden

Abbildung 28: Entscheidungsfindung für ein Studienfach

Abbildung 29: Entfernung zwischen Wohnort und Hochschulstandort

Abbildung 30: Entfernung zwischen Wohnort und Hochschulstandort Kaiserslautern

Abbildung 31: Benötigte Zeit zwischen Wohnort und Hochschule (einfach)

Abbildung 32: Zeitliches Verhältnis der Vermittlungsformate (Präsenzstudium)



Abbildung 33: Zeitliches Verhältnis der Vermittlungsformate (Fernstudium)

Abbildung 34: Bewertung von E-Learning-Funktionen

Abbildung 35: Bewertung organisatorischer Aspekte in Bezug zum Studium
(Präsenzstudierende)

Abbildung 36: Bewertung organisatorischer Aspekte in Bezug zum Studium
(Fernstudierende)

Abbildung 37: Bewertung inhaltlicher Aspekte in Bezug zum Studium

Abbildung 38: Bewertung der persönlichen Studiensituation (Präsenzstudierende)

Abbildung 39: Bewertung der persönlichen Studiensituation (Fernstudierende)

Abbildung 40: Bewertung der Sprachkenntnisse

Abbildung 41: Studienunterbrechung

Abbildung 42: Gründe der Studienunterbrechung

Abbildung 43: Bewertung der Gesamtzufriedenheit

Abbildung 44: Bewertung von flexibleren Studienformaten (Präsenzstudierende)

Abbildung 45: Studierende nach Geschlecht

Abbildung 46: Studierende nach Altersgruppen

Abbildung 47: Alter der Studierenden nach Studienform und Altersgruppen

Abbildung 48: Studienbeeinträchtigende Behinderung oder chronische Erkrankung

Abbildung 49: Art der Beeinträchtigung

Abbildung 50: Staatsangehörigkeit der Studierenden

Abbildung 51: Studierende nach Migrationshintergrund

Abbildung 52: Anzahl der Kinder

Abbildung 53: Höchster Schulabschluss

Abbildung 54: Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland

Abbildung 55: Höchster Schulabschluss der Eltern

Abbildung 56: Bildungshintergrund

Abbildung 57: Studierende mit Erwerbstätigkeit



1 Einordnung des Forschungsprojektes

Im Rahmen der BMBF-Förderlinie „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ erforscht das Forschungs- und Entwicklungsprojekt „Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung – evidenzbasierte Bedarfserschließung und vernetzte Kompetenzentwicklung“ (kurz E^B) Grundlagen, die Studiengangsentwickler_innen, Hochschulleitungen sowie Hochschulstrateg_innen darin unterstützen können, Hochschulen zu öffnen und dadurch Bildungszugänge zu ermöglichen, die es bisher nicht gab bzw. deren Potentiale bisher noch nicht ausgeschöpft wurden. Das Forschungs- und Entwicklungsprojekt ist ein Verbundvorhaben der Hochschule Kaiserslautern, der Technischen Universität Kaiserslautern sowie der Hochschule Ludwigshafen am Rhein.

Der dahinter stehende politische Wille – unter anderem, wissenschaftliche Weiterbildung an den Hochschulen zu etablieren – strebt nach der Entwicklung und Einrichtung neuer berufsbegleitender Studiengänge. Zeitgleich sind Hochschulen auf der Suche nach neuen Zielgruppen, sei es um Einnahmequellen zu erschließen, Studierendenzahlen zu halten oder neue thematische Schwerpunkte im Bereich der Weiterbildung zu setzen (einen Überblick zu den grundlegenden Diskursen bieten u.a. Loebe & Severing, 2011).

Dabei sollten diese Angebote aus Perspektive des Forschungsprojekts möglichst passgenau zu den lokalen Gegebenheiten sein, was heute noch zu selten der Fall ist. Regionale Arbeitsmarktstrukturen, Bildungsvoraussetzungen in der Bevölkerung und auch die individuellen Rahmenbedingungen der neuen Studierenden müssten stärker berücksichtigt werden, so der Ausgangsgedanke des Forschungsvorhabens. Daher bearbeitet das Forschungsprojekt E^B diese drei Aspekte und widmet sich der Gestaltung darauf abgestimmter Studiengänge.¹ Dazu gehört die Curriculaentwicklung (Inhalte, Didaktik) einerseits, andererseits aber auch die strukturelle Gestaltung von Weiterbildungsstudiengängen (Lernzeiten, Lernorte, Medien). Die drei Teilprojekte des Projektes E^B widmen sich unterschiedlichen Schwerpunkten: An der Hochschule Kaiserslautern wird zu den Strukturen Lebenslangen Lernens geforscht (insbesondere mit Blick auf die Bedürfnisse der regionalen Wirtschaft) und die Einrichtung kompetenzorientierter Weiterbildungsangebote wissenschaftlich fundiert unterstützt. An der Technischen Universität Kaiserslautern liegt der Fokus auf der Entwicklung wissenschaftlicher Erhebungsinstrumente, um den Fachkräfte- und Weiterbildungsbedarf in der Region zu erfassen, sowie auf der Beratung bei der Erstellung kompetenzorientierter und evidenzbasierter

¹ Eine ausführliche Darstellung der Gegenstandsbereiche wird durch Schwikal und Steinmüller zeitnah im Forschungsdesign in der Reihe „Arbeits- und Forschungsbericht des Projektes E^B“ veröffentlicht.



Weiterbildungsangebote. Diese Ergebnisse werden unter anderem in einem sogenannten Regionalmonitor Hochschulbildung integriert (Van de Water & Steinmüller, 2017). Das Teilprojekt der Hochschule Ludwigshafen am Rhein befasst sich mit den spezifischen Anforderungen der Gesundheits- und Pflegeberufe, indem es eine Bedarfserhebung in diesem Feld durchführt und passgenaue wissenschaftliche Weiterbildungsangebote für berufserfahrene Pflegefachkräfte entwickelt.

Um bei diesen Vorhaben von den Erfahrungen und der Kritik aktuell Immatrikulierter an den drei beteiligten Verbundhochschulen zu profitieren, wurde im Frühjahr 2016 eine Umfrage unter den Präsenz- und Fernstudierenden der Hochschule Kaiserslautern, der Technischen Universität Kaiserslautern sowie unter den MBA-Studierenden der Hochschule Ludwigshafen am Rhein² durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Befragung liefern dem Projekt wichtige Grundlagen, um die evidenzbasierte Gestaltung neuer Studiengänge voranbringen zu können.

In diesem Arbeits- und Forschungsbericht finden sich nun die Auswertungen der Studierendenbefragung über alle drei Verbundhochschulen hinweg. Die Ergebnisse werden (wenn möglich) in Beziehung zu bereits bestehenden Erkenntnissen gesetzt.

2 Methodisches Vorgehen

Die Studierendenbefragung des Projekts E^B wurde an den Hochschulen Kaiserslautern und Ludwigshafen am Rhein sowie der Technischen Universität Kaiserslautern in Form einer schriftlichen Online-Erhebung durchgeführt.

Die Erstellung des Erhebungsinstruments wurde vom Teilprojekt der Technischen Universität Kaiserslautern vorgenommen und mit den Verbundpartnern eng abgesprochen. Das Teilprojekt Ludwigshafen am Rhein hat aufgrund seines speziellen thematischen Zuschnitts auf die Pflegewissenschaften den allgemeinen Fragebogen erweitert und angepasst. Dieser mündete in einer eigenen Erhebung in allen pflegebezogenen Studiengängen an rheinland-pfälzischen Hochschulen (Schwikal, Helbig & Steuerwald, 2017).

² Dass an der Hochschule Ludwigshafen am Rhein lediglich die MBA-Studierenden befragt werden konnten, liegt darin begründet, dass zu dem Erhebungszeitraum bereits andere Vollerhebungen an der Hochschule unter den Präsenzstudierenden geplant waren. Um den Rücklauf aller Erhebungen nicht zu gefährden, wurde auf die Einbeziehung der Präsenzstudierenden verzichtet. Entsprechend liegen im Rahmen dieser Erhebung ausschließlich Daten der MBA-Studierenden vor.



Das Forschungsinteresse dieser Befragungen umfasst zwei Fragen:

- *Wie heterogen ist die Studierendenschaft an den drei Hochschulen zusammengesetzt?*
- *Welche inhaltlichen, didaktischen und organisatorischen Gestaltungsmerkmale von Studienangeboten entsprechen den Bedürfnissen der Studierenden?*

Die Erhebung an den Verbundhochschulen fand im Januar und Februar 2016 statt. Eine Vollerhebung wurde an den Verbundhochschulen angestrebt, indem die Studierenden über entsprechende Verteiler beworben wurden.

Die Einladung zur Teilnahme erfolgte an allen Hochschulen unterschiedlich: An der Hochschule Kaiserslautern konnten die Studierenden über einen Mailverteiler erreicht werden, genauso wie die Fernstudierenden der Technischen Universität Kaiserslautern und die MBA-Studierenden der Hochschule Ludwigshafen am Rhein. Die Präsenzstudierenden der Technischen Universität Kaiserslautern wurden über die Rundmailfunktion sowie über Fachschaften zur Teilnahme an der Erhebung eingeladen. Darüber hinaus wurden Aushänge gemacht und Flyer auf dem Campus verteilt.

Insgesamt wurde der Online-Fragebogen von 1576 Studierenden aufgerufen, von denen 1461 Studierende teilnahmen. Dies entspricht einer Teilnahmequote von insgesamt sieben Prozent der Grundgesamtheit. Differenziert nach Hochschulen haben an der Hochschule Kaiserslautern 413 Studierende, inkl. Fernstudierende (6,9%), an der Hochschule Ludwigshafen am Rhein 61 Studierende (18,5%) und an der Technischen Universität Kaiserslautern 948 Studierende, inkl. Fernstudierende (6,5%) teilgenommen (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1 Übersicht zur Teilnehmerquote nach Hochschule und Präsenz- und Fernstudium

Hochschule	Rücklauf	
Verbund	Rücklauf (insgesamt) _{Verbund EB} =	7,0%
HS Kaiserslautern _(gesamt)	Rücklauf _{gesHSKL} =	6,9%
HS Kaiserslautern _(Präsenz)	Rücklauf _{Präsenz(HSKL)} =	7,3%
HS Kaiserslautern _(Fern)	Rücklauf _{Fern(HSKL)} =	4,1%
TU Kaiserslautern _(gesamt)	Rücklauf _{gesTUKL} =	6,5%
TU Kaiserslautern _(Präsenz)	Rücklauf _{Präsenz(TUKL)} =	3,6%
TU Kaiserslautern _(Fern)	Rücklauf _{Fern(TUKL)} =	14,1%
HS Ludwigshafen am Rhein	Rücklauf _{MBA} =	18,5%



Eine Differenzierung nach Hochschule sowie Präsenz- und Fernstudium wurde ebenso in Tabelle 1 vorgenommen. So entsprach die Teilnahmequote der Präsenzstudierenden der Hochschule Kaiserslautern sieben Prozent und die der Technischen Universität Kaiserslautern fast vier Prozent. Der Rücklauf der Fernstudierenden belief sich an der Hochschule Kaiserslautern ebenso auf vier Prozent, an der Technischen Universität Kaiserslautern auf 14,1 Prozent und an der Hochschule Ludwigshafen am Rhein auf 18,5 Prozent.

Als Grund für die geringen Rücklaufquoten – vor allem der Präsenzstudierenden sowie der Fernstudierenden der Hochschule Kaiserslautern – ist der Zeitraum der Erhebung zu nennen. So befanden sich die Studierenden der Hochschule Kaiserslautern bereits in der Prüfungsphase und die Präsenzstudierenden der Technischen Universität Kaiserslautern in Vorbereitung auf darauf mit großer Wahrscheinlichkeit ebenso nicht an der Erhebung teilnahmen. Darüber hinaus ist nicht bekannt, wie hoch die Zahl der Präsenzstudierenden an der Technischen Universität Kaiserslautern ist, die die Rundmailfunktion deaktiviert haben. Entsprechend ist davon auszugehen, dass nicht alle Präsenzstudierenden erreicht werden konnten. Da dennoch viele erhobene Merkmale sowie deren Verteilung mit denen der Grundgesamtheit der Studierenden übereinstimmen, kann von einer repräsentativen Erhebung ausgegangen werden.

Die Daten wurden in LimeSurvey erhoben, in Excel und SPSS exportiert und in letztgenannten ausgewertet.

3 Zentrale Ergebnisse

Bevor im Anhang die Ergebnisse der einzelnen Fragen grafisch dargestellt werden, sind in den folgenden Kapiteln einige zentrale Ergebnisse zusammengefasst.

3.1 Zusammensetzung der Studierenden

Insgesamt nahmen an der Befragung etwas mehr Frauen teil als Männer. So wurden Daten von etwa 39 Prozent weiblichen und 33 Prozent männlichen Befragten an den Verbundhochschulen erfasst. 28 Prozent der Teilnehmenden gaben kein Geschlecht an (Abbildung 45).

Das Durchschnittsalter der Studierenden betrug 31 Jahre. Die Altersspanne reichte insgesamt von 18 bis 74 Jahren. Die meisten Studierenden waren in der Altersklasse von 20 bis 24 Jahren (20%), gefolgt von der Altersklasse 25 bis 30 Jahren (18%) (Abbildung 46). Differenziert nach Studienform waren die Präsenzstudierenden durchschnittlich 24 Jahre und die Fernstudierenden 37 Jahre alt. Auch die Verteilung in den Altersgruppen stellt sich differen-



ziert dar (Abbildung 47). So ist das Alter der Präsenzstudierenden deutlich gleichverteilter mit einer geringen Streuung von 3,5 Jahren. Die Fernstudierenden waren bzgl. des Alters deutlich heterogener mit einer Standardabweichung von etwa 9 Jahren.

Eine Behinderung und/oder chronische Krankheit lag bei etwa fünf Prozent der Studierenden vor (N=84; Abbildung 48), wobei zwei Prozent der Studierenden angaben, dass sich diese Beeinträchtigung auf ihr Studium auswirkt (Abbildung 49).

Die deutsche Staatsbürgerschaft besaßen 82 Prozent der Befragten (Abbildung 50). Einen Migrationshintergrund, unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft, gaben 15 Prozent der Teilnehmenden an (Abbildung 51).

Etwa die Hälfte der befragten Präsenzstudierenden der Technischen Universität Kaiserslautern sowie der Hochschule Kaiserslautern wohnte an einem der Standorte dieser Hochschulen. Gleichzeitig pendeln allerdings mehr als 15 Prozent dieser Studierenden über 50 Kilometer pro Strecke zwischen ihrem Wohnort und der Hochschule. (Abbildung 29, Abbildung 30, Abbildung 31). Unter den Befragten der Hochschule Ludwigshafen am Rhein gaben sogar 64 Prozent an, innerhalb maximal einer halben Stunde an der Hochschule zu sein. Jedoch brauchen fast zehn Prozent der dort befragten Studierenden mehr als zwei Stunden pro Strecke zwischen Wohn- und Studienort (Abbildung 31). Demgegenüber wohnten lediglich vier Prozent der Fernstudierenden der Technischen Universität Kaiserslautern im Umkreis von 50 Kilometern zum Hochschulstandort (Abbildung 30).

18 Prozent der Studierenden (Präsenz- und Fernstudium) hatten zum Zeitpunkt der Befragung mindestens ein Kind, 55 Prozent hatten keine Kinder (Abbildung 52). Differenziert nach Präsenz- und Fernstudierenden zeigt sich, dass diese Angabe verzerrt ist, da im Präsenzbereich nur zwei Prozent der Studierenden mindestens ein Kind hatten, aber jeder Dritte Fernstudierende (33%).

Aus einem nicht-akademischen Elternhaus stammen über 40 Prozent der Studierenden (Abbildung 56). Gleichzeitig verfügen mit 89 Prozent die meisten Studierenden über einen höheren Schulabschluss (Abbildung 53), der einer allgemeinen oder fachgebundenen Hochschulzugangsberechtigung entspricht. Eine Hochschulzugangsberechtigung über den Dritten Bildungsweg haben etwa drei Prozent der Studierenden erworben. Jede_r dritte Studierende hatte vor dem jetzigen Studium bereits eine Ausbildung begonnen (Abbildung 9), welche 94 Prozent von ihnen abgeschlossen hatten (Abbildung 10). 28 Prozent verfügten über einen beruflich qualifizierten Abschluss einer Aufstiegsfortbildung, beispielsweise zum/zur Meister_in, Techniker_in oder Fachwirt_in (Abbildung 11). Einen Studienabschluss hatten 42



Prozent der Studierenden vor der Aufnahme ihres derzeitigen Studiums absolviert (Abbildung 13).

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse der Befragung, dass die Heterogenität der befragten Studierenden an den drei Verbundhochschulen bezüglich einiger Merkmale sehr ausgeprägt und bezüglich anderer Merkmale sehr gering ist. So betreffen manche Merkmale, wie „körperliche und/oder geistige Beeinträchtigung“, „Migrationshintergrund“ oder „Hochschulzulassungsberechtigung auf dem Dritten Bildungsweg“ nur wenige oder sogar sehr wenige Studierende, welche einer großen Gruppe gegenüberstehen, die dieses Merkmal nicht haben. Darauf beziehend ist die Frage aufzuwerfen, ob diese unterrepräsentierten Gruppen an den Verbundhochschulen noch nicht ausreichend erreicht werden. Demgegenüber wurde deutlich, dass die Präsenzstudierenden vornehmlich am Hochschulstandort wohnen und die Fernstudierenden zum Großteil mehr als 50 km pro Strecke pendeln.³ An dieser Stelle setzt das Projekt an, indem wissenschaftliche Weiterbildungsangebote abgestimmt auf den regionalen Fachkräftebedarf in der Region um Kaiserslautern an den Verbundhochschulen entwickelt werden. Eine Heterogenität der Studierenden an den Verbundhochschulen lässt sich u.a. hinsichtlich des „Alters“, „Geschlechts“ und der „akademischen Sozialisation durch die Eltern“ ausmachen.

Um die Ergebnisse besser einordnen und interpretieren zu können, wurden vergleichbare Studien herangezogen, die Auskunft über die Zusammensetzung von Präsenzstudierenden in Deutschland geben. Zu nennen ist die 20. Sozialerhebung des Deutschen Studierendenwerks (Middendorff et al., 2013), der 12. Studierendensurvey (Ramm et al., 2014) oder kleinere Erhebungen, welche die Heterogenität der Studierendenschaft in spezifischen Regionen oder an einzelnen Hochschulen bestimmen (u.a. Kerres & Wilkesmann, 2009; Trautwein, 2015). Ein (Forschungs-)Desiderat ist hinsichtlich vergleichbarer Studien zu der Zusammensetzung von Fernstudierenden auszumachen. So ist u.a. die Längsschnittstudie „Trendstudie Fernstudium“ zu nennen, die neben aktuellen Trends auch soziodemografische Angaben von Fernstudierenden aller (Fern-)Hochschulen erfasst (Sommerfeldt & Höllermann, 2016), oder öffentliche Statistiken unterschiedlicher Fernstudienanbieter, wie bspw. der Fernuniversität Hagen (2017).

³ Um diejenigen, die nah an den Hochschulen wohnen, für eine wissenschaftliche Weiterbildung besser ansprechen zu können, sollen die Ergebnisse der Bevölkerungsumfrage eine Grundlage bieten. Die Erhebung wurde im Dezember 2016 durchgeführt, wobei u.a. den Fragen nachgegangen wurde, welche Anforderungen und Bedürfnisse (neue) Zielgruppen in der Region, zu denen auch Randgruppen zählen, mit der Aufnahme einer wissenschaftlichen Weiterbildung verbunden und welche Gründe genannt werden, keine solche Weiterbildung aufnehmen zu wollen. Die Ergebnisse werden zeitnah in einer separaten Publikation auf der Homepage des Projektes veröffentlicht.



Im Vergleich der Präsenzstudierenden des Verbundes zu anderen Studien zeigt sich, dass die grundständigen und konsekutiven/ weiterführenden Studienformate über alle Erhebungen hinweg durch eine zunehmend heterogene Studierendenschaft geprägt sind (Middendorff et al., 2013; Ramm et al., 2014). Deutlich wird auch, dass die Präsenzstudierenden im Verbund durchschnittlich genauso alt sind, wie deutschlandweite Studien belegen. Ebenso sind die Geschlechterverteilung und auch der Bildungshintergrund in etwa gleichverteilt. Demgegenüber haben deutlich weniger Studierende im Bundesdurchschnitt eine allgemeine (Fach-)Hochschulreife erworben als im Verbund, was auf eine regionale Besonderheit hindeutet (Middendorff et al., 2013; Ramm et al., 2014).

Ein Vergleich zu den Ergebnissen des Trendberichtes zeigt für das Fernstudium, dass Unterschiede zwischen den Fernstudierendengruppen hinsichtlich des Durchschnittsalters sowie der Bildungsbiografie bestehen. Dabei ist der höhere Altersdurchschnitt der Fernstudierenden im Verbund dadurch zu begründen, dass an der Technischen Universität Kaiserslautern nur Fernstudienangebote mit Masterabschluss angeboten werden. Darauf zurückzuführen ist ebenso der vergleichsweise höhere Anteil der Fernstudierenden der Verbunderhebung, die einen ersten Studienabschluss besitzen. Im Vergleich dazu haben 75% der Fernstudierenden laut Trendbericht eine Ausbildung vor dem Studium absolviert (Sommerfeldt & Höllermann, 2016). Darüber hinaus sind weitere Merkmale zur Zusammensetzung der Studierendenschaft im Fernstudium nur bedingt vergleichbar. Einerseits liegt dies in den unterschiedlichen Studienformaten begründet, die z.T. nicht mit denen im Verbund vergleichbar sind, was zu einer Verzerrung der Interpretation führen würde. Andererseits werden in der Trendstudie nur sehr wenige Merkmale ausgewiesen, die Aufschluss über die Zusammensetzung der Fernstudierenden geben (ebd.).

3.2 Entscheidung für das Studium

Im Kontext zur Wahl der Hochschule wurden die Studierenden unter anderem gefragt, wie stark bestimmte Personen ihre Entscheidung, das jetzige Studium aufzunehmen, beeinflusst haben. Die Antworten ergeben ein Bild größtenteils selbstständig getroffener Entscheidungen, denn keiner der zur Auswahl stehenden Gruppen wurde ein deutlicher Einfluss zugeschrieben. Den Freundinnen und Freunden noch am ehesten, Lehrerinnen und Lehrern am wenigsten (Abbildung 26). Differenziert man nach Studienform zeigt sich, dass die Eltern mit 23 Prozent den größten Einfluss auf Präsenzstudierende haben, während Fernstudierende zuvorderst durch Verwandte zur Aufnahme eines Studiums motiviert werden (22%) (Addition



der Ausprägungen 3 und 4; Abbildung 27).⁴ So lässt sich schließen, dass zumindest in der individuellen Wahrnehmung der Studieninteressierten die Entscheidung für ein Studium eine sehr persönliche und eigenständige ist. Dass gesellschaftliche Rahmenbedingungen, insbesondere die Herkunftsfamilie, die Studierwilligkeit in Deutschland nach wie vor stark beeinflussen (vgl. zur sozialen Herkunft von Studierenden u.a. Ramm et al., 2014, S. 7), schlägt sich im individuellen Empfinden der Befragten dieser Studie offensichtlich kaum nieder. Gleichzeitig kamen aber mindestens 30 Prozent der Befragten aus einem akademischen Elternhaus,⁵ während im Bundesdurchschnitt 50 Prozent der Studierenden diesen Bildungshintergrund besitzen (Middendorff et al., 2013).

3.3 Auswahl der Hochschule

Etwa Dreiviertel aller Befragten gaben an, dass die gewünschte Fachrichtung für die Auswahl ihrer Hochschule sehr wichtig war (Abbildung 22). Dieses Ergebnis findet sich auch in anderen Studien, beispielsweise in der Auswertung des CHE-Rankings zur Hochschulwahl. Dort heißt es: „Am wichtigsten sind den Studierenden die fachlichen Gründe, also dass sie an dem Studienort das Fach ihrer Wahl und die Vertiefungsrichtung ihrer Wahl belegen können“ (Hachmeister & Hennings, 2007, S. 5). Gleiches können auch Ramm et al. (2014) belegen, welche darüber hinaus aufzeigen, dass der Grund des speziellen Fachinteresses unabhängig von der Hochschulform ist, was auch im Rahmen des Projektes belegt werden konnte (Abbildung 23). Wie Denzler und Wolter für die Schweiz zeigen konnten, beeinflusst die Existenz eines spezifischen akademischen Fächerangebots vor Ort allerdings auch das Interesse potentieller Studierender an eben diesen Fächern: Die Autoren stellen fest, dass die gute Erreichbarkeit einer bestimmten Hochschule die Studienfachwahl „signifikant beeinflusst“ (Denzler & Wolter, 2007, S. 700). Das Zusammenspiel von Hochschule und Region wird damit betont. Denn Hochschulen schaffen sich offenbar ihre eigene Nachfrage, indem sie mit ihren jeweiligen Profilen in der Region präsent sind und Interesse für ihre Fächer bei den zukünftigen Studierenden wecken können.

In diesem Zusammenhang wurde auch erhoben, wie wichtig den Befragten der Faktor „Nähe der Hochschule zum Wohnort“ für die Auswahl einer Hochschule war (Abbildung 22). Im Gesamtergebnis rangiert dieser Grund an vierter Stelle, wobei die Ergebnisse für die drei Verbundhochschulen sehr unterschiedlich ausfallen (Abbildung 23, Abbildung 24, Abbildung 25).

⁴ Da im Rahmen des Projektes Personalentwickler_innen und Vorgesetzte zu den aktuellen Fachkräftebedarfen in der Region Westpfalz gefragt werden, ist interessant hervorzuheben, dass 15 Prozent der Fernstudierenden angaben, durch ihre_n Vorgesetzte_n oder eine_n Personalentwickler_in für die Studienaufnahme beeinflusst worden zu sein (Abbildung 27).

⁵ Bei dieser Frage haben 28 Prozent der Studierenden keine Angabe gemacht, somit könnte der Anteil an Studierenden aus akademischem Haushalt auch höher sein.



So nahm dieser Grund für Präsenzstudierende, wie auch für Fernstudierende, der beiden Hochschulen ein größeres Gewicht bei der Hochschulwahl ein.⁶ Zu diesem Ergebnis kam auch Trautwein (2015) im Rahmen einer Studierendenbefragung an allen Universitäten und Hochschulen des Landes Sachsen-Anhalt. Für die Fernstudierenden hat die regionale Nähe zum Heimatort bei der Wahl der Hochschule eine untergeordnete Bedeutung, da die Studienstruktur originär darauf ausgelegt ist, über große Entfernungen hinweg zu studieren. Gleichzeitig untersucht das Projekt E^B aber, unter welchen Voraussetzungen das Fernstudienangebot der Hochschulen und der Technischen Universität auch für regionale Zielgruppen attraktiv sein kann (z.B. hinsichtlich der zeitlichen Flexibilität, die damit einhergeht). Im Rückgriff auf die These, dass Hochschulen durch ihre regionale Präsenz auch eine Nachfrage für ihre Fächer erzeugen, stellt sich ein Zusammenhang zwischen den Antworten her, dass einerseits das Fachinteresse und andererseits die regionale Nähe für die Gruppe der Präsenzstudierenden sowie der Fernstudierenden der Hochschulen Kaiserslautern und Ludwigshafen am Rhein bei der Wahl der Hochschule entscheidend gewesen seien.

3.4 Anerkennung von Kompetenzen

Vor Beginn eines Studiums ist es möglich, zuvor erworbene Kompetenzen anrechnen zu lassen. Daran angeknüpft wurden die Studierenden gefragt, ob sie von der Möglichkeit der Anrechnung zuvor erworbener Kenntnisse gewusst haben. 32 Prozent der Studierenden wussten nicht, dass diese Möglichkeit überhaupt besteht (Abbildung 16). Knapp zwei Drittel der Befragten gaben an, dass sie von dieser Möglichkeit gewusst haben, allerdings konnten sich nur 20 Prozent der Studierenden zuvor erworbene Kompetenzen anerkennen lassen (Abbildung 17). Die Aussage, dass sie vor ihrem jetzigen Studium eine akademisch qualifizierte Tätigkeit ausgeübt haben, befürworteten 39 Prozent. Die dabei erworbenen Kompetenzen wurden aber, vergleicht man sie mit den Ergebnissen zur tatsächlichen Anerkennung (s.o.), im Studium nur zu einem geringem Anteil angerechnet (Abbildung 14, Abbildung 17).

3.5 Studium und Arbeit

In der Zeit vor dem Studium ist ein hoher Anteil von Studierenden (40%) einem Praktikum nachgegangen, 22 Prozent leisteten Wehr- bzw. Zivildienst und 21 Prozent der Studierenden gaben an, sonstige Tätigkeiten vor dem Studium ausgeübt zu haben. Letztere sind vornehmlich Fernstudierende, die einer beruflichen Tätigkeit bereits vor dem Studium nachgingen (Abbildung 7). Darüber hinaus wurden die Studierenden gefragt, ob sie vor ihrem jetzigen Studium eine Auszeit genommen und/oder arbeitslos waren: insgesamt nahmen etwa 15

⁶ Da keine Aussagen von Präsenzstudierenden der Hochschule Ludwigshafen am Rhein erfasst wurden, sind keine Analysen für diese Gruppe möglich.



Prozent der Studierenden eine Auszeit, von denen fünf Prozent angaben, eine Elternzeit genommen zu haben. Neben der Elternzeit war der häufigste Grund einer Auszeit die Arbeitslosigkeit, was vier Prozent der Studierenden betraf (Abbildung 8). Die Übergangsphase zum Studium zeigt, dass einerseits ein großer Anteil an Schulabgängern direkt nach der Schule ein Studium aufnimmt und die Zeit zwischen Schulende und Studienbeginn durch Praktika geprägt ist. Andererseits gehen Fernstudierende vor der Aufnahme ihres Studiums zu einem Großteil bereits einer Tätigkeit nach.

Ferner wurde in der Studierendenbefragung die Frage gestellt „Wie finanzieren Sie derzeit Ihr Studium?“ Dabei waren Mehrfachnennungen möglich. 54 Prozent der Befragten gaben an, das aktuelle Studium durch Tätigkeiten selbst zu finanzieren. Deutlich dahinter folgte mit 27 Prozent die Finanzierung durch die Eltern. An dritter Stelle wurde die Finanzierung durch eigene Mittel, die vor dem Studium erworben oder angespart wurden, beschrieben (18%), gefolgt von neun Prozent der Studierenden, die ihr Studium durch eine Ausbildungsförderung nach BAföG finanzieren (Abbildung 18). Differenziert nach Präsenz- und Fernstudierenden zeigt sich, dass Präsenzstudierende ihr Studium im Vergleich zu Fernstudierenden anders finanzieren (vgl. Anzahl der Nennungen von Abbildung 19, Abbildung 20). So wurde jeder zweite Präsenzstudierende durch die Eltern finanziell unterstützt. An zweiter Stelle rangierte die Finanzierung des Studiums durch eine eigene Tätigkeit (47%), gefolgt von Mitteln, die vor dem Studium erworben bzw. angespart wurden (28%) (Abbildung 19). Dem gegenüber finanzierte die Mehrheit der Fernstudierenden ihr Studium durch den Verdienst aus einer Tätigkeit neben dem Studium (83%). Zusätzlich gaben 16 Prozent der Studierenden an, eigene Mittel im Vorfeld des Studiums angespart bzw. erworben zu haben (Abbildung 20).

Diese Ergebnisse weichen von den Durchschnittswerten ab, die Middendorff et al. (2013) in der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studierendenwerkes analysiert, bei der jedoch Studierende im Fernstudium und in der wissenschaftlichen Weiterbildung nicht berücksichtigt werden. So stellte Middendorff et al. (2013) heraus, dass 90 Prozent der Präsenzstudierenden von ihren Eltern unterstützt werden. Der eigene Verdienst rangiert aber auch hier an zweiter Position mit über 60 Prozent (ebd.).

Gleichzeitig umfasst für die Studierenden, die ihr Studium aus eigenem Verdienst finanzieren, die durchschnittliche Wochenarbeitszeit 30 Stunden, wenn die berufsbegleitenden Fernstudienformate mit berücksichtigt werden. Die Präsenzstudierenden arbeiteten durchschnittlich 14 Stunden neben dem Studium. Die Fernstudierenden gingen größtenteils einer Vollzeittätigkeit neben dem Studium nach (Tabelle 2).



3.6 Praxisbezüge

Fragen zu organisatorischen Aspekten des Studiums wurden nur den Studierenden der Hochschule und der Technischen Universität Kaiserslautern gestellt, und in der Auswertung nach Präsenz- und Fernstudierenden getrennt analysiert (Abbildung 35, Abbildung 36). Dabei stellte sich heraus, dass die Befragten hinsichtlich der Zahl von Veranstaltungen pro Semester weitgehend zufrieden sind: über 40 Prozent beurteilten die Veranstaltungsdichte als „genau richtig“. Auch das Prüfungsaufkommen wurde von mehr als 38 Prozent der Befragten als „genau richtig“ empfunden, allerdings äußerten hier auch knappe 30 Prozent der Studierenden, die Prüfungsanzahl sei „etwas zu hoch“ und weitere 20 Prozent sagten, sie sei „viel zu hoch“, worauf ebenso die Ergebnisse des 12. Studierendensurvey hindeuten (Ramm et al., 2014). So zeigt sich unter den Präsenzstudierenden der Hochschule und der Technischen Universität Kaiserslautern durchaus ein Bedürfnis nach mehr Individualisierungsmöglichkeiten hinsichtlich der strukturellen bzw. organisatorischen Gestaltung des Studiums, was auf die unterschiedlichen Voraussetzungen, Anforderungen und Erwartungen einer heterogenen Studierendenschaft zurückzuführen ist, denen u.a. Kerres, Schmidt & Wolff-Bendik (2012), Rübken (2012) & Webler (2013) vorschlagen, mit einer heterogenitätssensiblen Didaktik zu begegnen.

Ein starker Praxisbezug im Studium wird von den befragten Präsenzstudierenden durchweg positiv beurteilt. In vielen heutigen Studiengängen sind Praxiselemente bereits vorgesehen, dennoch sagen deutlich über die Hälfte der Studierenden, der Anteil praxisorientierter Inhalte sei „zu gering“ bzw. „eher zu gering“ (Abbildung 37). Gleichzeitig konnten sich 65 Prozent der Befragten vorstellen, ein Duales Studium zu nutzen, in dem sich Studiums- und Praxisphasen abwechseln (Abbildung 44).⁷

Die befragten Präsenzstudierenden teilen damit mehrheitlich die dominante Position vieler Hochschulen und eines Großteils der Bildungspolitiker_innen in einer aktuellen öffentlichen Debatte: Sie befürworten, Schnittstellen zwischen beruflichen und hochschulischen Ausbildungen herzustellen – oder in Form eines Dualen Studiums Hybride zu schaffen (vgl. u.a. Weich, 2009, Klumpp & Rybnikova 2010, Minks, Netz & Völk, 2011). Dabei geht es einerseits um die Gewinnung neuer Studierendengruppen, andererseits aber auch um die Neugestaltung von Bildungswegen mit Blick auf wirtschaftliche Bedarfe (für eine Zusammenfassung dieser Diskussion siehe Höhne, Pasternack & Zierold, 2012, 20f.). Mit dem Plädoyer für ein praxisnahes Studium sollen speziell jene potentiellen Studierenden erreicht werden, die ein rein wissenschaftliches Studium für ihren geplanten Berufsweg nicht sinnvoll finden oder

⁷ Vgl. zur Diskussion um die „Employability“ von Studiengängen Kerres et al. (2012).



persönlich ein starkes Interesse am Theorie-Praxis-Bezug haben. Die potentiellen Studierenden selbst streben zumeist nach einer Form der (Aus-)Bildung, die ihnen möglichst viele Berufsoptionen öffnet (Euler, 2017). Das Ergebnis der vorliegenden Befragung verdeutlicht, dass Modelle der Verschränkung von Wissenschaft und Praxis für die meisten Studierenden als vielversprechende Formen des Studiums angesehen werden.

3.7 Lernmaterialien

Unter den Studierenden der Hochschule und der Technischen Universität Kaiserslautern wurde gefragt, ob die Varianz der verwendeten Lernmaterialien ausreichend ist. Die Ergebnisse fallen für Fern- und Präsenzstudierende unterschiedlich aus: etwa jeder Dritte Präsenzstudierende findet die Vielfalt der Lernmaterialien genau richtig (Abbildung 35), und mehr als 44 Prozent der Fernstudierenden äußern sich genauso (Abbildung 36). Für den Präsenzbereich konnten bisher keine vergleichbaren Ergebnisse gefunden werden. Im Rahmen der Längsschnittstudie „Trendstudie Fernstudium“ die u.a. aktuelle Trends von Fernstudierenden erfasst, konnten ähnliche Ergebnisse für den Fernstudienbereich identifiziert werden, die für eine Vielfalt an Lehrmaterialien sprechen (Sommerfeldt & Höllermann, 2016). So sehen die Fernstudierenden der Verbundhochschulen, wie auch die Befragten der Trendstudie Fernstudium, in der Vermittlung von Inhalten durch E-Learning-Angebote ein Potential (Abbildung 32, Abbildung 33), das von den Verbundhochschulen erkannt wurde und zunehmend realisiert wird.

Zur Bewertung von E-Learning-Funktionen wurden die Studenten befragt, wie hilfreich sie bestimmte Funktionen für ihr Studium halten. Dabei ergab sich, dass fast 65 Prozent der Befragten es hilfreich oder sogar sehr hilfreich fanden, Lehr- und Lerninhalte visuell und/oder auditiv zu veranschaulichen. Lerninhalte über E-Learning-Funktionen zu organisieren (z.B. zu speichern, zu verwalten oder mit Kommiliton_innen zu teilen) hielten knapp 60 Prozent für hilfreich oder sehr hilfreich (Abbildung 34). Im Abschlussbericht des Hochschulforums Digitalisierung wird dieses Empfinden bestätigt und eingeordnet: „Lernen in digitalen Lehr- und Lernszenarien zielt dabei aber auch auf andere Lernziele ab, die jenseits der reinen Wissensvermittlung liegen und stärker auf Kompetenzorientierung setzen, wie die Fähigkeit, Probleme zu lösen, selbstständig zu lernen, Wissen zu transferieren oder im Team zu arbeiten“ (Hochschulforum Digitalisierung, 2016, S. 23). Diese (aus Sicht der Studierenden möglicherweise gar nicht explizit gemachte) Verschiebung der Lernziele, erleben die Befragten offenbar als positiv: Lernen wird durch E-Learning-Elemente belebter und kommunikativer, was als Unterstützung für den Lernprozess wahrgenommen wird.



4 Schlussbetrachtung

Die Befragung der Studierenden an der Hochschule und der Technischen Universität Kaiserslautern sowie der Hochschule Ludwigshafen am Rhein umfasste zwei zentrale Erkenntnisinteressen: Es sollte erstens sichtbar gemacht werden, wie heterogen die Studierendenschaft dieser Hochschulen zusammengesetzt ist. Das zweite Ziel war, die Bedürfnisse der befragten Studierenden hinsichtlich der inhaltlichen, didaktischen und organisatorischen Gestaltung von Studienangeboten zu erheben, um dieses Wissen für die Entwicklung neuer Studienangebote nutzen zu können.

Hinsichtlich der Zusammensetzung der Studierenden an den Verbundhochschulen lässt sich feststellen, dass die Zeiten vorbei sind, in denen vor allem sogenannte „traditionelle bzw. typische Studierende“ studieren. In den Präsenzstudiengängen, insbesondere aber auch durch die Berücksichtigung der Fernstudierenden, wird die Studierendenschaft diverser: die Alterszusammensetzung ändert sich und die Bildungshintergründe unterscheiden sich zunehmend, obwohl eine wirkliche Chancengerechtigkeit nach wie vor fehlt (vgl. Ramm et al., 2014, S. 7). Genauso ist unter den Präsenzstudierenden eine Erwerbstätigkeit verbreitet (sowohl hinsichtlich der Anzahl als auch hinsichtlich des Stundenumfangs der Tätigkeiten). Damit gehen die Verbundhochschulen den Trend zu einer heterogenen Studierendenschaft mit. Insgesamt müssen sich Hochschulen dieser Realität anpassen, was sich auch in neuen Lehr-Lern-Formen niederschlagen sollte.

Auch bezüglich des zweiten Erkenntnisinteresses konnte die hier vorgestellte Studie interessante Ergebnisse liefern: Die zweite Forschungsfrage zielte auf die Gestaltungsanforderungen von Studienangeboten ab – wobei hier die Einschätzung derjenigen erfasst wurde, die heute schon studieren.⁸ Die Erhebung hat deutlich gezeigt, dass die Studierenden mit der Gestaltung ihrer Studiengänge zum allergrößten Teil zufrieden sind, sich aber gleichzeitig für ein sehr viel individuelleres Studium aussprechen. Dazu gehören sowohl mehr inhaltliche Wahlmöglichkeiten, als das Bachelor-Master-System sie heute vorsieht, als auch die verstärkte Nutzung von E-Learning-Elementen und Fernlern-Möglichkeiten und schließlich eine engere Verzahnung mit der beruflichen Praxis.

Entsprechend des eingangs beschriebenen Projektziels ergibt sich aus diesen Erkenntnissen die Aufgabe, Studienangebote zu entwickeln, die der Heterogenität der Studierendenschaft gerecht werden – d.h. ihren unterschiedlichen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen –,

⁸ Welche Hindernisse bei potentiell Studieninteressierten den Zugang zur Hochschule heute noch verhindern, wird u.a. durch die im Teilprojekt an der Technischen Universität Kaiserslautern durchgeführten Bevölkerungsbefragung zu klären sein. Die entsprechenden Ergebnisse werden im Projektzeitraum veröffentlicht.



und diese Angebote so flexibel zu gestalten, dass eine möglichst große Zahl von Bildungsinteressierten sie nutzen und in ihren jeweiligen Alltag integrieren können.

Literaturverzeichnis

- Denzler, S. & Wolter, S. (2007). Der Einfluss des lokalen Hochschulangebots auf die Studienwahl. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 13, 683–706.
- Euler, D. (2017). Gleichartig, aber nicht gleichwertig? – Überlegungen zu einer Neubestimmung des Verhältnisses zwischen Berufs- und Hochschulbildung. In D. Münk & M. Walter (Hrsg.), *Lebenslanges Lernen im soziostrukturellen Wandel* (S. 39–61). Wiesbaden: Springer-Verlag.
- Fernuniversität Hagen. (2017). *Statistiken*. Zugriff am 25.01.2017. Verfügbar unter <http://www.fernuni-hagen.de/arbeiten/statistik/index.shtml>
- Hachmeister, C.-D. & Hennings, M. (2007). *Indikator im Blickpunkt: Kriterien der Hochschulwahl und Ranking-Nutzung CHE-Ranking*. Zugriff am 19.01.2017. Verfügbar unter http://www.cheranking.de/downloads/IIB_Hochschulwahl_und_Rankingnutzung.pdf
- Hochschulforum Digitalisierung. (2016). *The Digital Turn. Hochschulbildung im digitalen Zeitalter*. (Arbeitspapier Nr. 27). Zugriff am 25.01.2017. Verfügbar unter <https://hochschulforumdigitalisierung.de/sites/default/files/dateien/Abschlussbericht.pdf>
- Höhne, R., Pasternack, P. & Zierold, S. (2012). *Ein Jahrzehnt Hochschule-und-Region-Gutachten für den Aufbau Ost (2000-2010). Erträge einer Meta-Analyse* (HoF-Arbeitsberichte 5/12), Halle-Wittenberg.
- Kerres, M. & Wilkesmann, U. (2009). *Fragebogen des Projektes Stu+Be: Studium und Beruf. Erfolgsfaktoren für Lifelong Learners an Hochschulen*. Unveröffentlicht.
- Kerres, M., Schmidt, A. & Wolff-Bendik, K. (2012). Didaktische Konzeption und Instruktionsdesign. - der Vielfalt gerecht werden. In M. Kerres, A. Hanft, U. Wilkesmann & K. Wolff-Bendik (Hrsg.), *Studium 2020. Positionen und Perspektiven zum lebenslangen Lernen an Hochschulen* (S. 36–43). Münster: Waxmann.
- Klumpp, M., Rybnikova, I. (Hrsg.) (2010). *Differenzierte Studienformen. Eine empirische Forschungserhebung in Deutschland*. Bielefeld: Bertmannsweiler Verlag GmbH & Co.Kg.



- Loebe, H. & Severing, E. (Hrsg.). (2011). *Qualifikationsreserven durch Quereinstieg nutzen! Studium ohne Abitur, Berufsabschluss ohne Ausbildung* (Bd. 62). Bielefeld: Bertelsmann.
- Middendorff, E., Apolinarski, B., Poskowsky, J., Kandulla, M. & Netz, N. (2013). *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012: 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung.* (Bundesministerium für Bildung und Forschung, Hrsg.) (Wissenschaft). Bonn: Deutschland.
- Minks, K.-H., Netz, N., Völk, D. (2011). *Berufsbegleitende und duale Studienangebote in Deutschland: Status quo und Perspektiven.* Verfügbar unter:
http://www.chemienord.de/fileadmin/ACU-Nord/Rundschreiben/2011/ACU-informiert_06-2011/Studie_HIS_Bachelor.pdf
- Ramm, M., Multrus, F., Bargel, T. & Schmidt, M. (2014). *Studiensituation und studentische Orientierungen. 12. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen.* Kurzfassung (Arbeitsgruppe Hochschulforschung, Universität Konstanz, Hrsg.). Verfügbar unter
http://www.bmbf.de/pub/12._Studierendensurvey_Kurzfassung_bf.pdf
- Röbken, H. (2012). *Flexibilität im Studium: eine kritische Analyse.* In M. Kerres (Hrsg.), *Studium 2020. Positionen und Perspektiven zum lebenslangen Lernen an Hochschulen* (S. 241–248). Münster: Waxmann.
- Schwikal, A., Helbig, A. K. & Steuerwald, T. (2017). *Erfassung von Anforderungen zur zielgruppenorientierten Gestaltung hochschulischer Bildungsangebote. Erhebungsinstrumente der Studierendenbefragungen im Projekt E^B* (Schmidt, H.-J., Rohs, M. & Arnold, D., Hrsg.) (Arbeits- und Forschungsbericht aus dem Projekt EB- Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung Nr. 8). Kaiserslautern: Hochschule Kaiserslautern; Technische Universität Kaiserslautern; Hochschule Ludwigshafen am Rhein.
- Sommerfeldt, H. & Höllermann, P. (2016). *Trendstudie Fernstudium 2016. Ergebnisse der Fernstudienumfrage 2016 zu aktuellen Trends und Entwicklungen in Deutschsprachigen Fernstudienprogrammen.* Bonn: Internationale Hochschule



Bad Honnef. Zugriff am 07.10.2016. Verfügbar unter <http://www.trendstudie-fernstudium.de/download/>

Statistisches Bundesamt. (2017). *Bildungsstand. Bevölkerung nach Bildungsabschluss in Deutschland*. Zugriff am 25.01.2017. Verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/Bildungsstand/Tabellen/Bildungsabschluss.html>

Trautwein, P. (2015). *Heterogenität als Qualitätsherausforderung für Studium und Lehre. Ergebnisse der Studierendenbefragung 2013 an den Hochschulen Sachsen-Anhalts* (HoF-Arbeitsberichte, Bd. 2015,1). Lutherstadt Wittenberg: Institut f. Hochschulforschung Wittenberg.

Van de Water, D. & Steinmüller, B. (2017). *Datenkonstruktion und Gestaltung des Regionalmonitors Hochschulbildung* (Schmidt, H.-J., Rohs, M. & Arnold, D., Hrsg.) (Arbeits- und Forschungsbericht aus dem Projekt EB- Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung Nr. 7). : Hochschule Kaiserslautern; Technische Universität Kaiserslautern; Hochschule Ludwigshafen am Rhein. Zugriff am 25.01.2017. Verfügbar unter https://www.e-hochb.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/Arbeits_und_Forschungsbericht_7_Bildungsmonitor.pdf

Webler, W.-D. (2013). Umgang mit steigender Heterogenität bei Studierenden. Verschiedenheit der Voraussetzungen - Von 17-jährigen (also nicht volljährigen) Erstsemestlern bis zu neuen Bildungsbiografien (breite Öffnung für berufserfahrene Personen ohne Abitur). In Gutzkow, Frauke, Quaißer, Gunter, F. Gutzkow & G. Quaißer (Hrsg.), *Hochschule gestalten. Denkanstöße zum Spannungsfeld von Unterschieden und Ungleichheit* (Hochschulwesen - Wissenschaft und Praxis, Bd. 23, S. 119–147). Bielefeld: UVW, Univ.-Verl. Webler.

Weich, M. (2009). Erfolgsmodell „duales Studium“ In: Loebe, H. & Severing, E. (Hrsg.). *Studium ohne Abitur. Möglichkeiten der akademischen Qualifizierung für Facharbeiter*. (Bd. 54). Bielefeld: Bertelsmann.

Anhang

Aktuelle Daten zum Studium

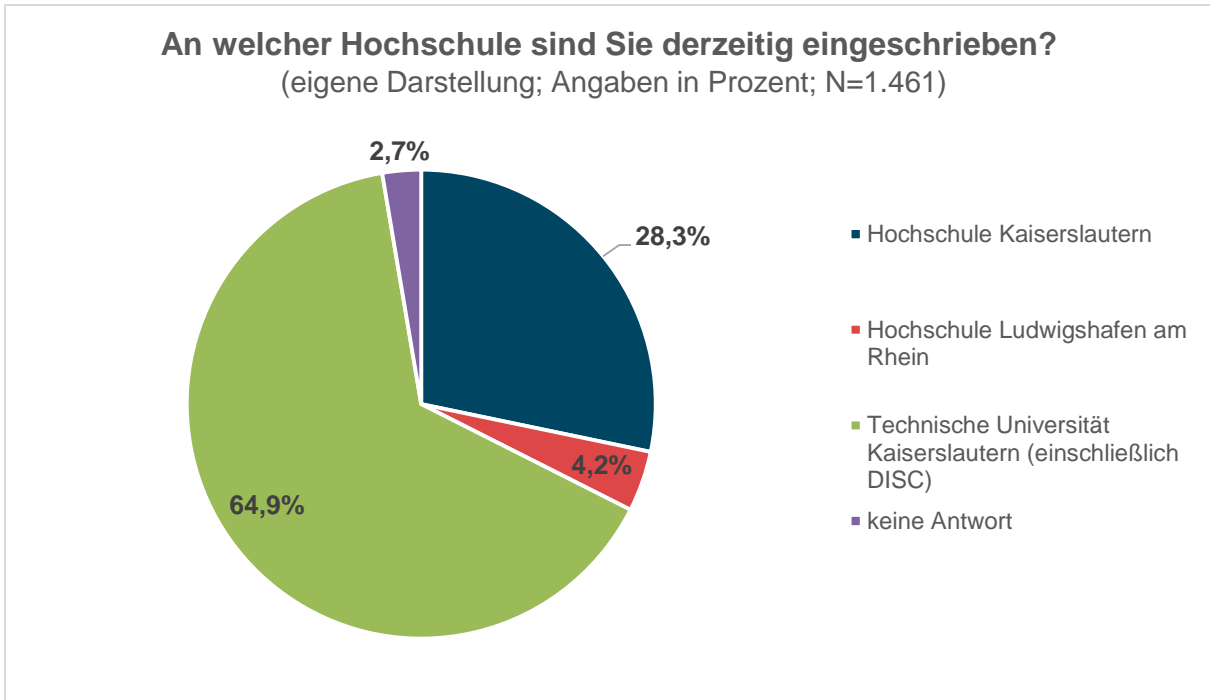


Abbildung 1: Hochschulzugehörigkeit

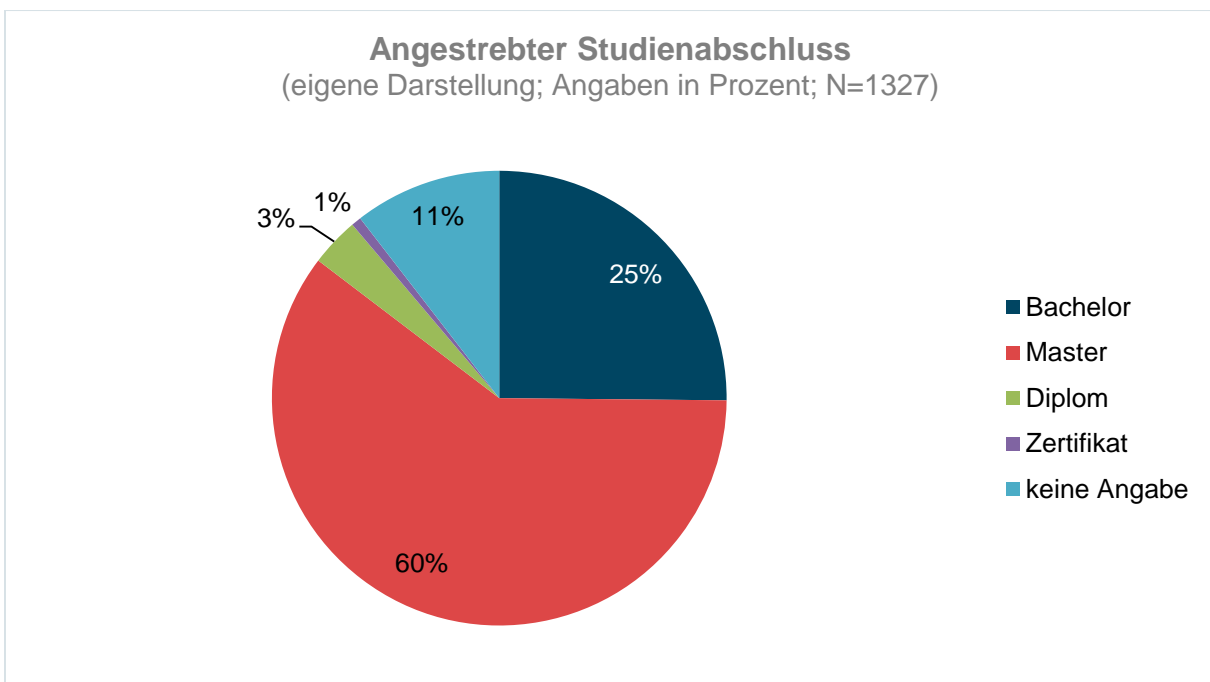


Abbildung 2: Angestrebter Studienabschluss

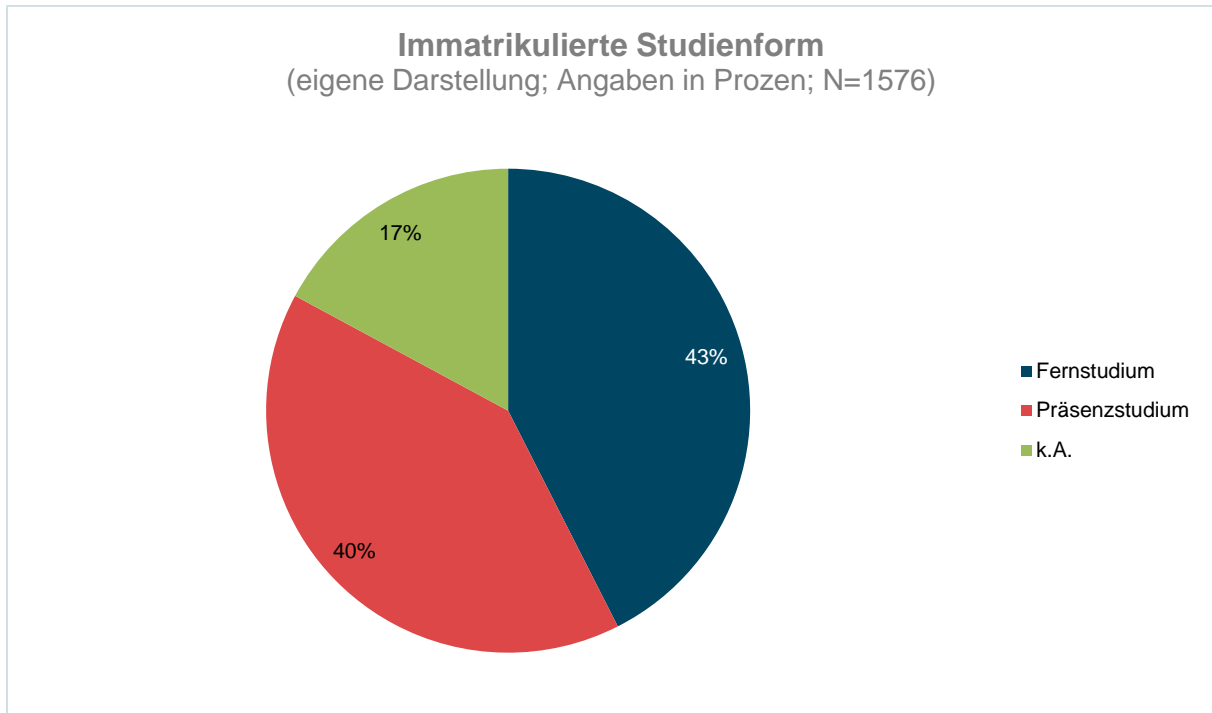


Abbildung 3: Immatrikulierte Studienform

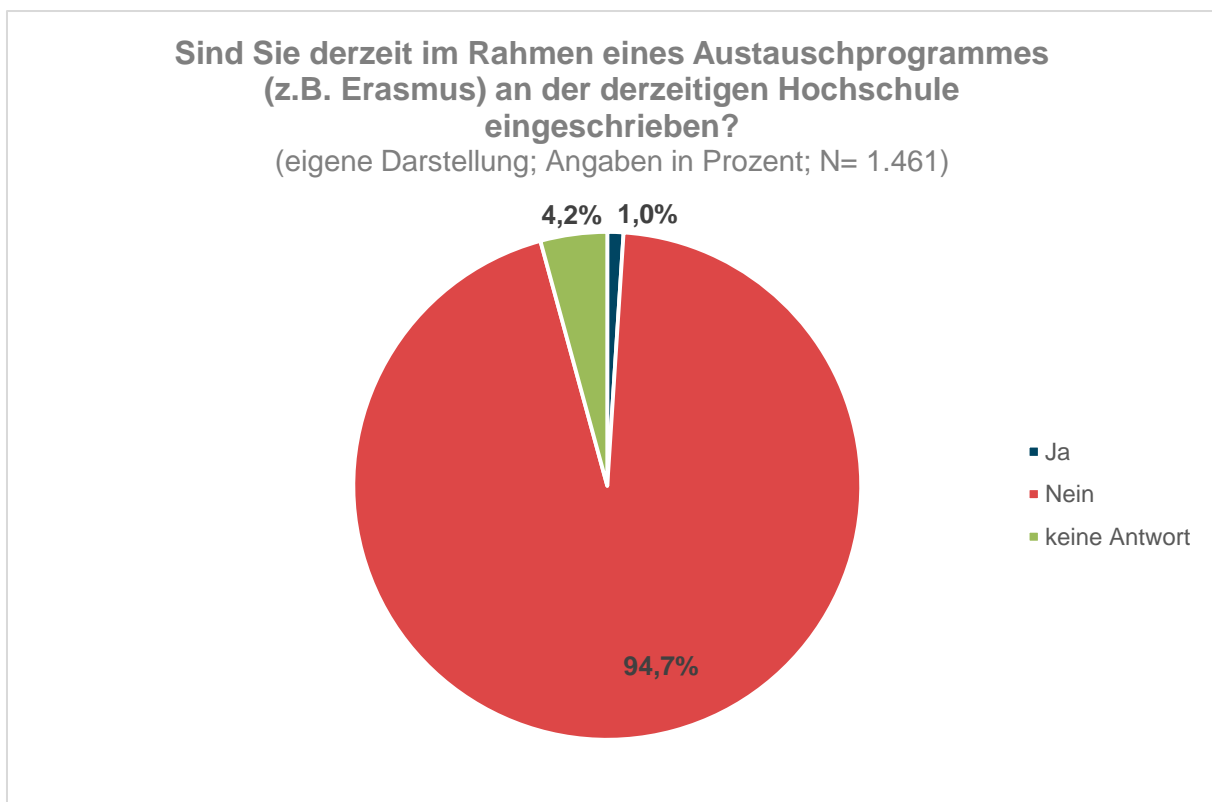


Abbildung 4: Austauschprogramm (z.B. Erasmus) an der Hochschule

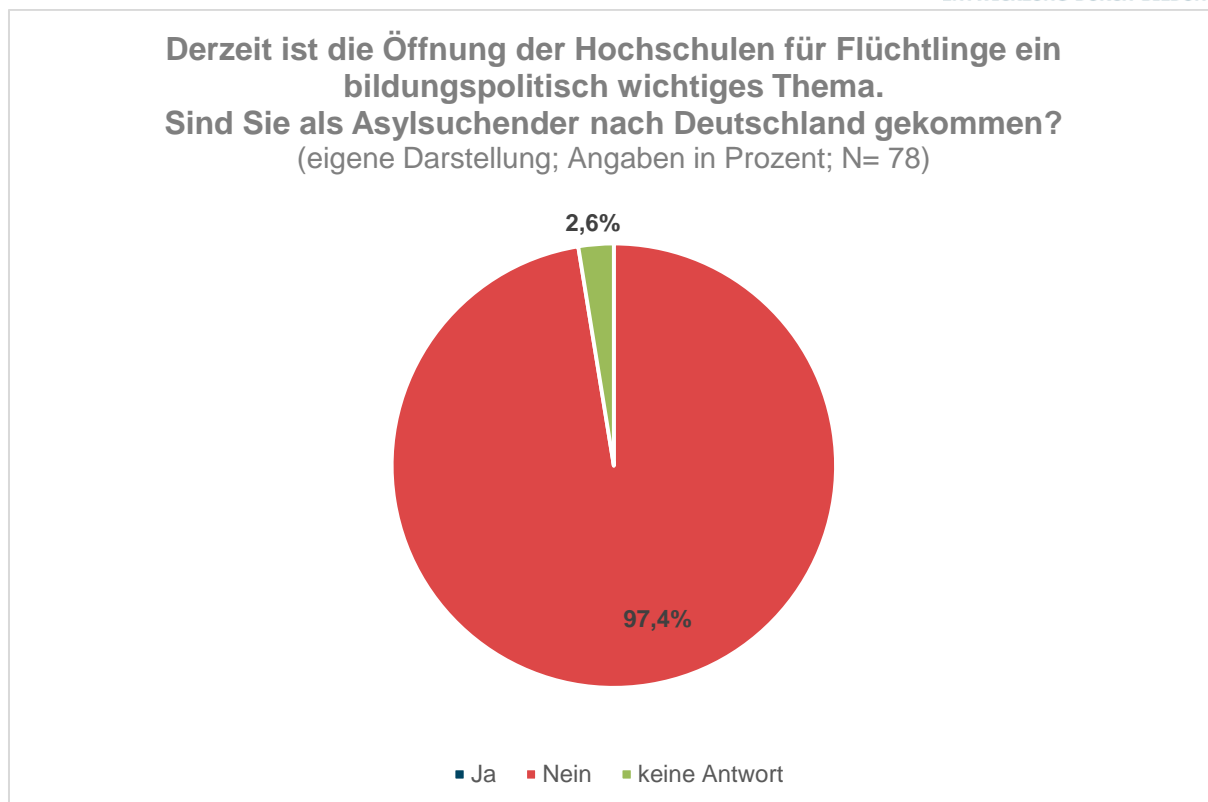


Abbildung 5: Asylsuchender in Deutschland

Weg zur Hochschule

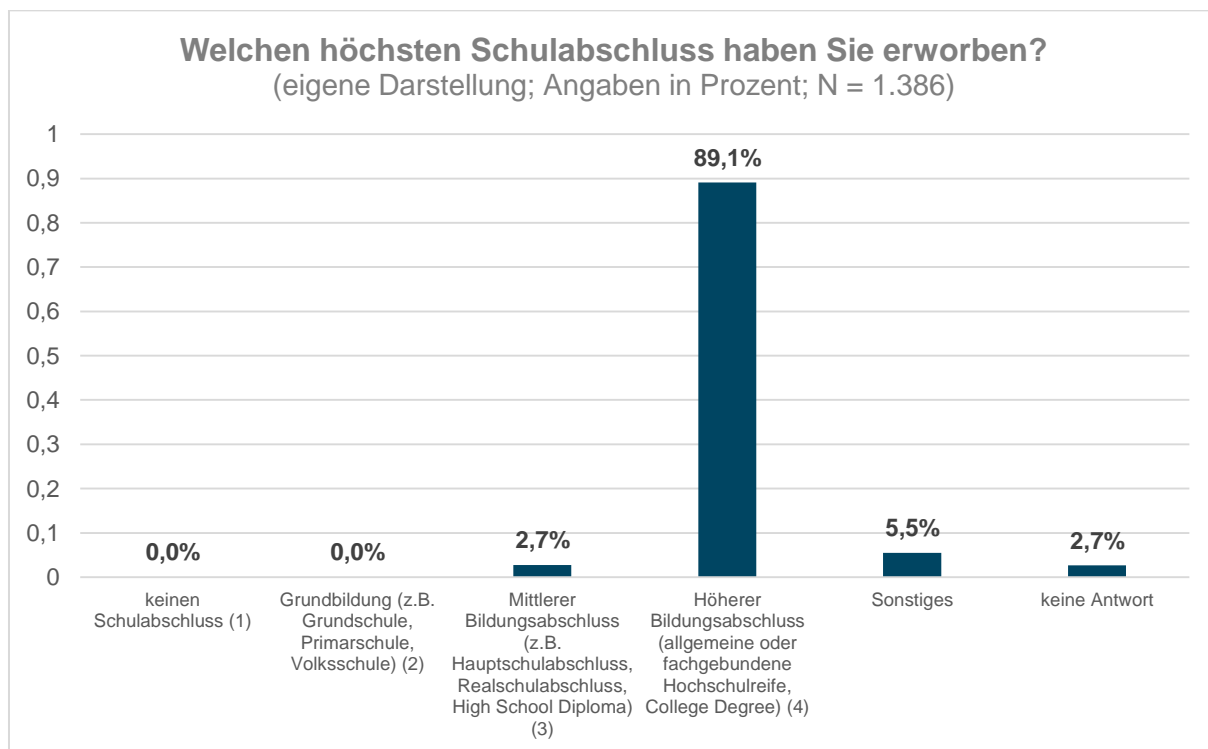


Abbildung 6: Höchster Schulabschluss

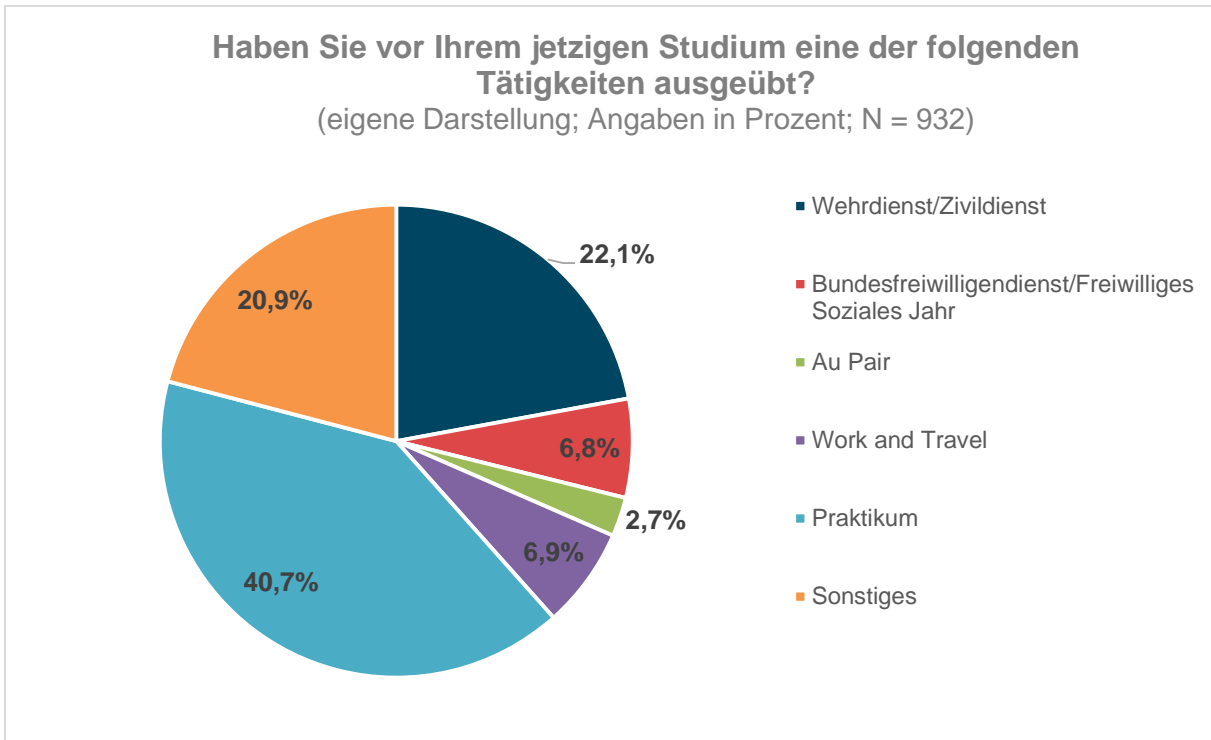


Abbildung 7: Ausgeübte Tätigkeiten (vor dem aktuellen Studium)

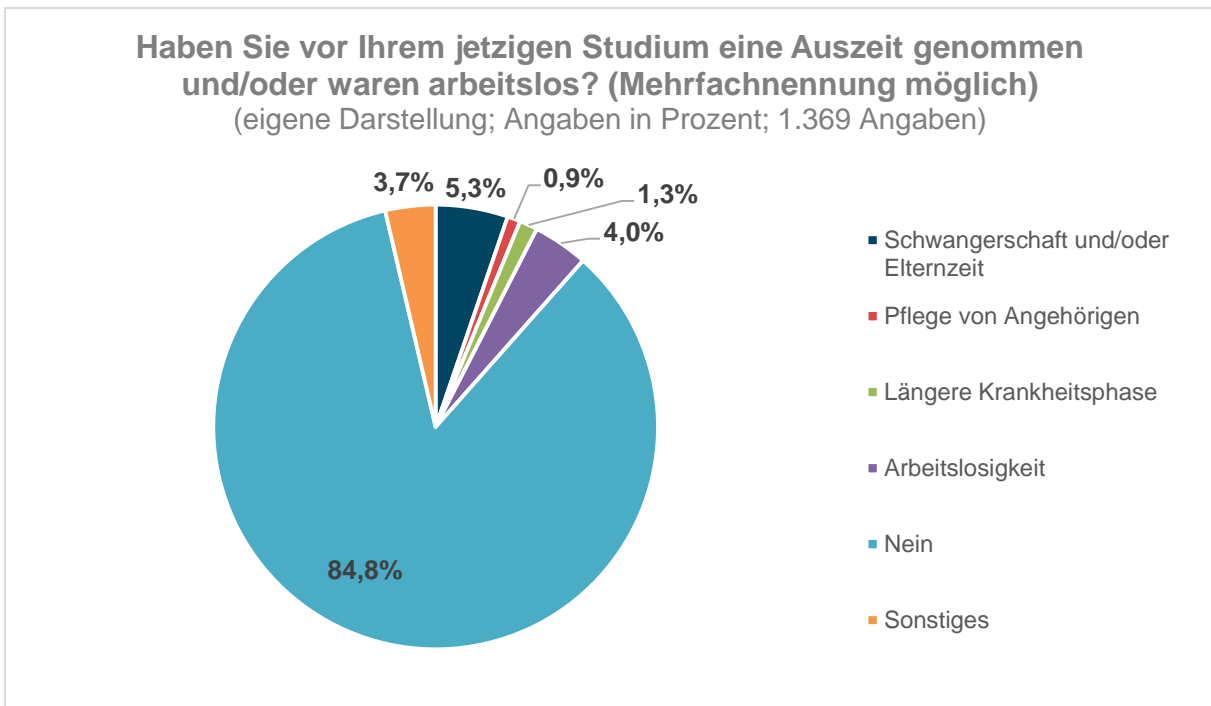


Abbildung 8: Auszeiten (vor dem aktuellen Studium)

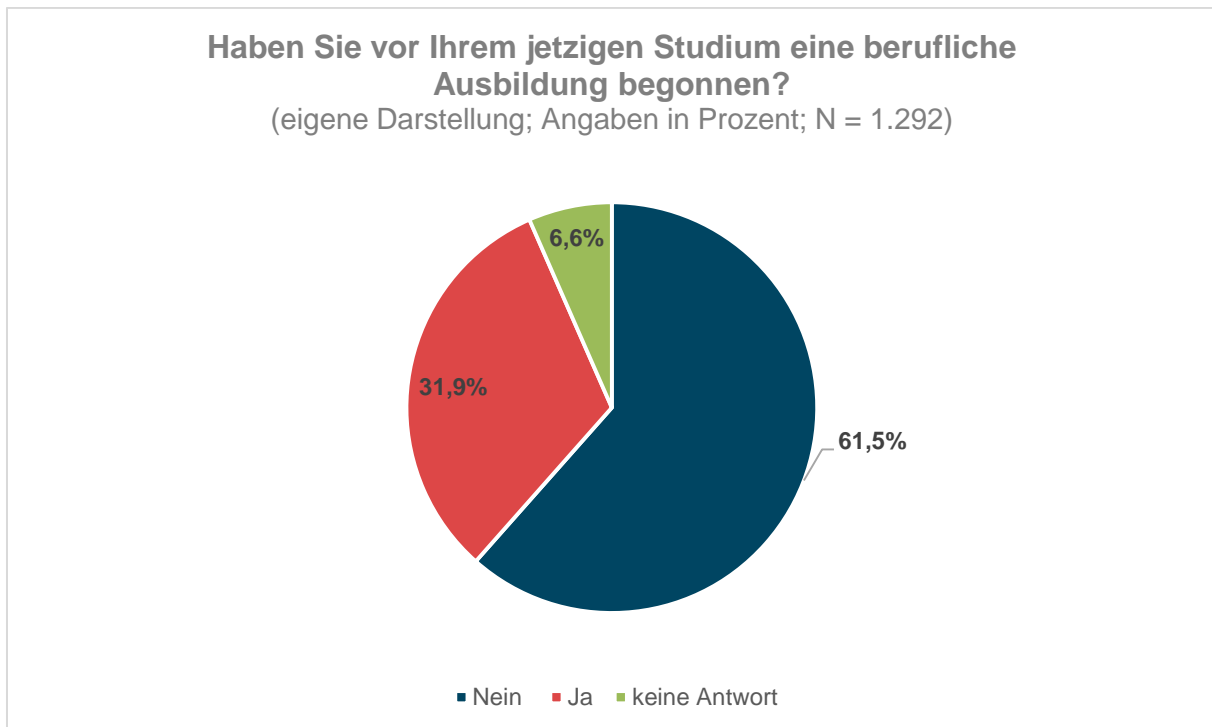


Abbildung 9: Berufsausbildung (vor dem aktuellen Studium)

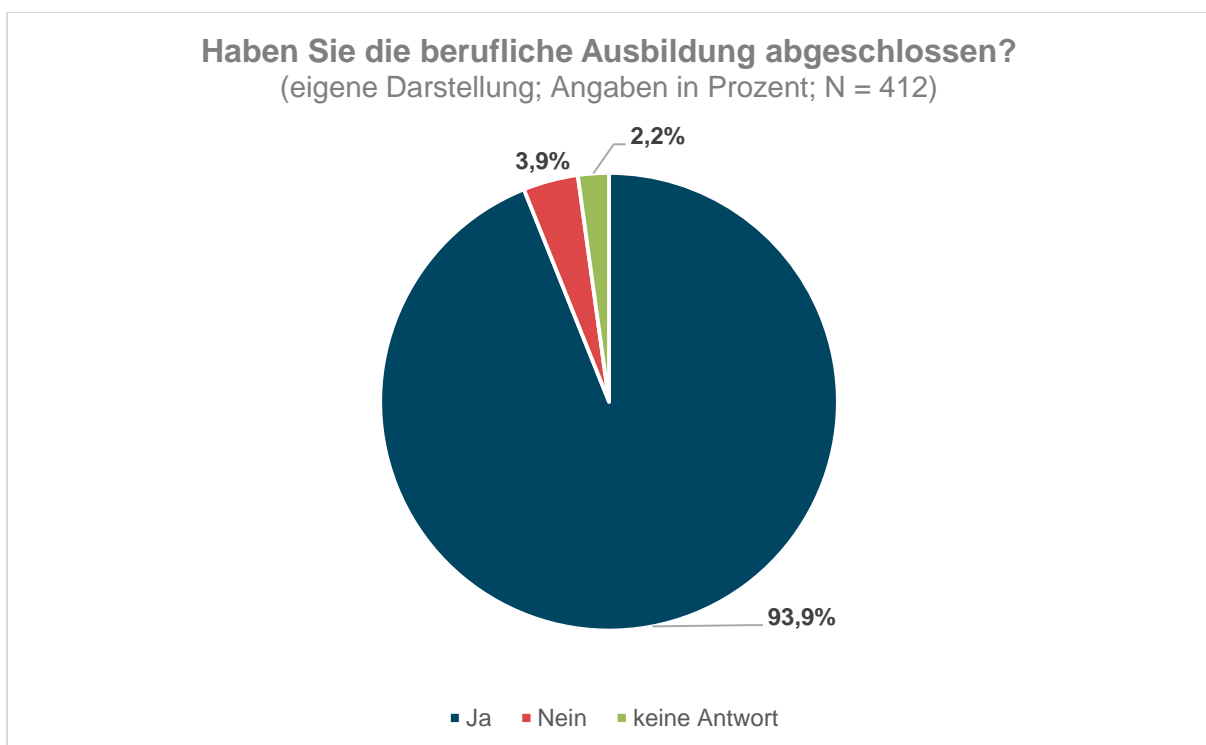


Abbildung 10: Abgeschlossene Berufsausbildung (vor dem aktuellen Studium)

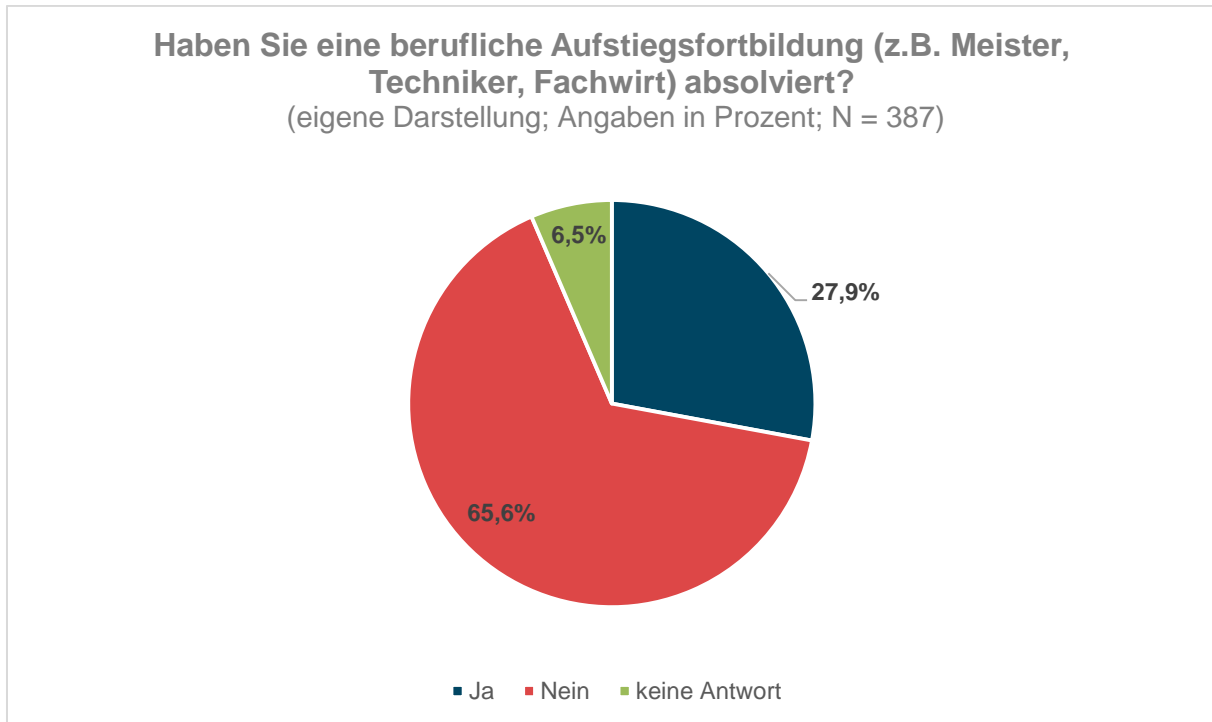


Abbildung 11: Absolvierung einer beruflichen Aufstiegsfortbildung

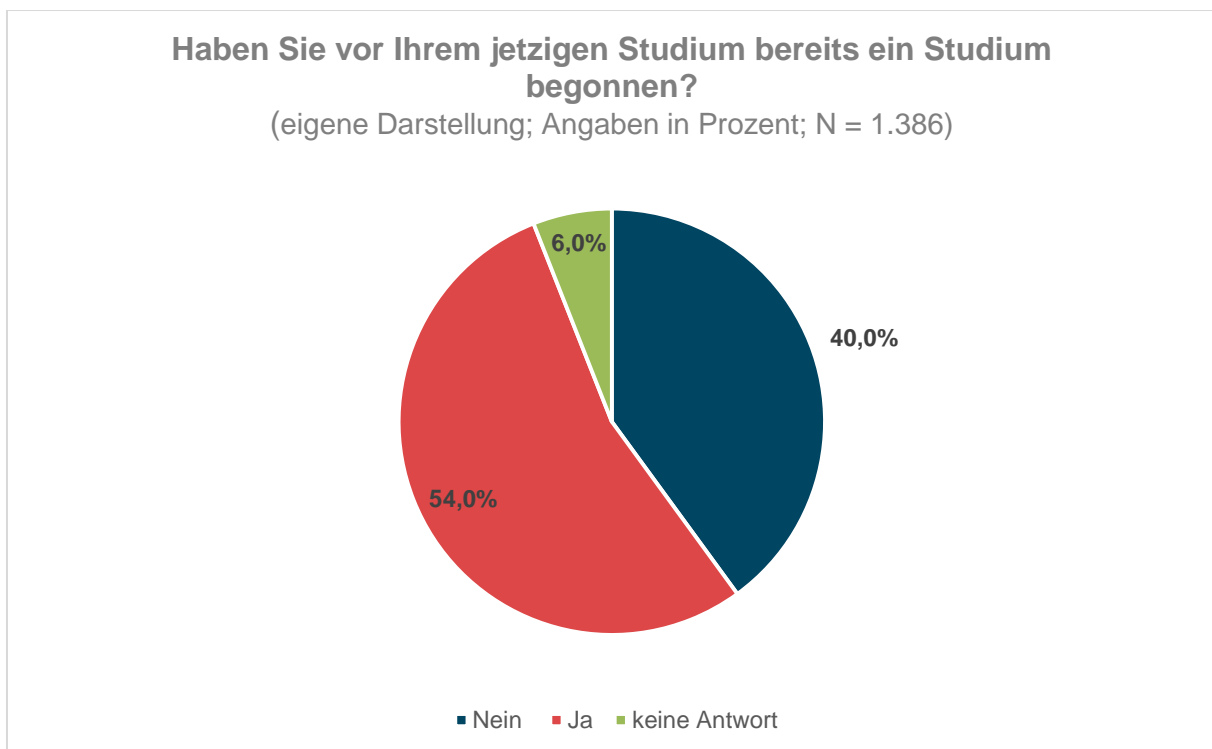


Abbildung 12: Vorangegangenes Studium (zum aktuellen Studium)

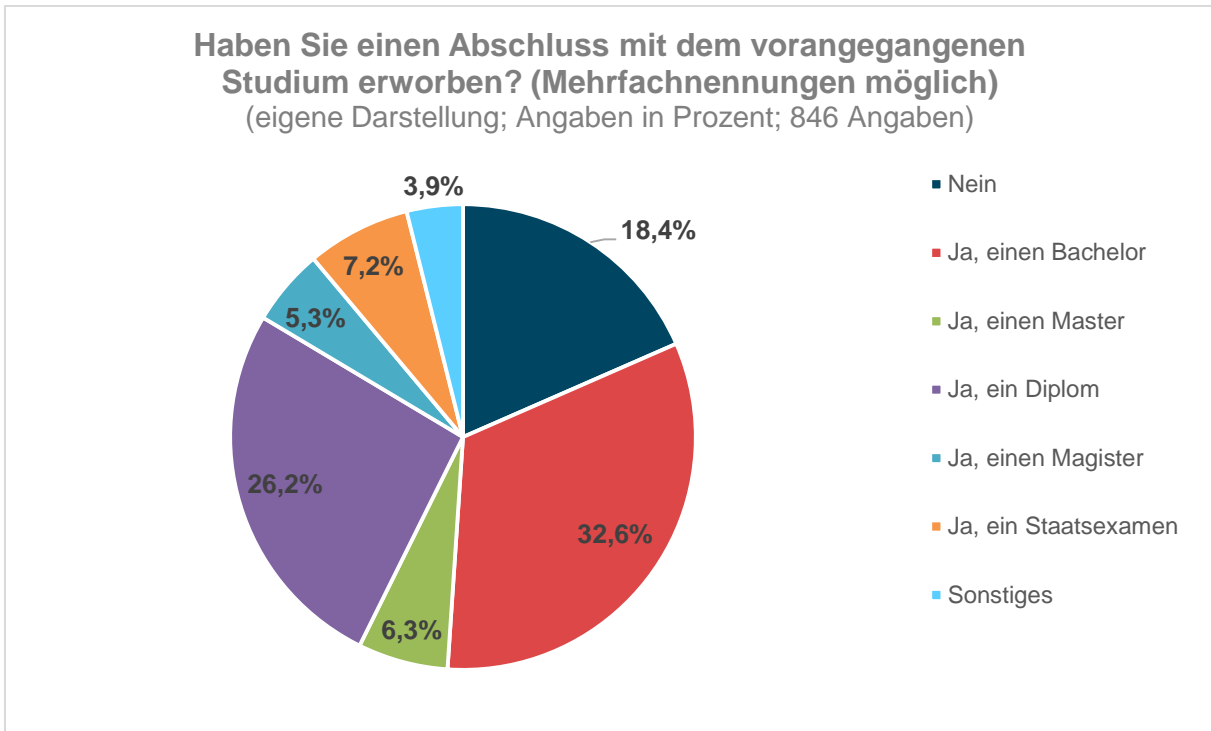


Abbildung 13: Abschluss des vorangegangenen Studiums

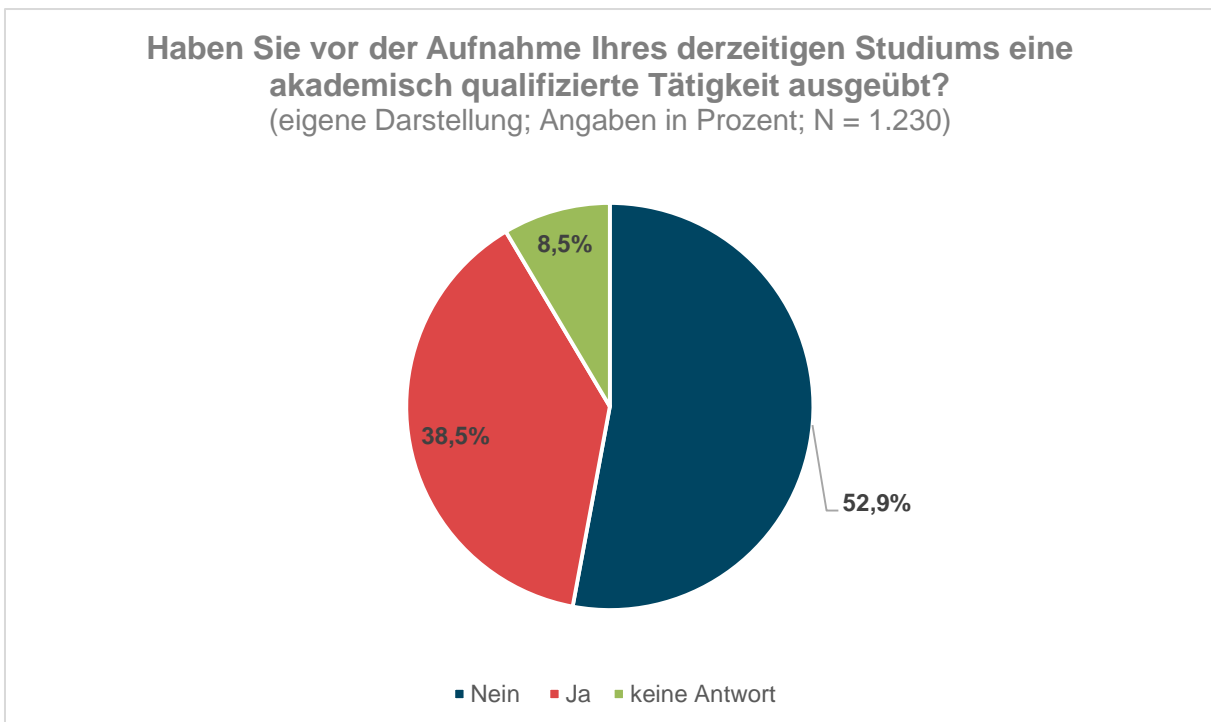


Abbildung 14: Vorangegangene akademisch qualifizierte Tätigkeit

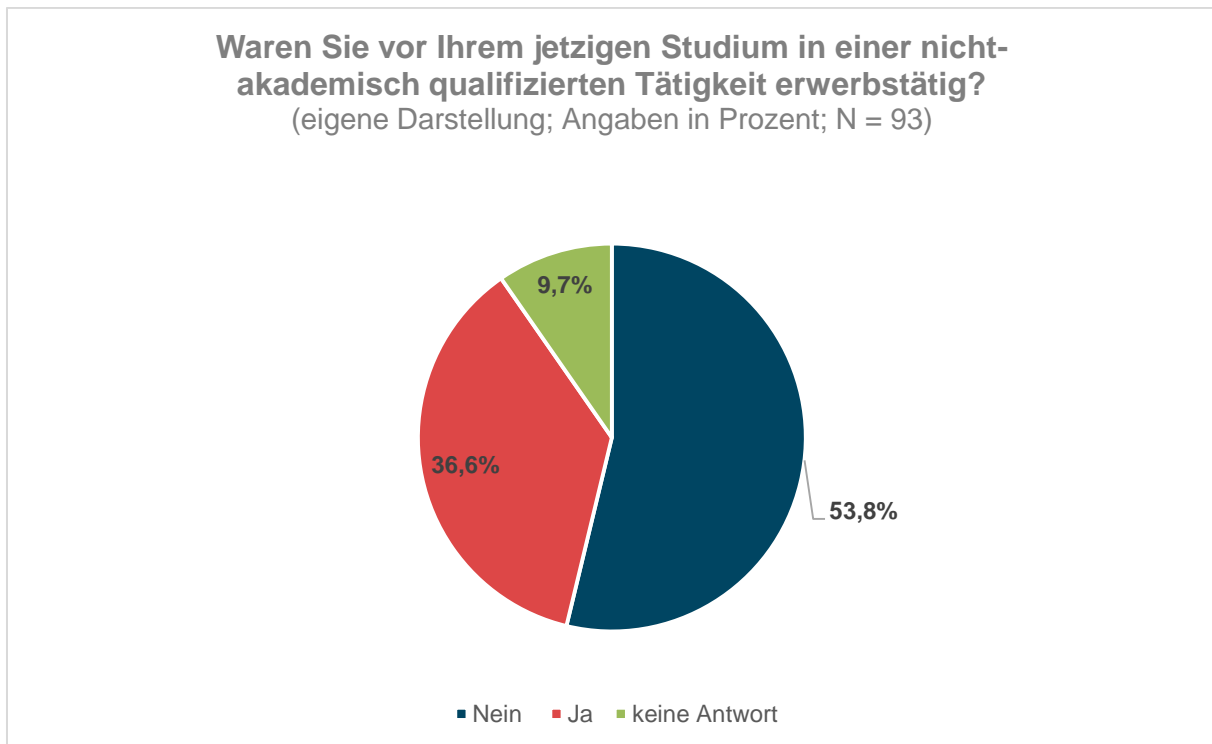


Abbildung 15: Vorangegangene nicht-akademische Tätigkeit

Tabelle 2 Durchschnittliche wöchentliche Erwerbstätigkeit (eigene Darstellung)

Wie viel Zeit verbringen Sie pro Woche mit Ihrer Erwerbstätigkeit?
Bitte tragen Sie die durchschnittlichen Wochenstunden ein.

		Verbund	Präsenzstudierende	Fernstudierende
N	Gültig	868	282	515
	Fehlend	708	354	155
Mittelwert		29,67	14,05	38,39
Minimum		0	1	0
Maximum		80	70	70
Standardabweichung		15,034	10,863	8,391

Kompetenzanrechnung

Vor Beginn eines Studiums besteht die Möglichkeit, zuvor erworbene Kompetenzen auf ein Studium anrechnen zu lassen. Wussten Sie von der Möglichkeit der Anrechnung zuvor erworbener Kompetenzen?

(eigene Darstellung; Angaben in Prozent; N= 1.364)

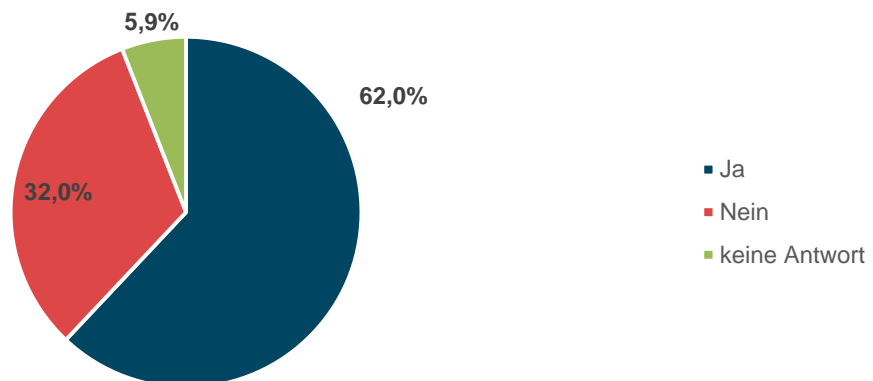


Abbildung 16: Bewusstsein der Anrechnung bereits erworbener Kompetenzen

Wurden Ihnen zuvor erworbene Kompetenzen auf Ihr Studium angerechnet?

(eigene Darstellung; Angaben in Prozent; N= 1.364)

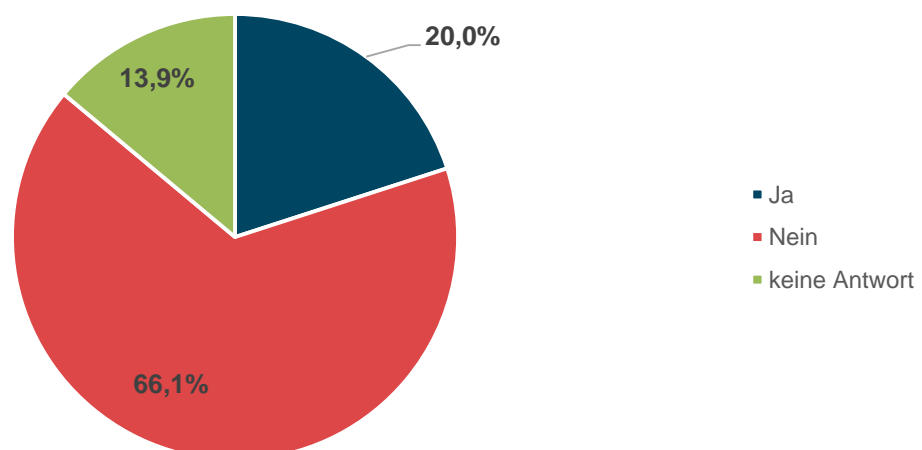


Abbildung 17: Anrechnung zuvor erworbener Kompetenzen (auf das aktuelle Studium)

Finanzierung des Studiums

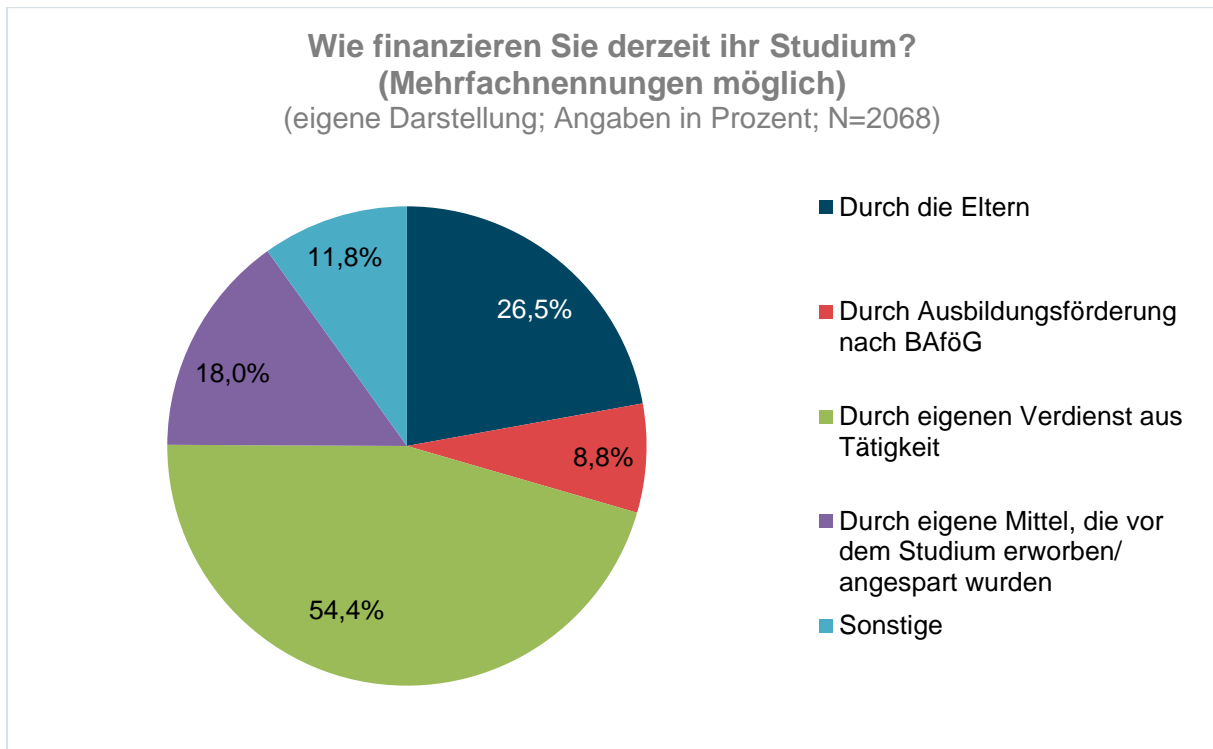


Abbildung 18: Finanzierung des Studiums

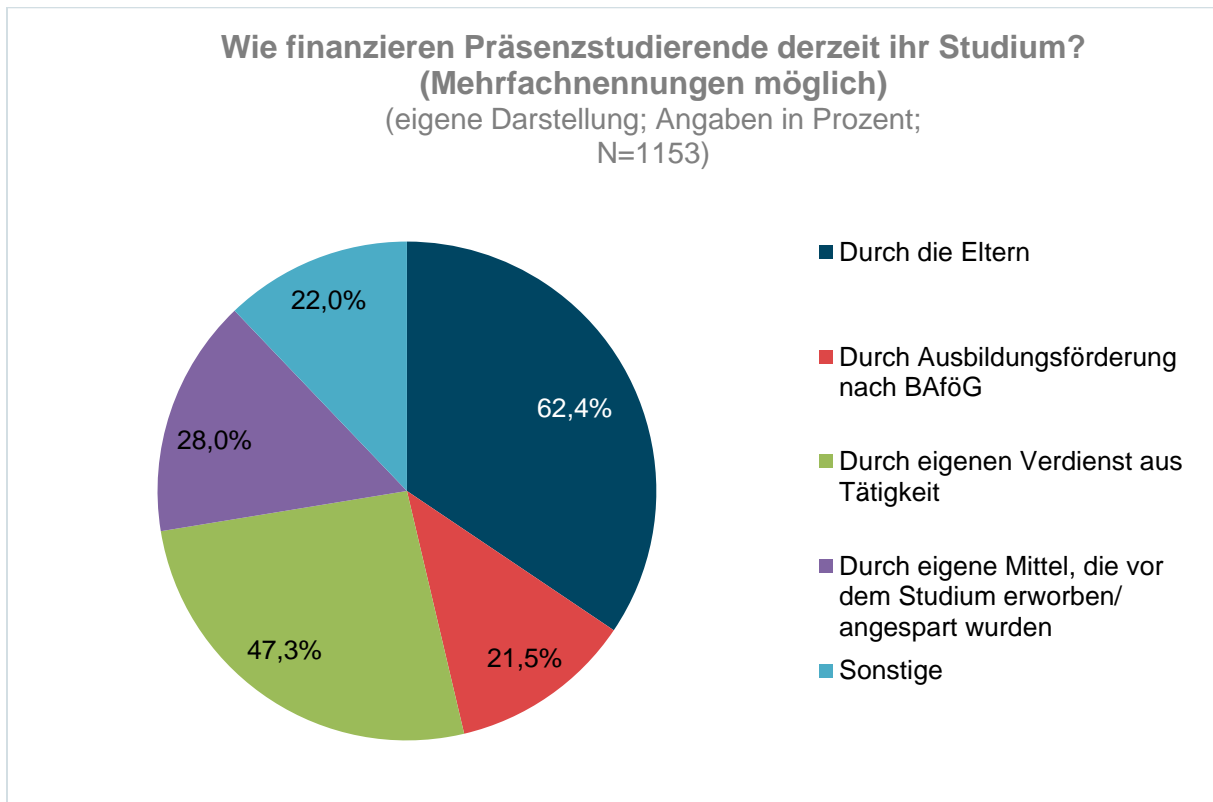


Abbildung 19: Finanzierung des Studiums (Präsenzstudierende)

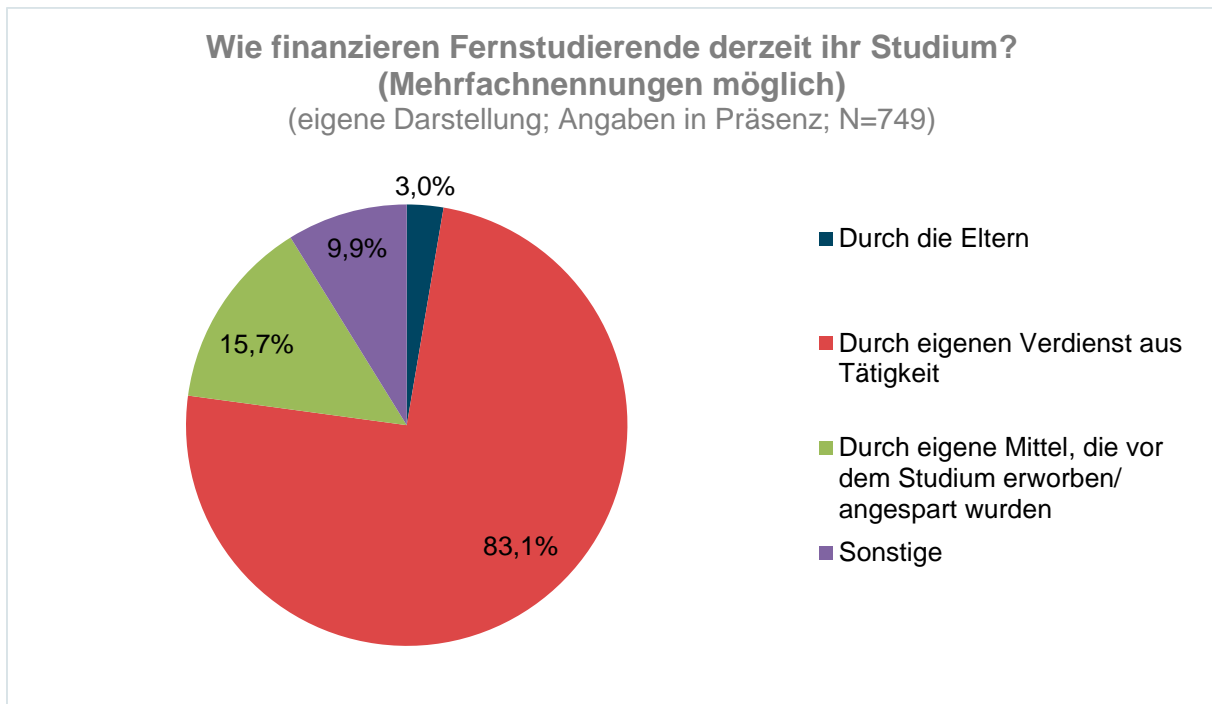


Abbildung 20: Finanzierung des Studiums (Fernstudierende)

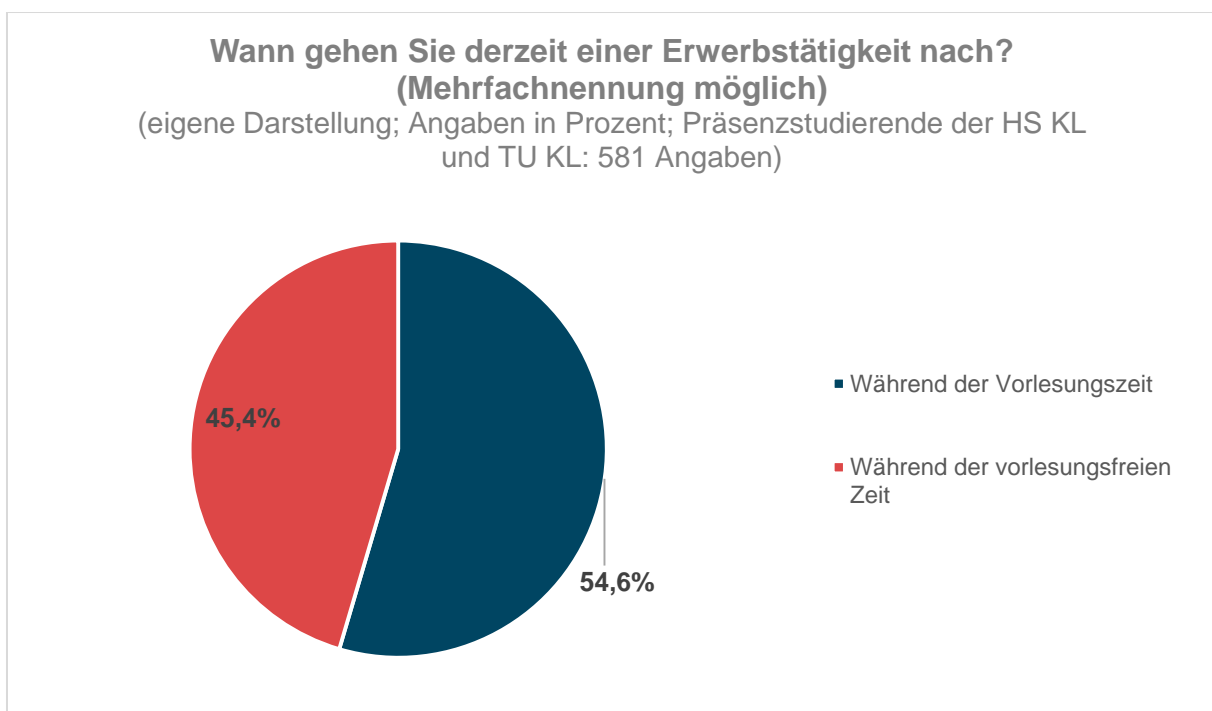


Abbildung 21: Erwerbstätigkeit während der Vorlesungszeit bzw. der vorlesungsfreien Zeit

Wahl der Hochschule und des Studienfachs

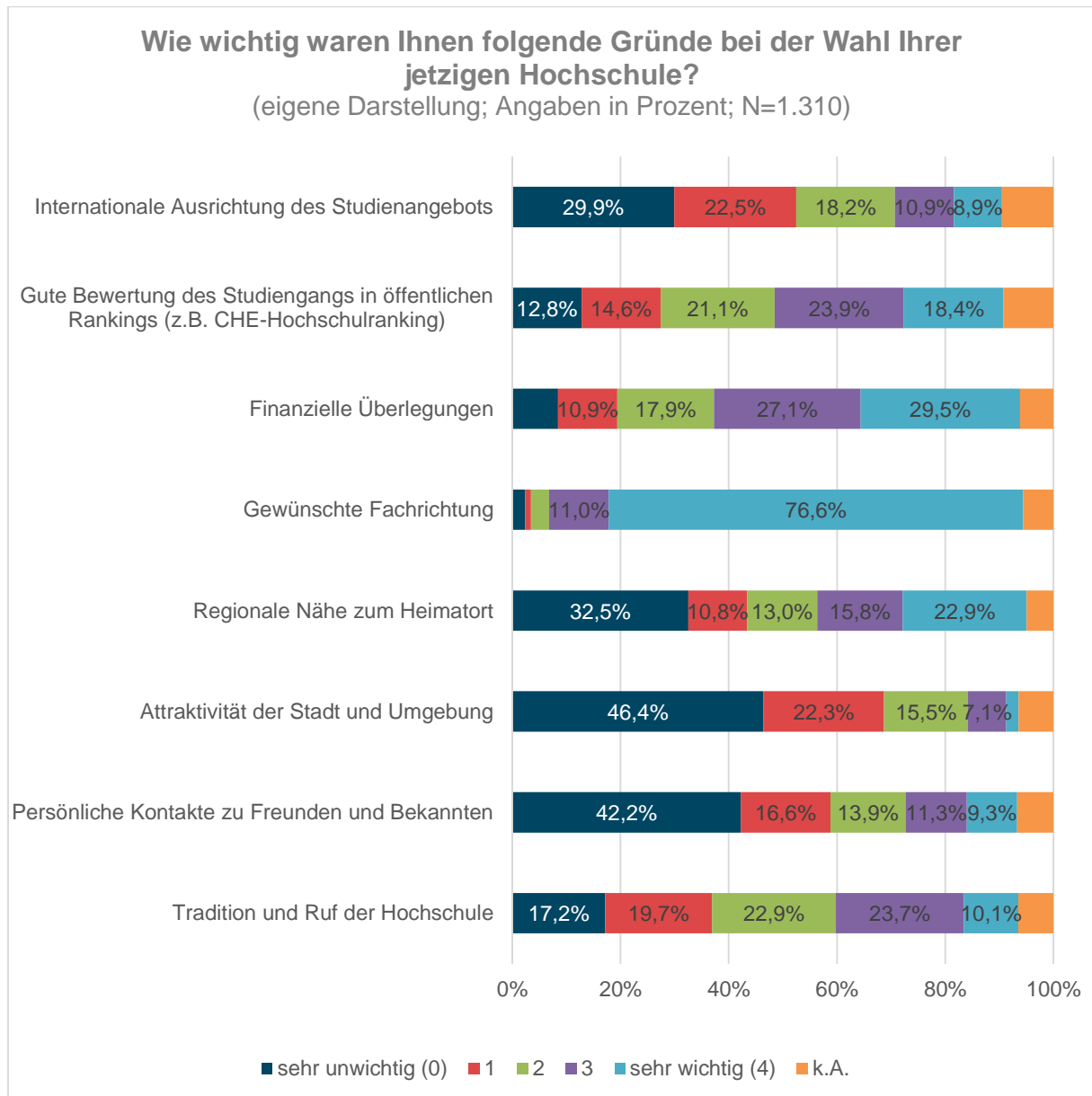


Abbildung 22: Wahl der Hochschule

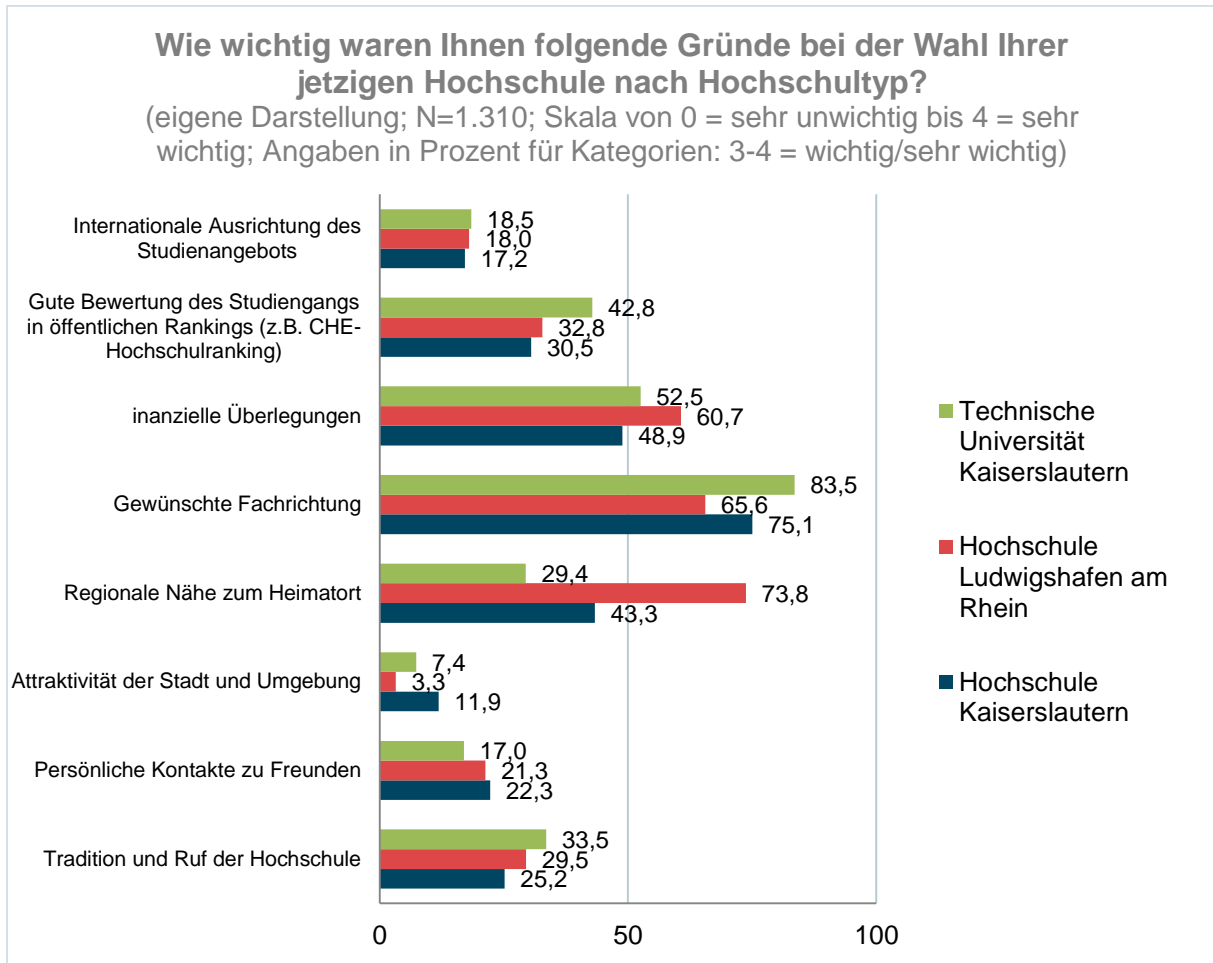


Abbildung 23: Wahl der Hochschule nach Verbundhochschule

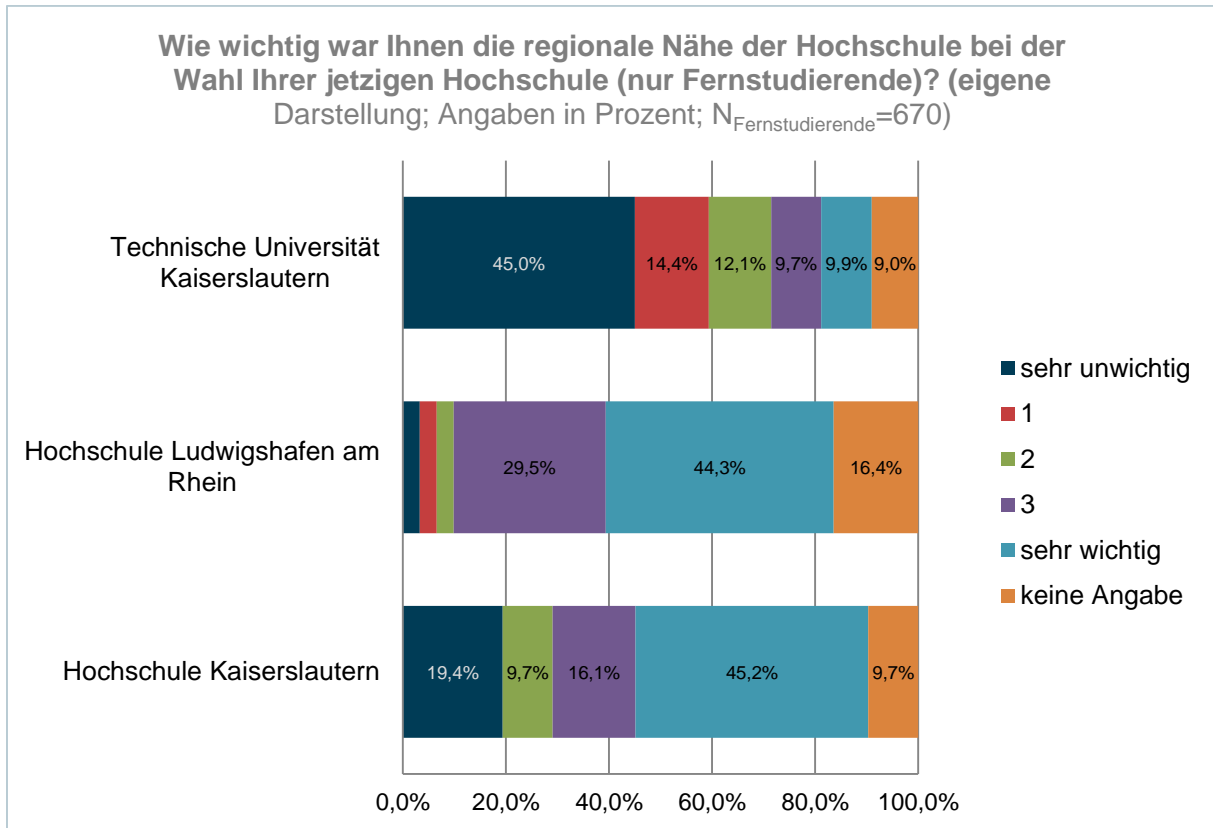


Abbildung 24: Wichtigkeit der Nähe zum Hochschulort für Fernstudierende nach Hochschule

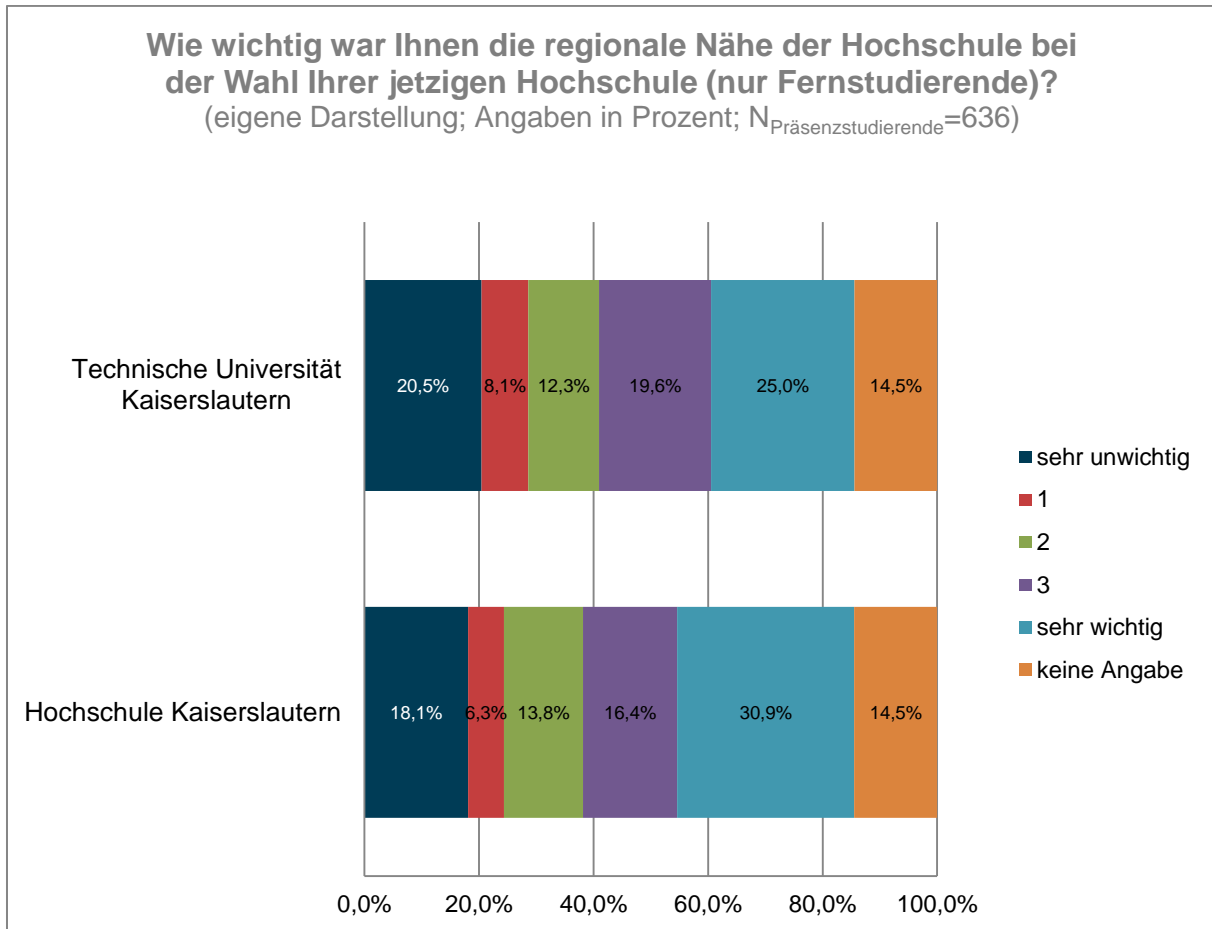


Abbildung 25: Wichtigkeit der Nähe zum Hochschulort für Präsenzstudierende nach Hochschule

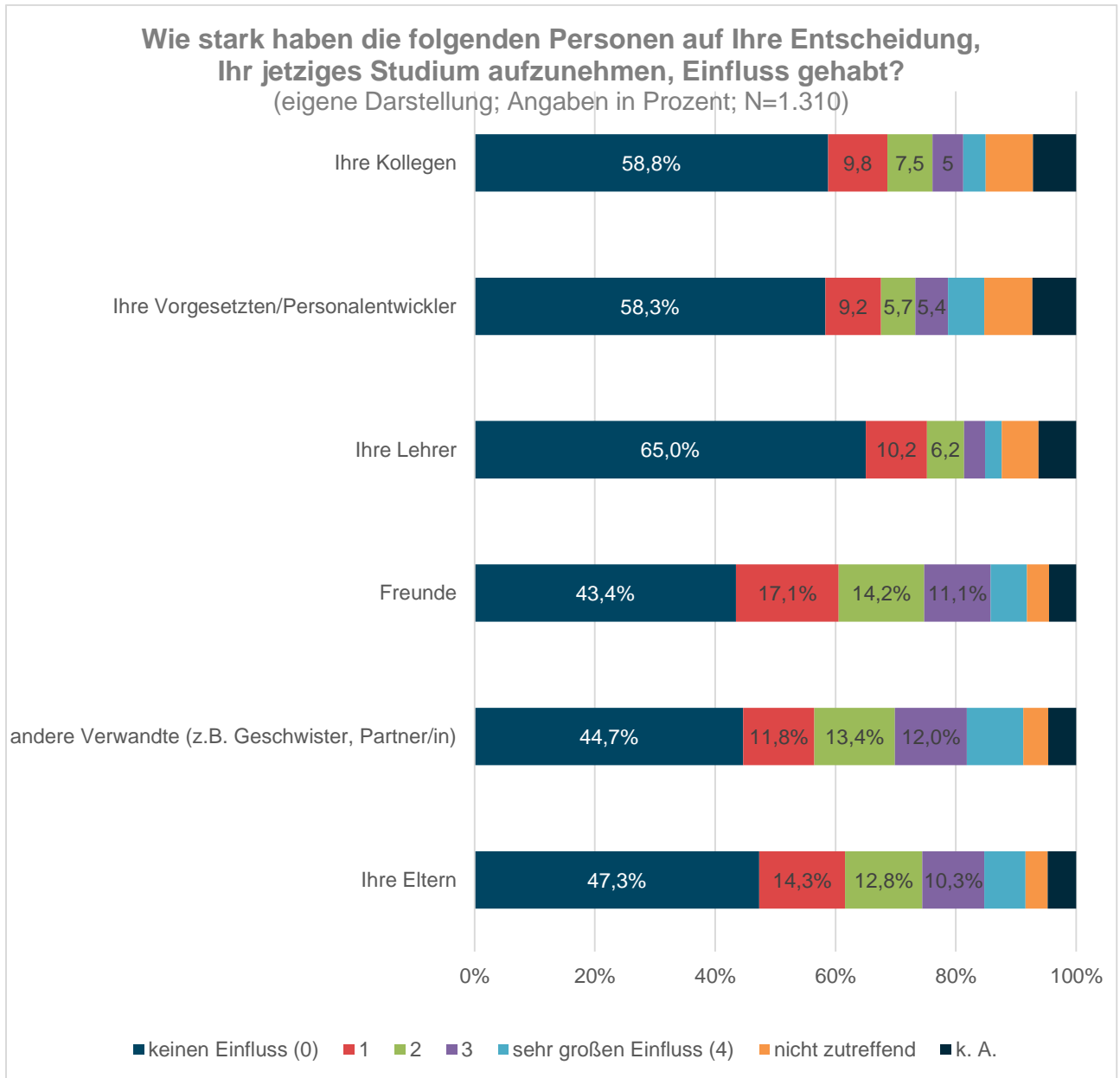


Abbildung 26: Einfluss zur Aufnahme des Studiums

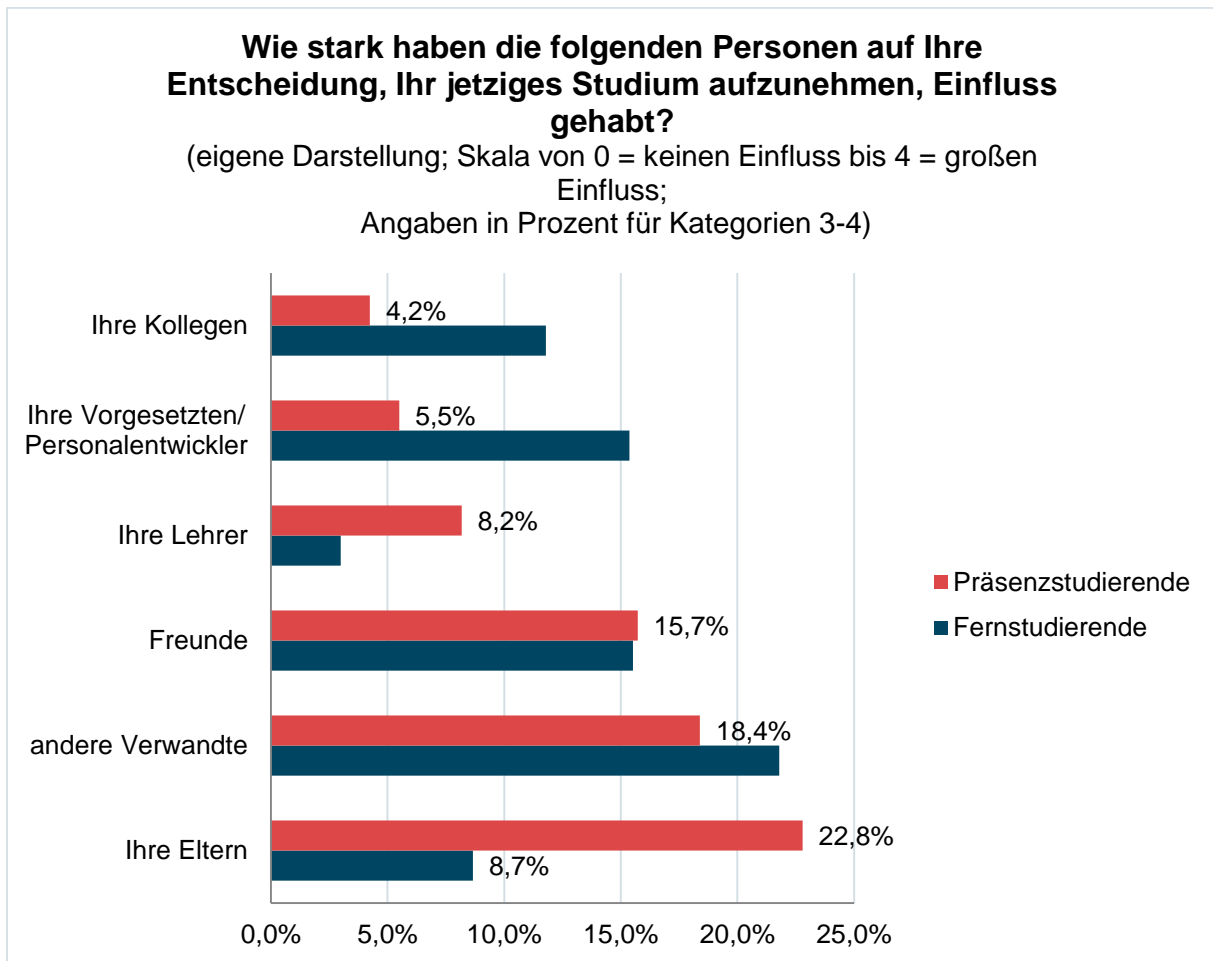


Abbildung 27: Einfluss zur Aufnahme des Studiums nach Präsenz- und Fernstudierenden

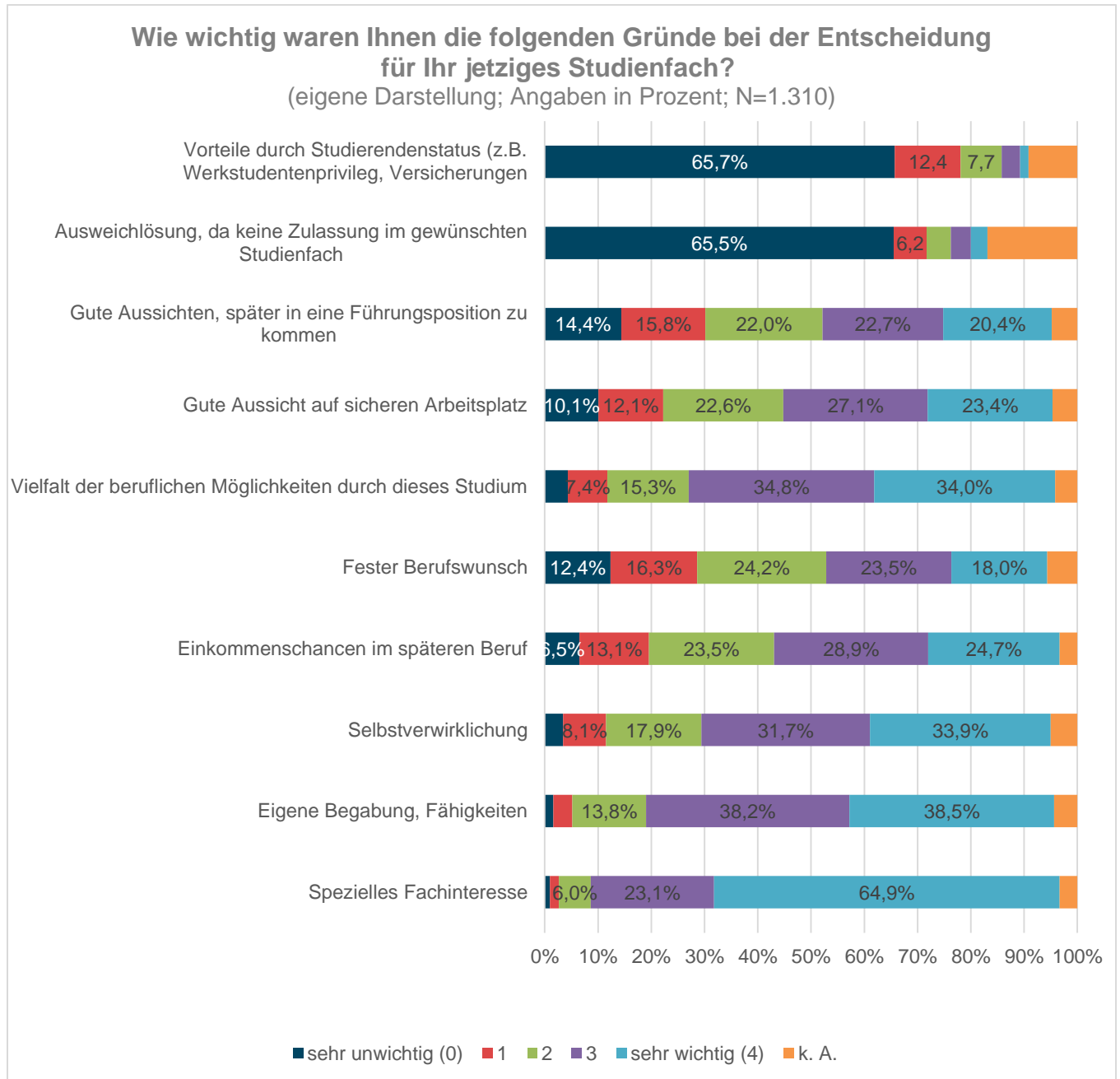


Abbildung 28: Entscheidungsfindung für ein Studienfach

Entfernung zum Hochschulstandort

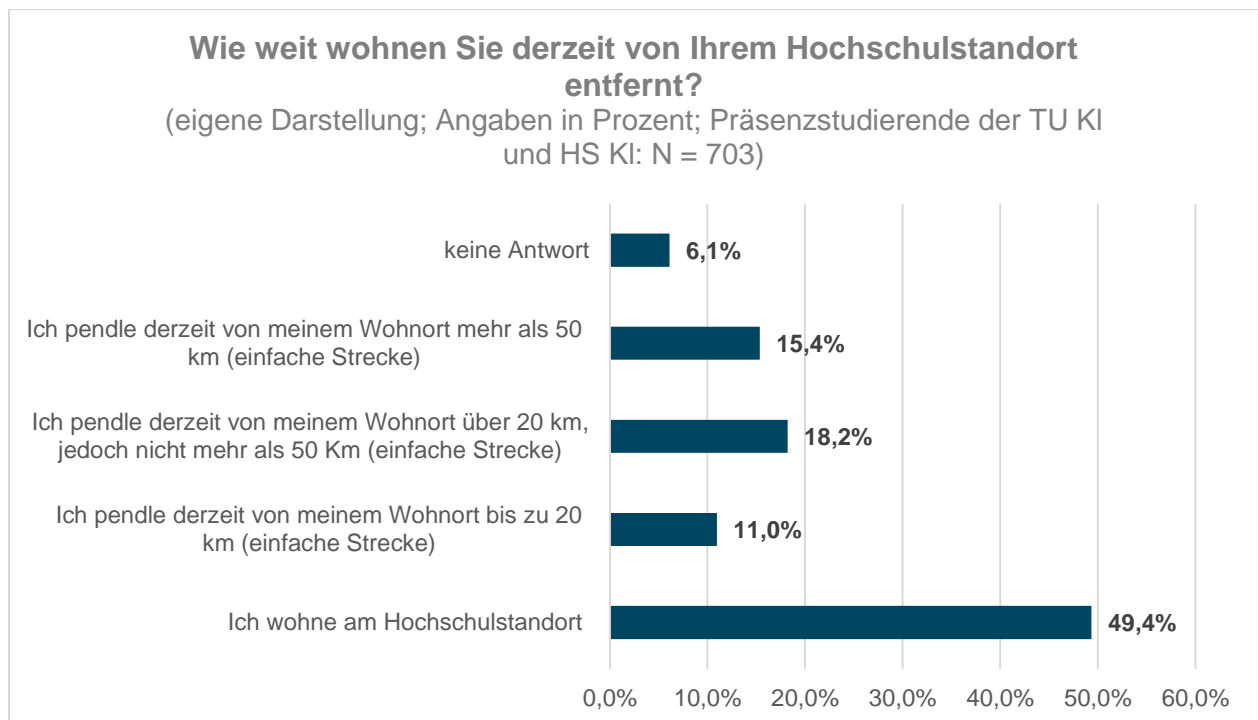


Abbildung 29: Entfernung zwischen Wohnort und Hochschulstandort

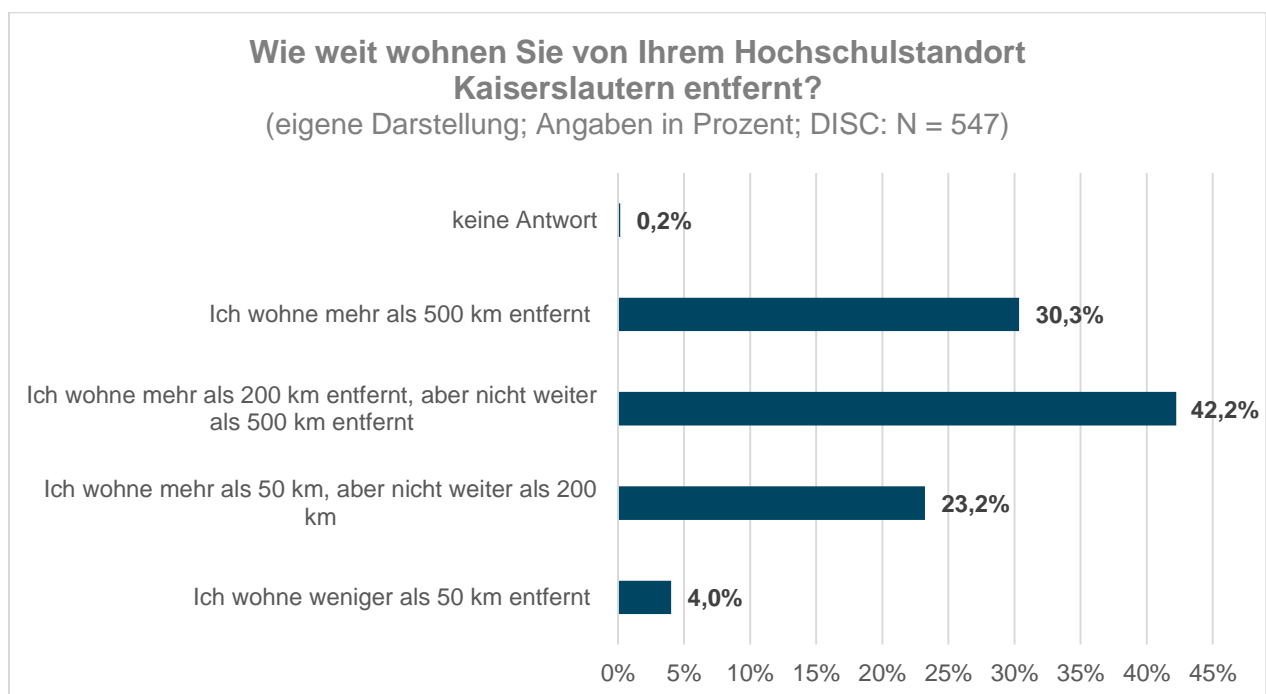


Abbildung 30: Entfernung zwischen Wohnort und Hochschulstandort Kaiserslautern

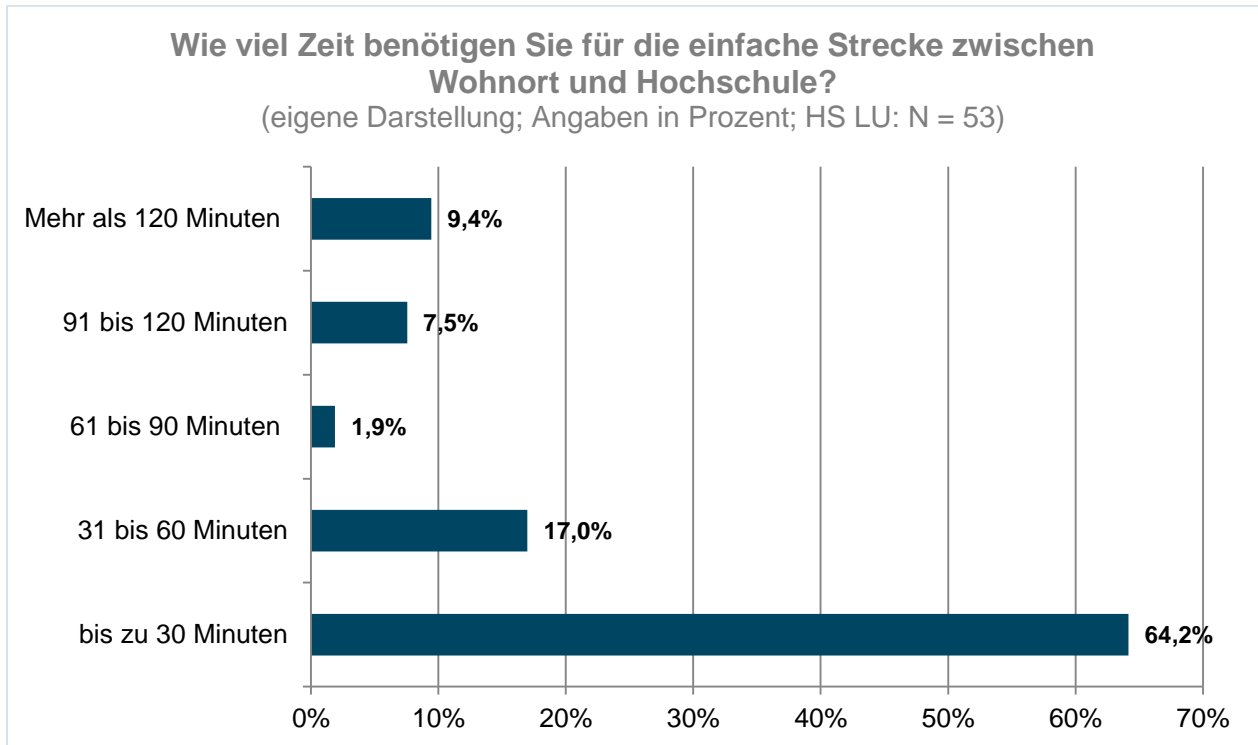


Abbildung 31: Benötigte Zeit zwischen Wohnort und Hochschule (einfach)

Unterstützung durch E-Learning

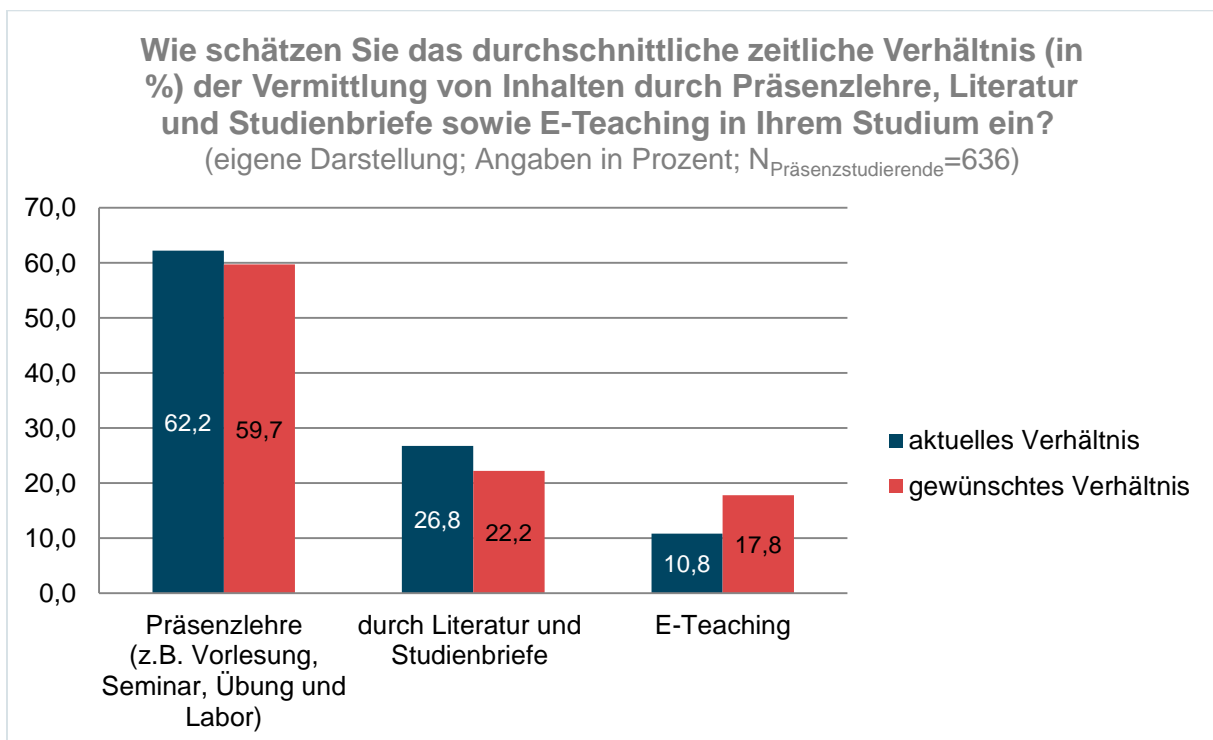


Abbildung 32: Zeitliches Verhältnis der Vermittlungsformate (Präsenzstudium)

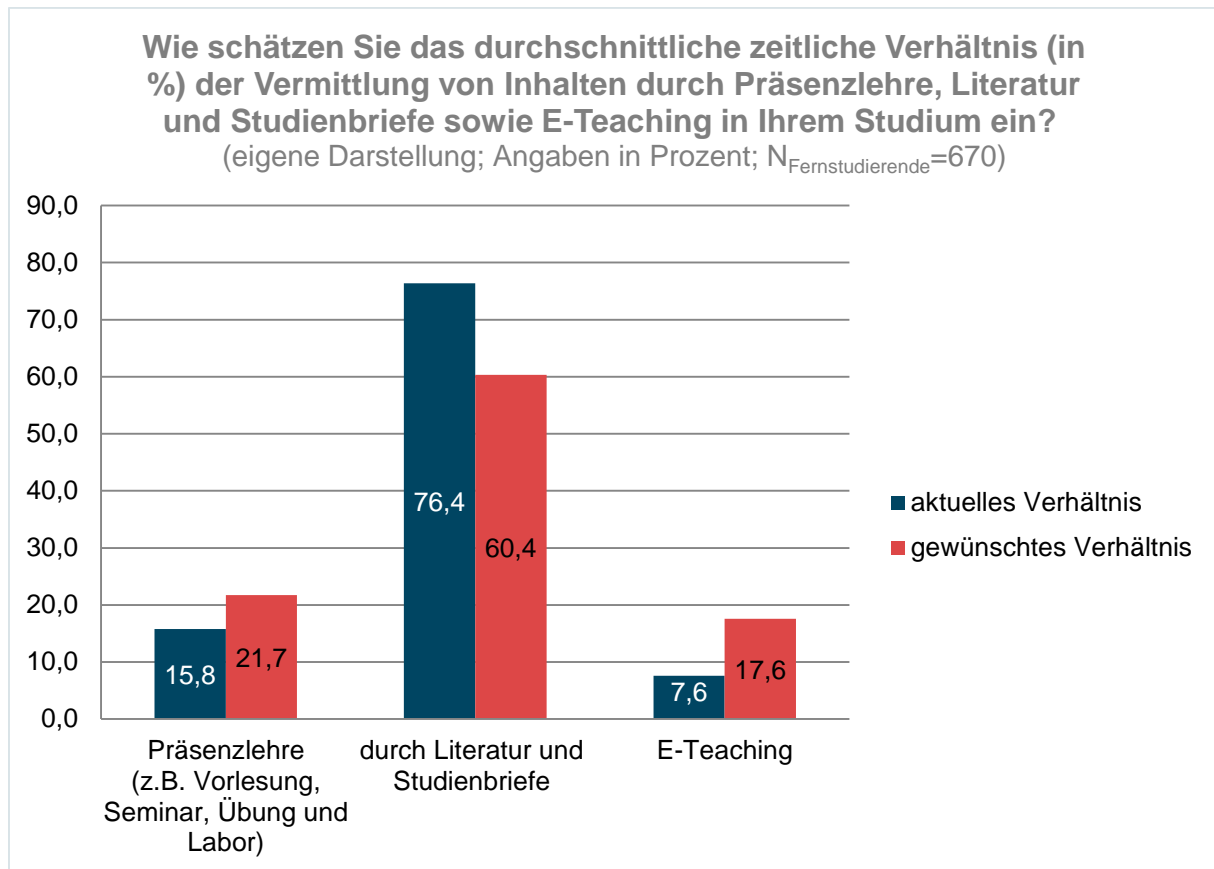


Abbildung 33: Zeitliches Verhältnis der Vermittlungsformate (Fernstudium)

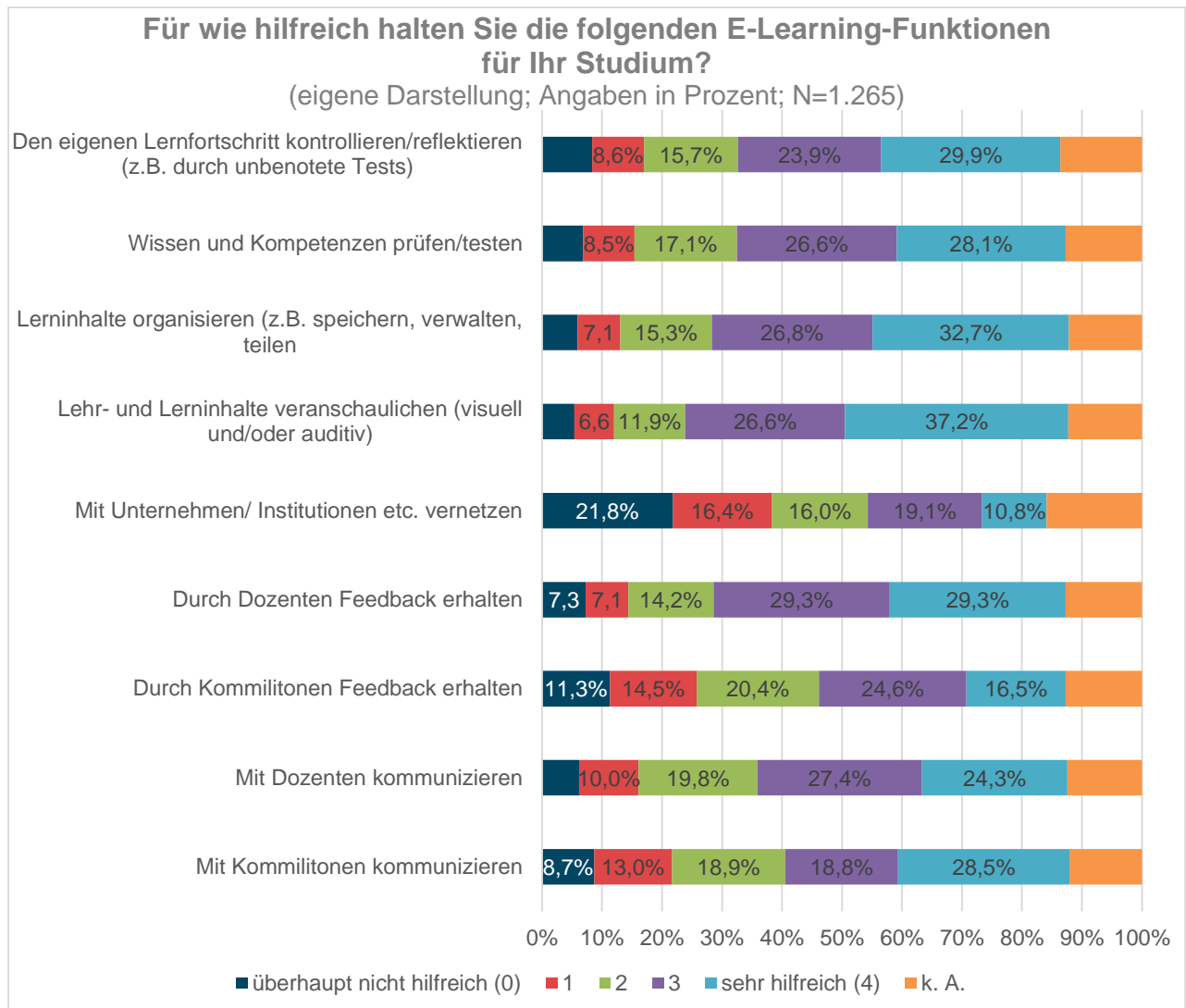


Abbildung 34: Bewertung von E-Learning-Funktionen

Inhaltliche und organisatorische Aspekte

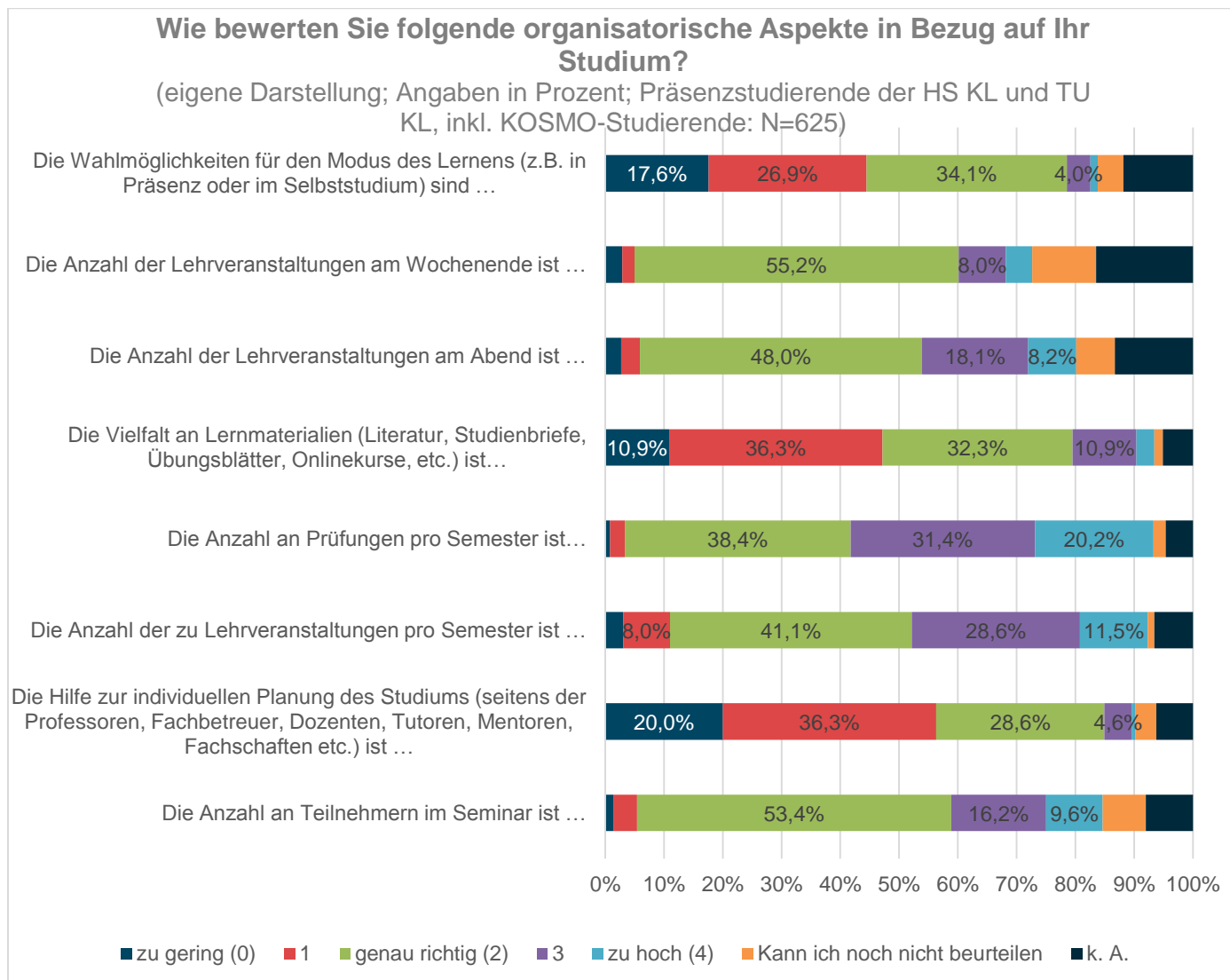


Abbildung 35: Bewertung organisatorischer Aspekte in Bezug zum Studium (Präsenzstudierende)

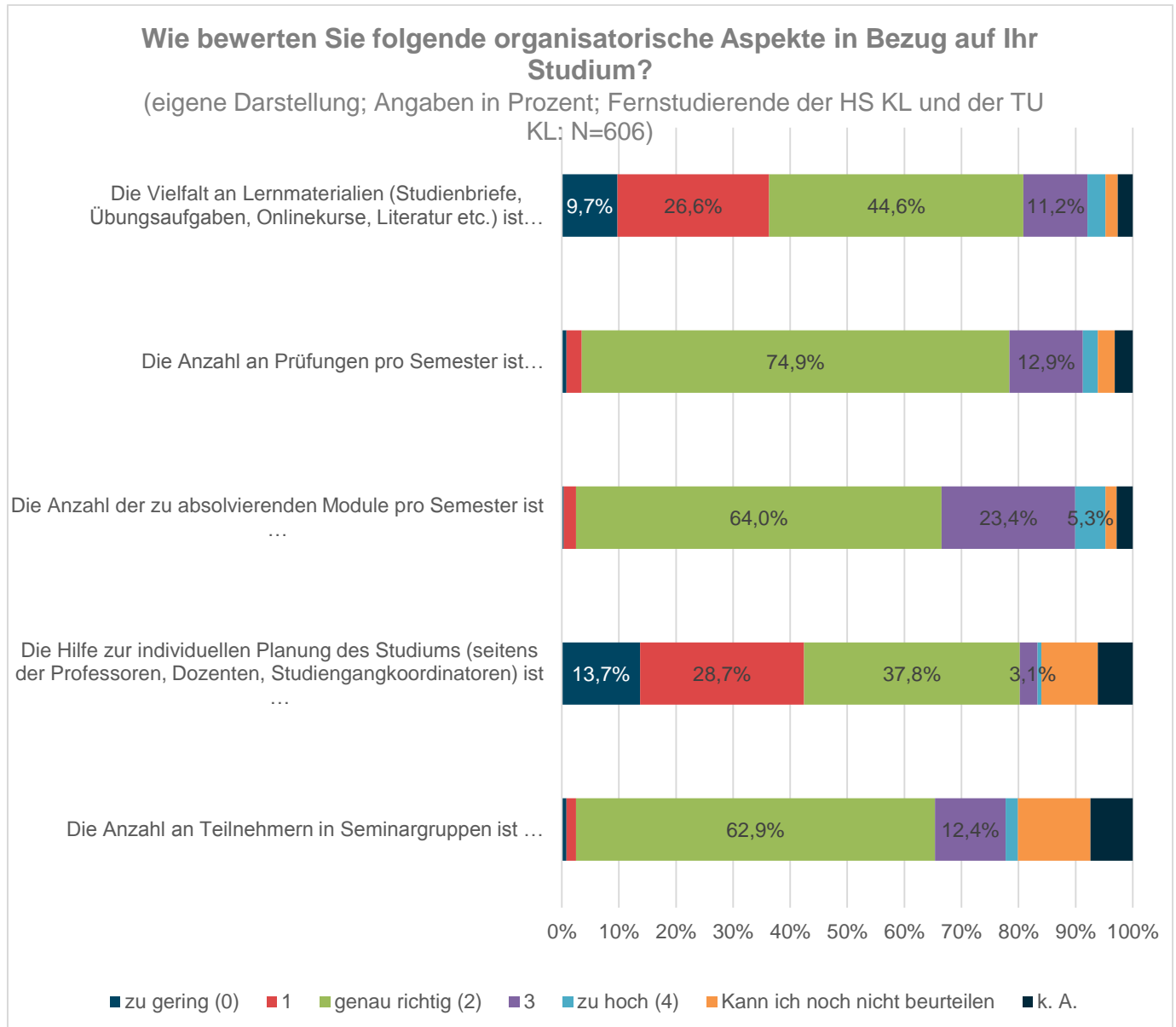


Abbildung 36: Bewertung organisatorischer Aspekte in Bezug zum Studium (Fernstudierende)

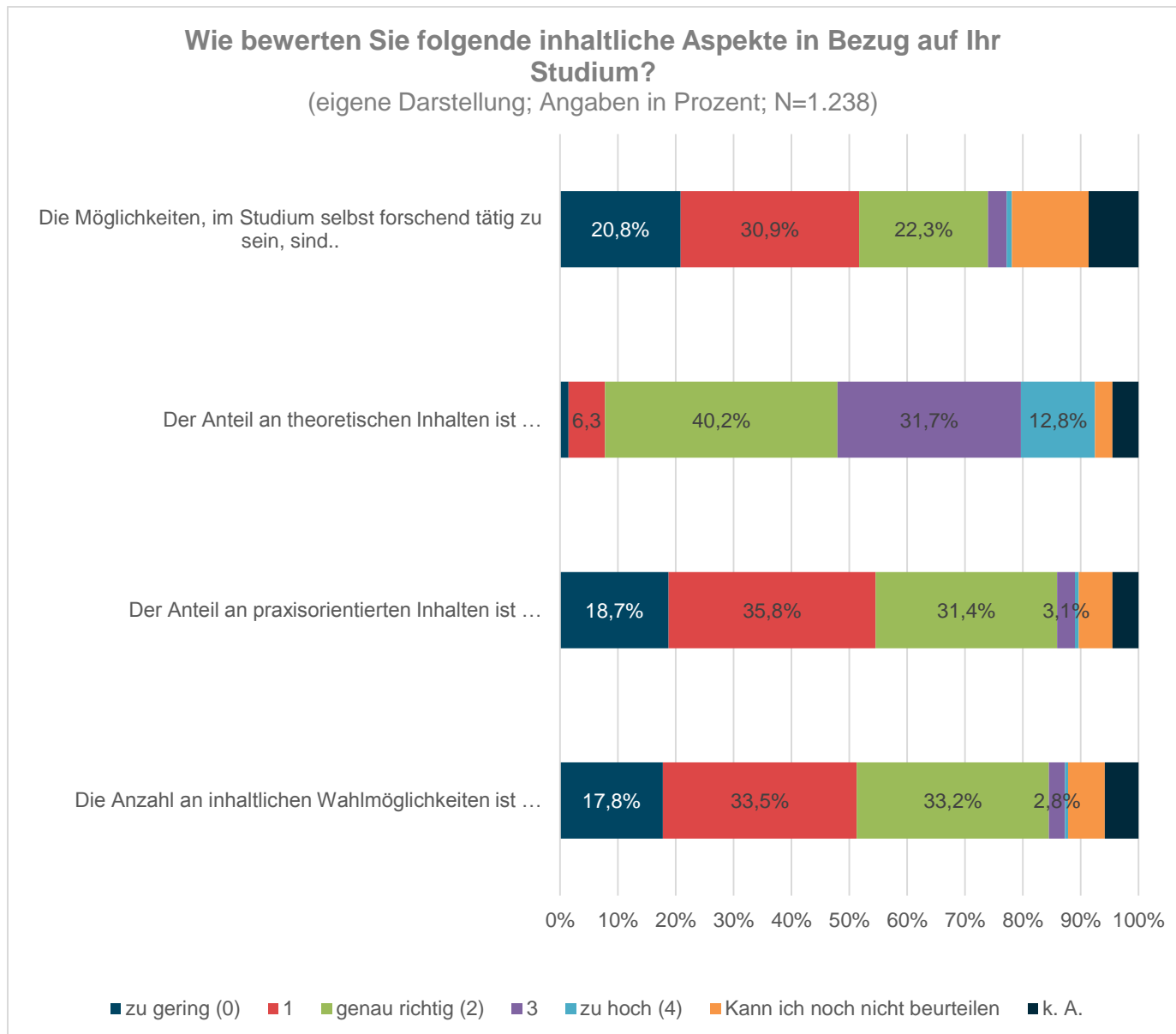


Abbildung 37: Bewertung inhaltlicher Aspekte in Bezug zum Studium

Persönliche Situation

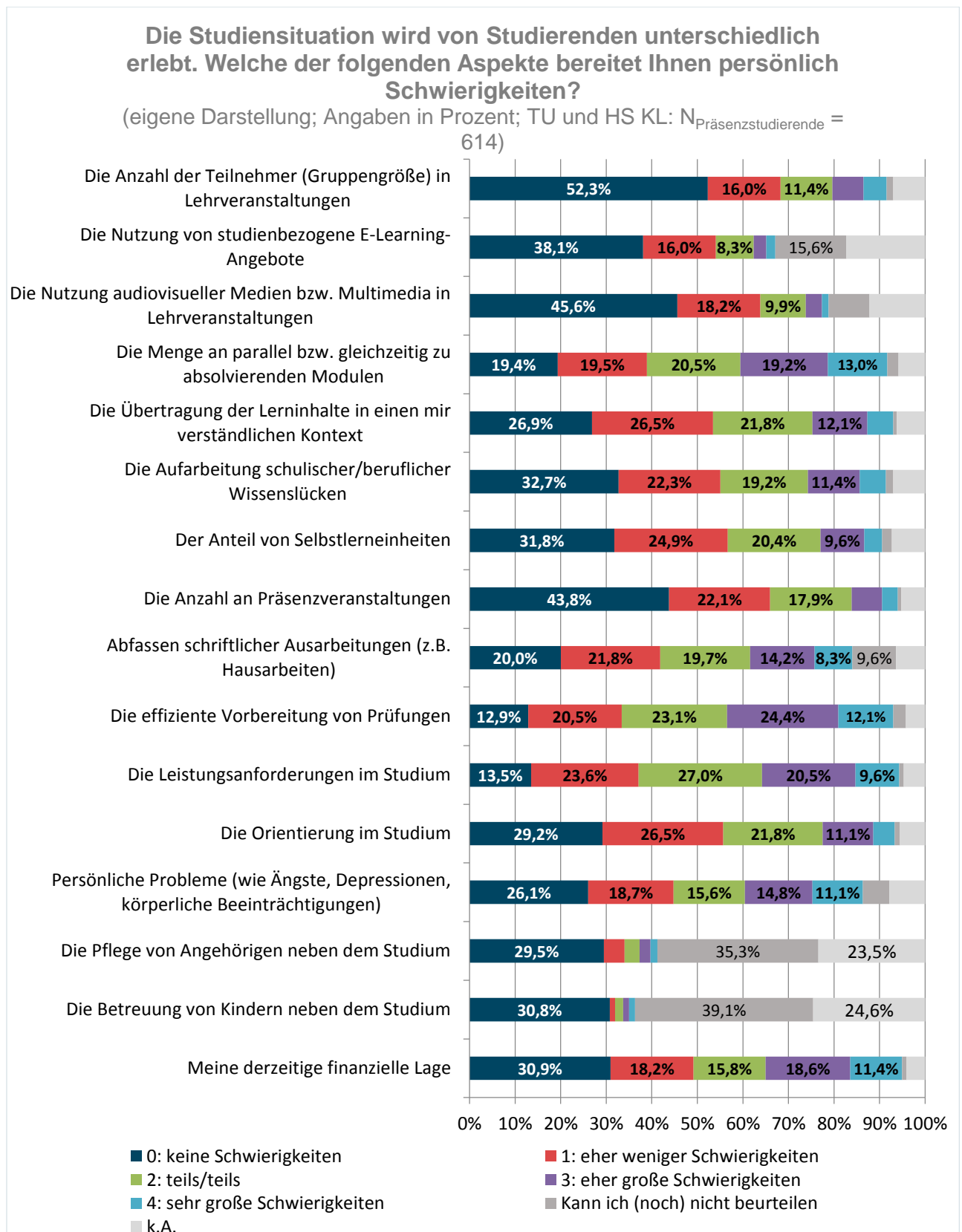


Abbildung 38: Bewertung der persönlichen Studiensituation (Präsenzstudierende)

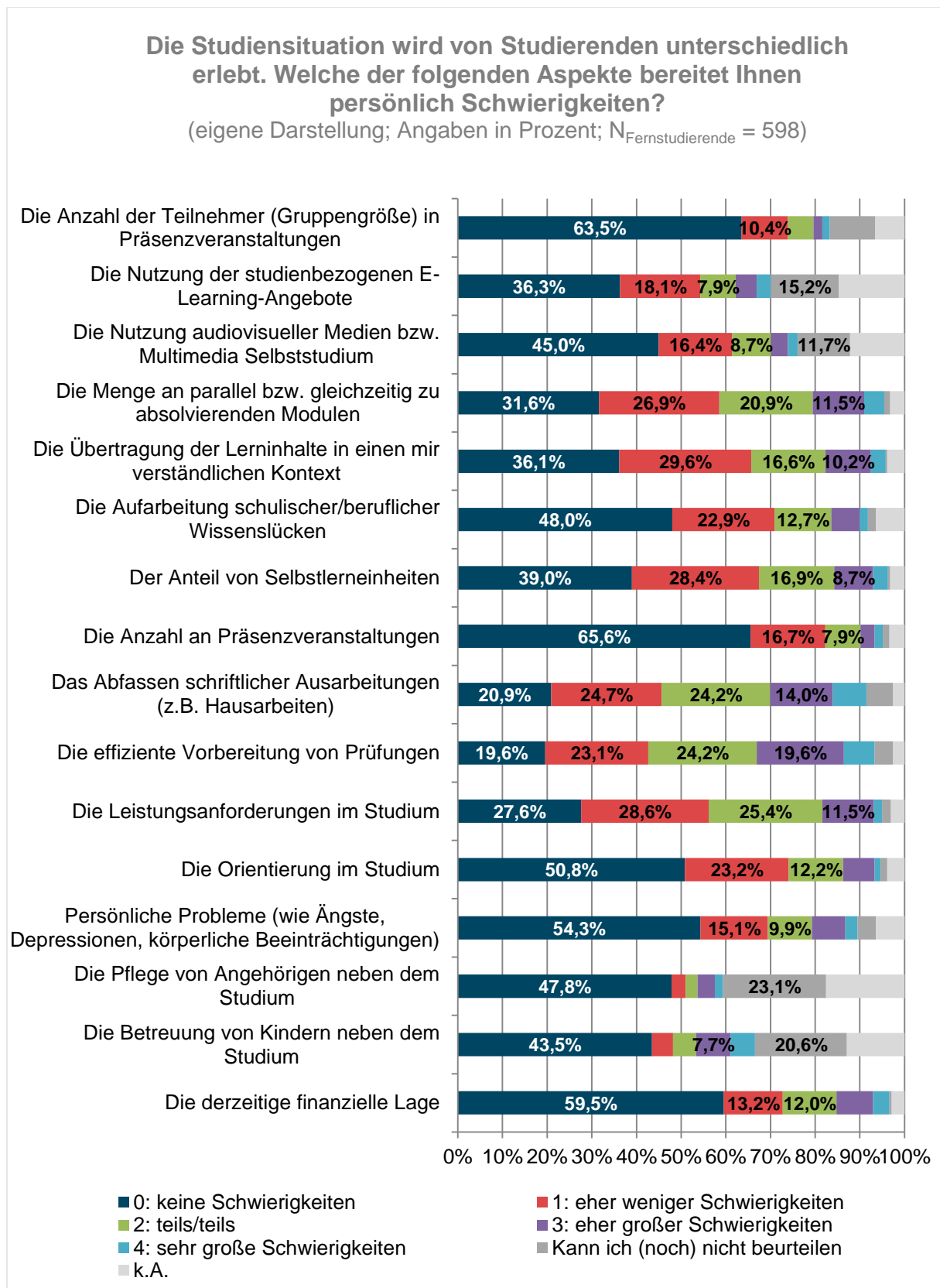


Abbildung 39: Bewertung der persönlichen Studiensituation (Fernstudierende)

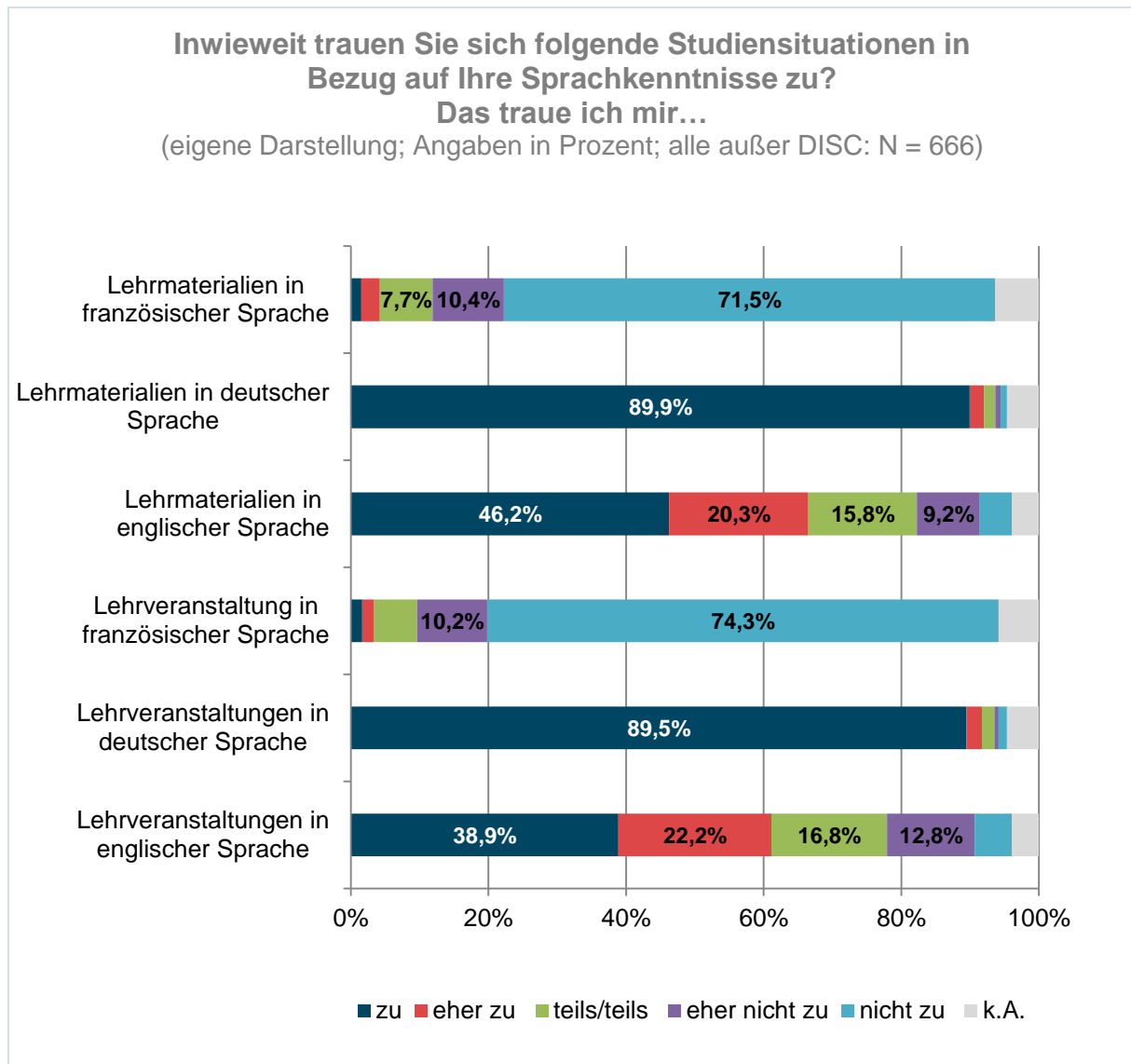


Abbildung 40: Bewertung der Sprachkenntnisse

Studienunterbrechung

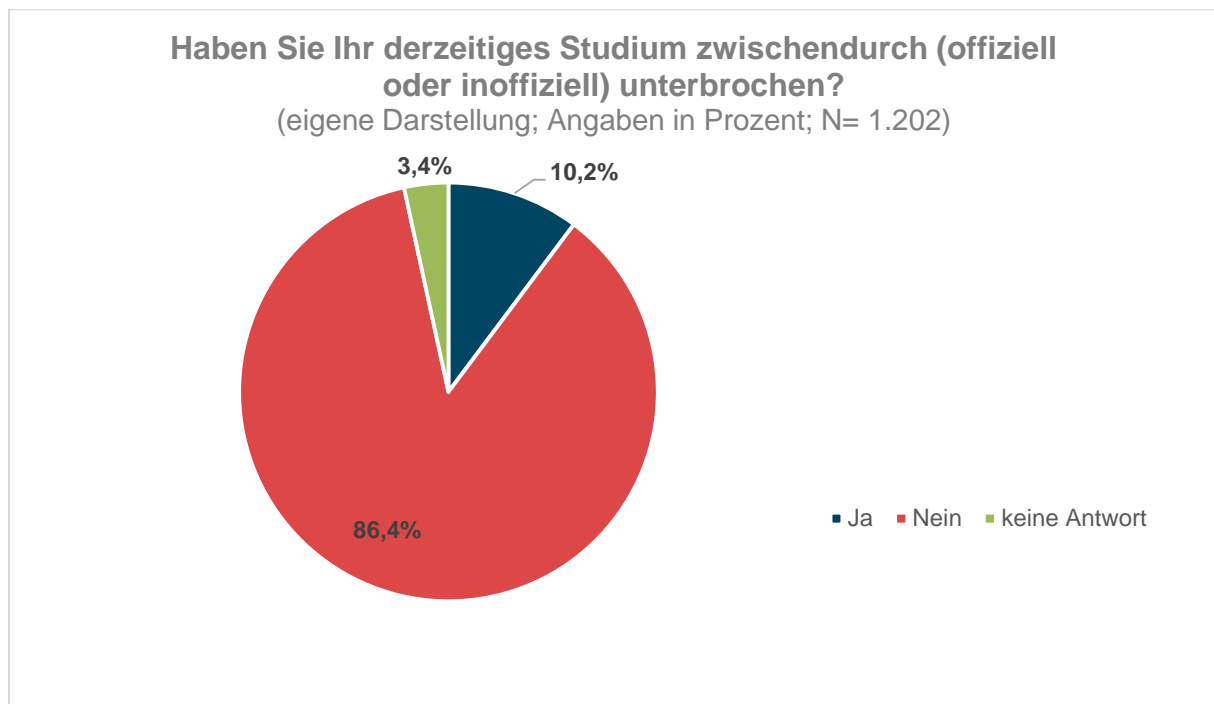


Abbildung 41: Studienunterbrechung

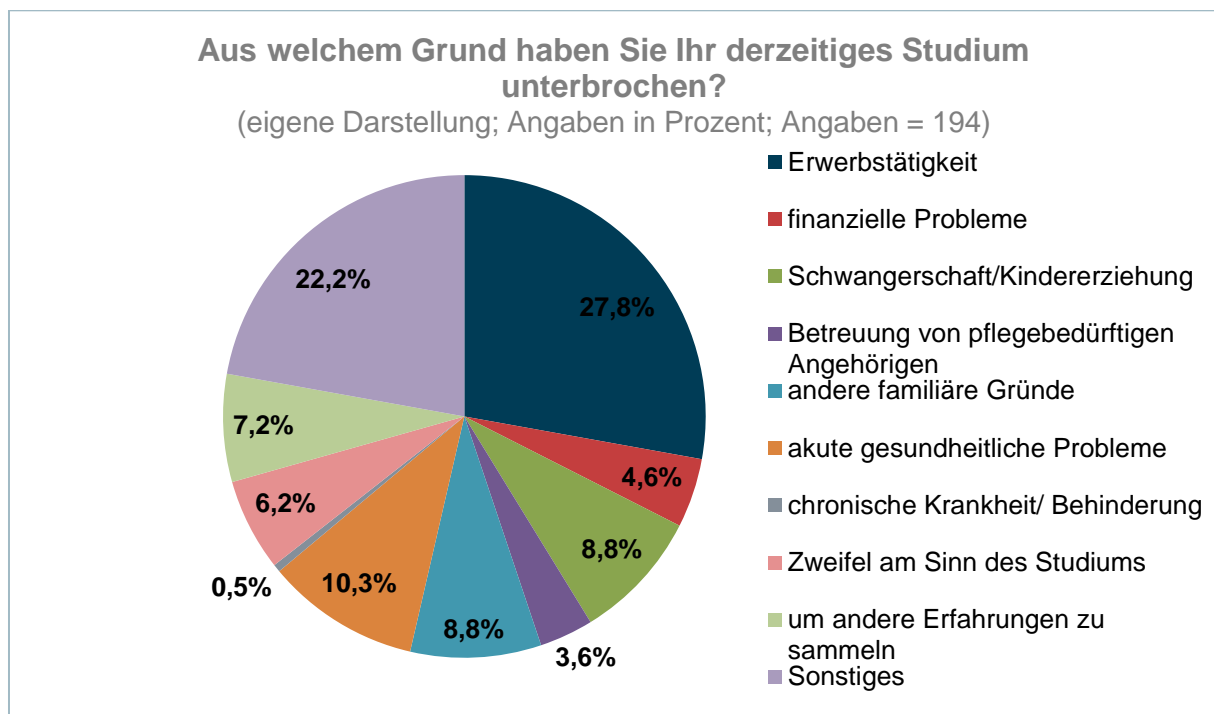


Abbildung 42: Gründe der Studienunterbrechung

Gesamtzufriedenheit

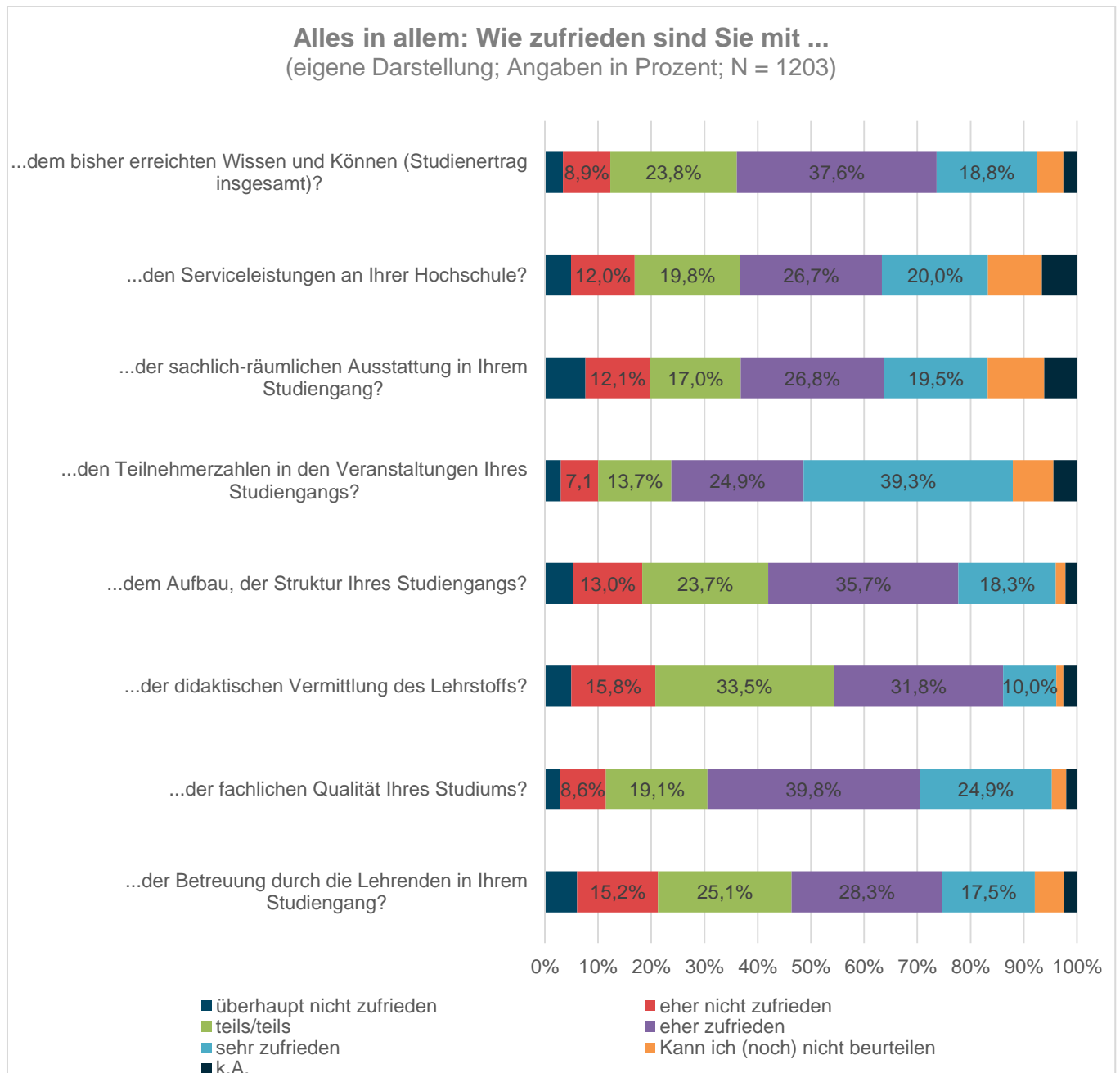


Abbildung 43: Bewertung der Gesamtzufriedenheit

Flexibilisierung des Studiums

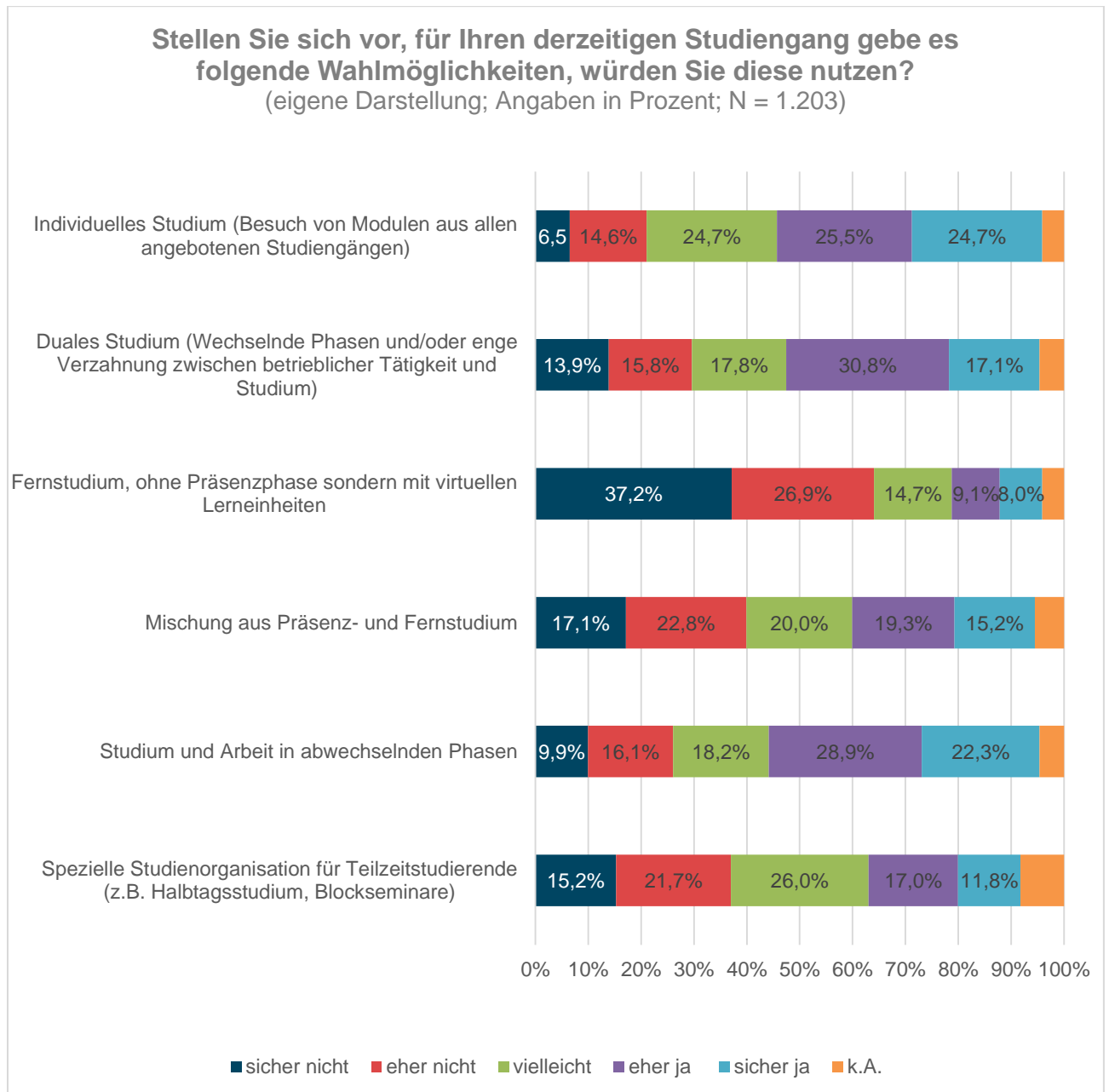


Abbildung 44: Bewertung von flexibleren Studienformaten (Präsenzstudierende)

Soziodemografische Daten

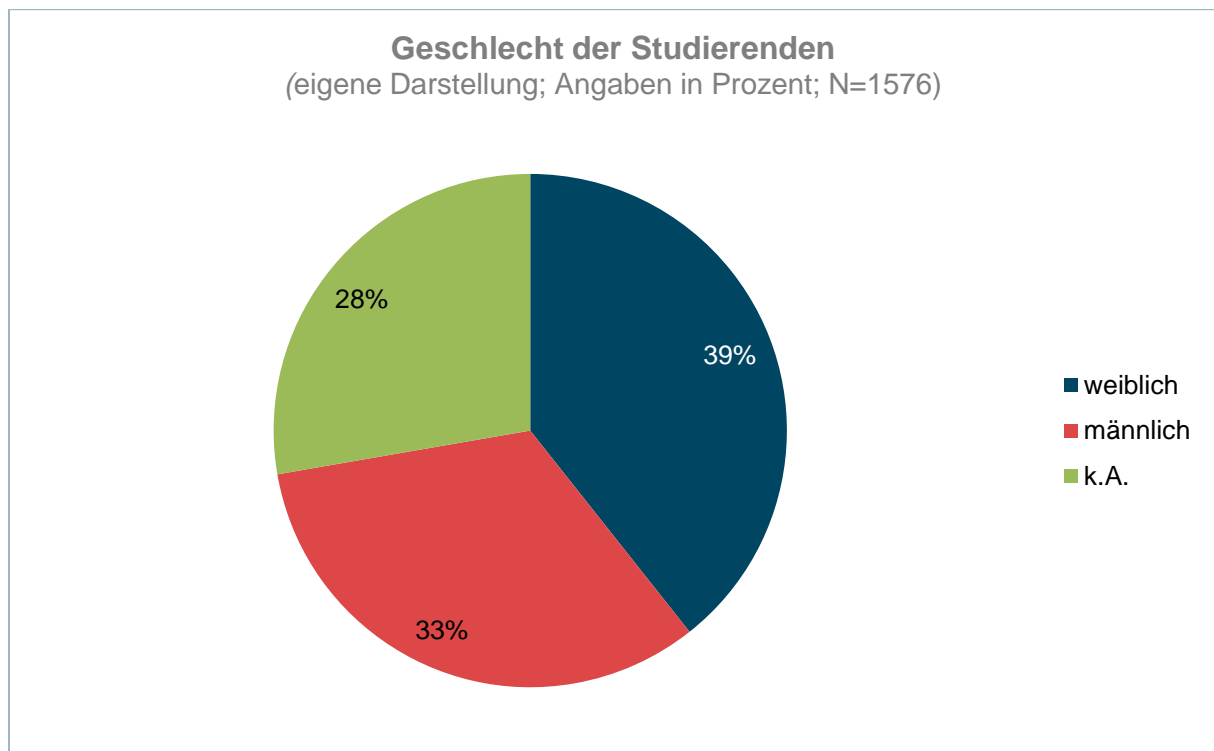


Abbildung 45: Studierende nach Geschlecht

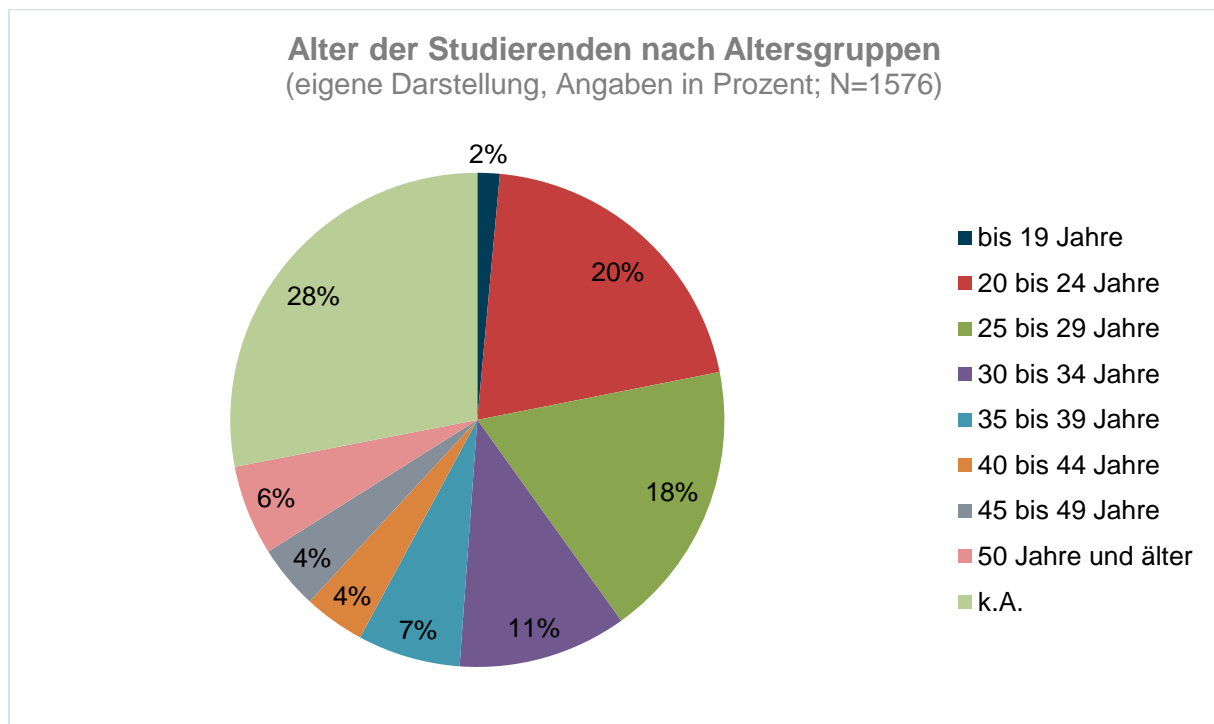


Abbildung 46: Studierende nach Altersgruppen

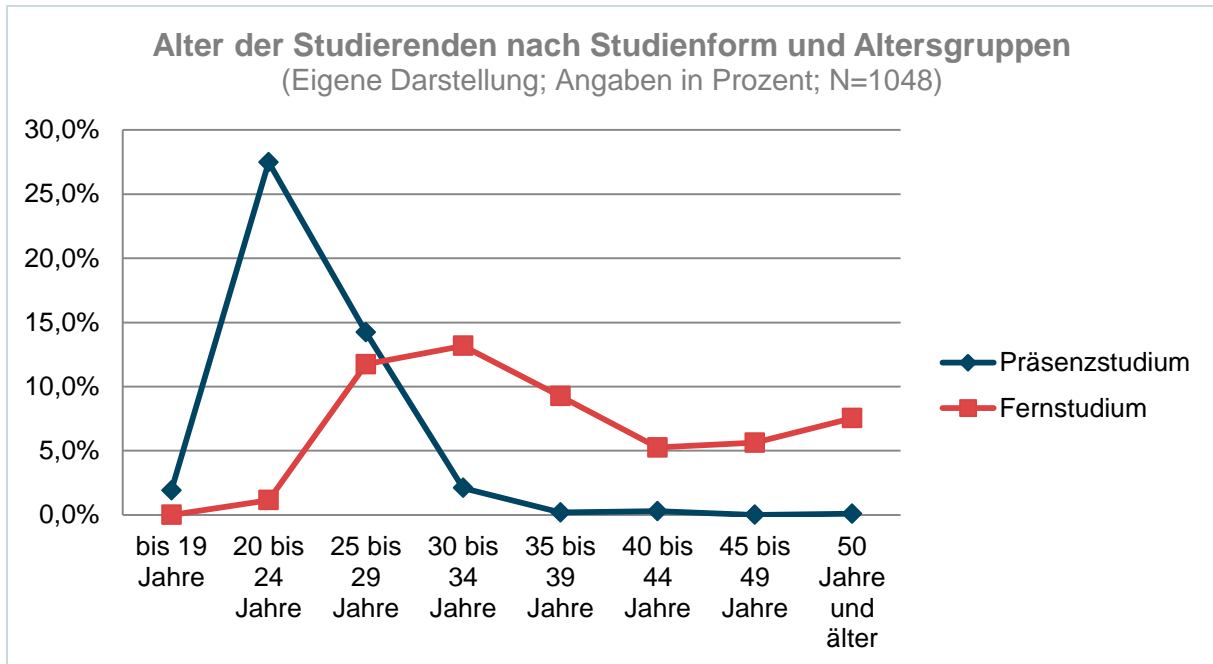


Abbildung 47: Alter der Studierenden nach Studienform und Altersgruppen

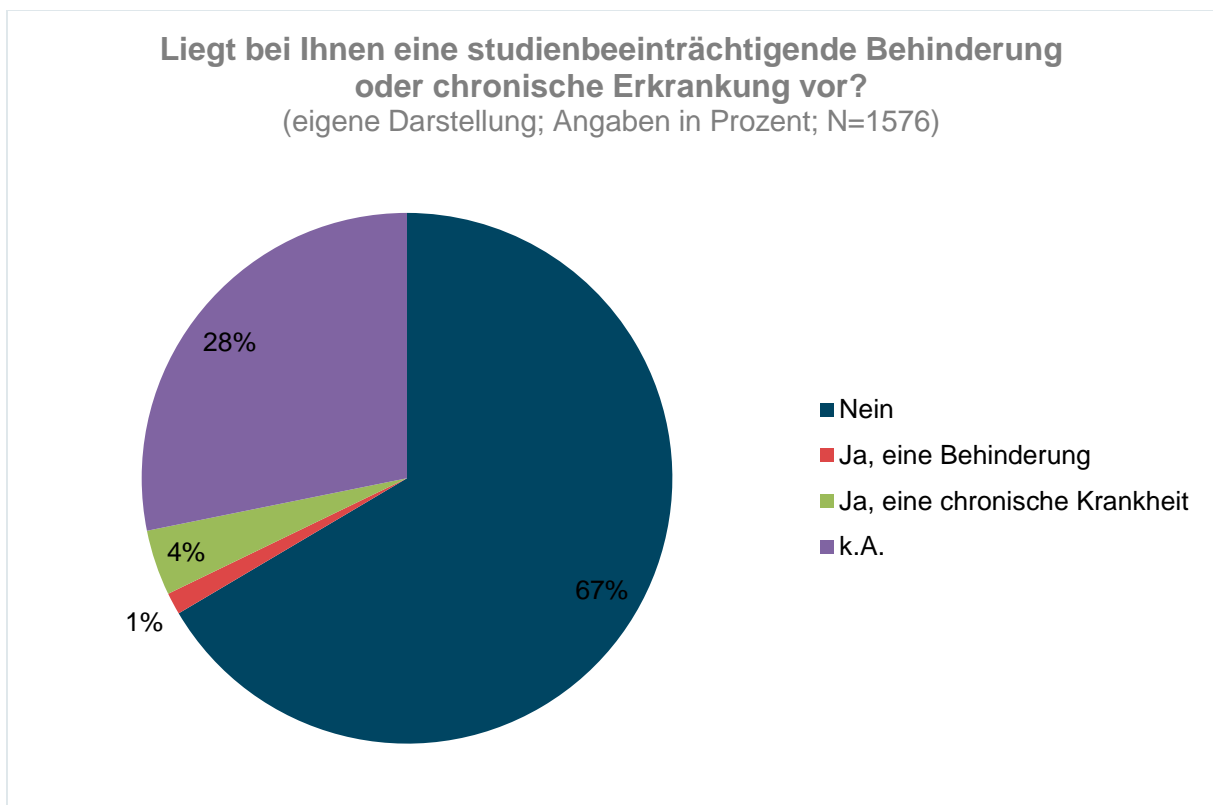


Abbildung 48: Studienbeeinträchtigende Behinderung oder chronische Erkrankung

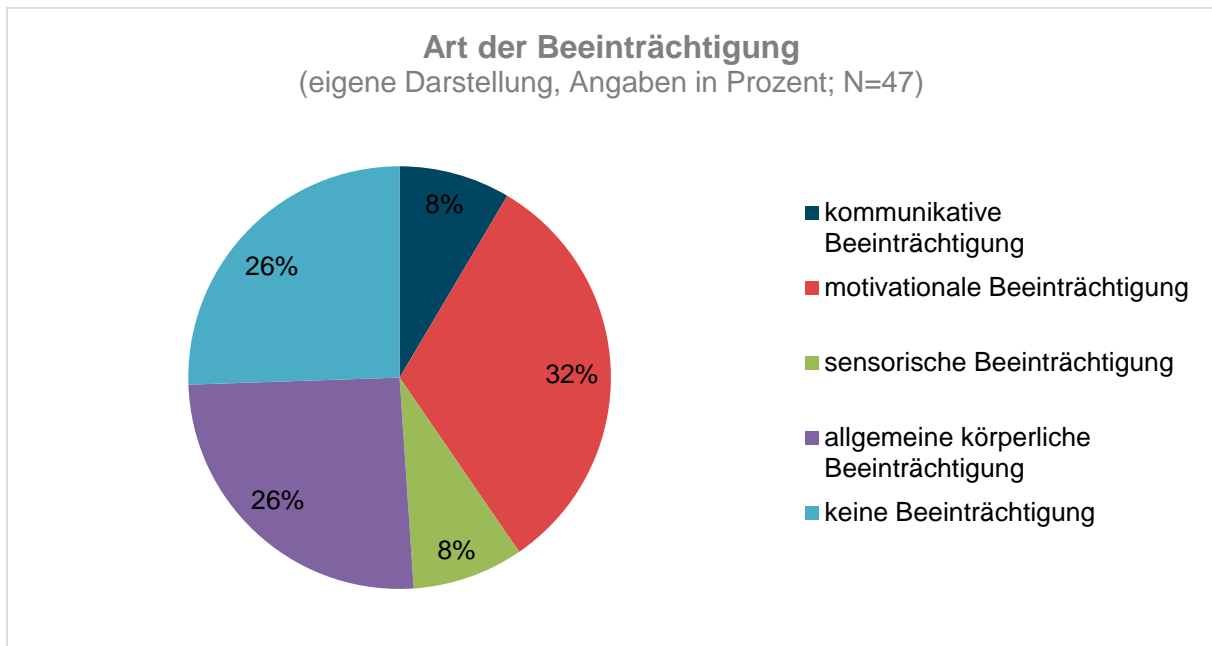


Abbildung 49: Art der Beeinträchtigung

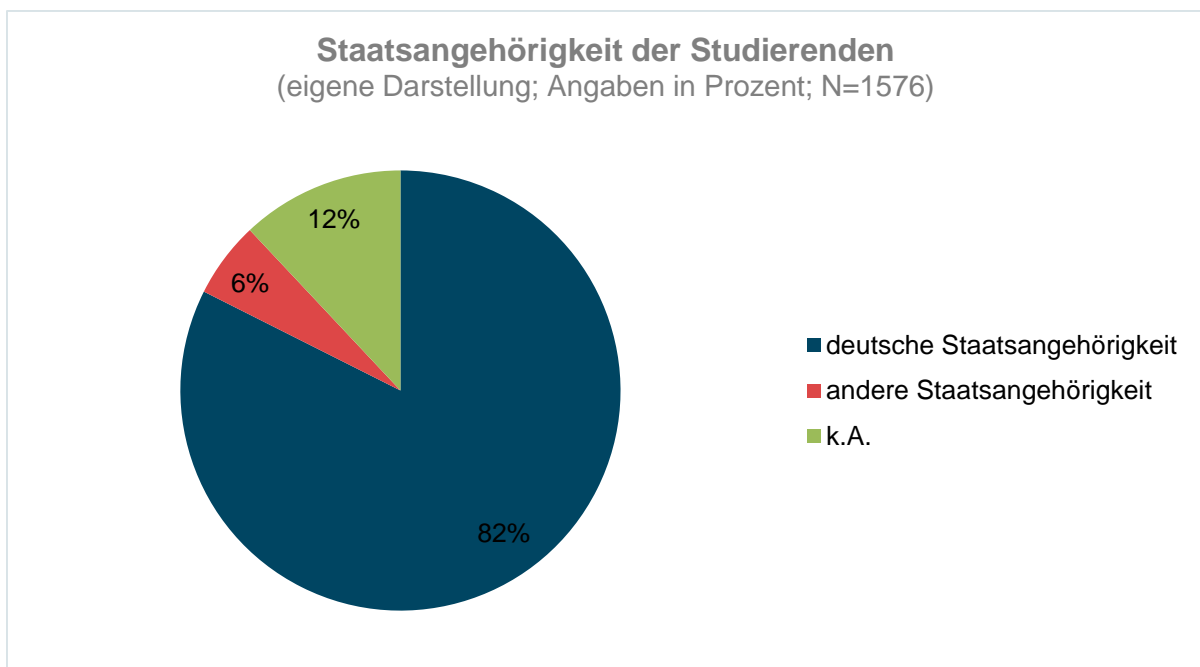


Abbildung 50: Staatsangehörigkeit der Studierenden

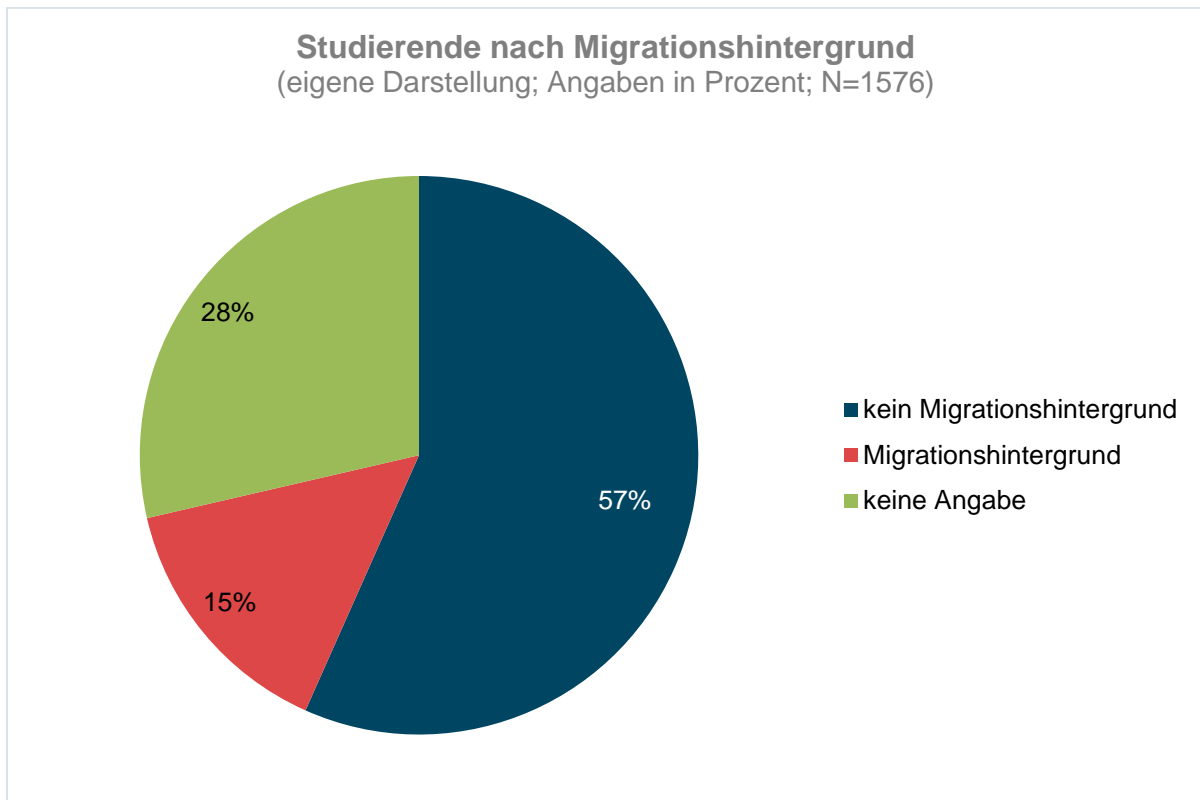


Abbildung 51: Studierende nach Migrationshintergrund

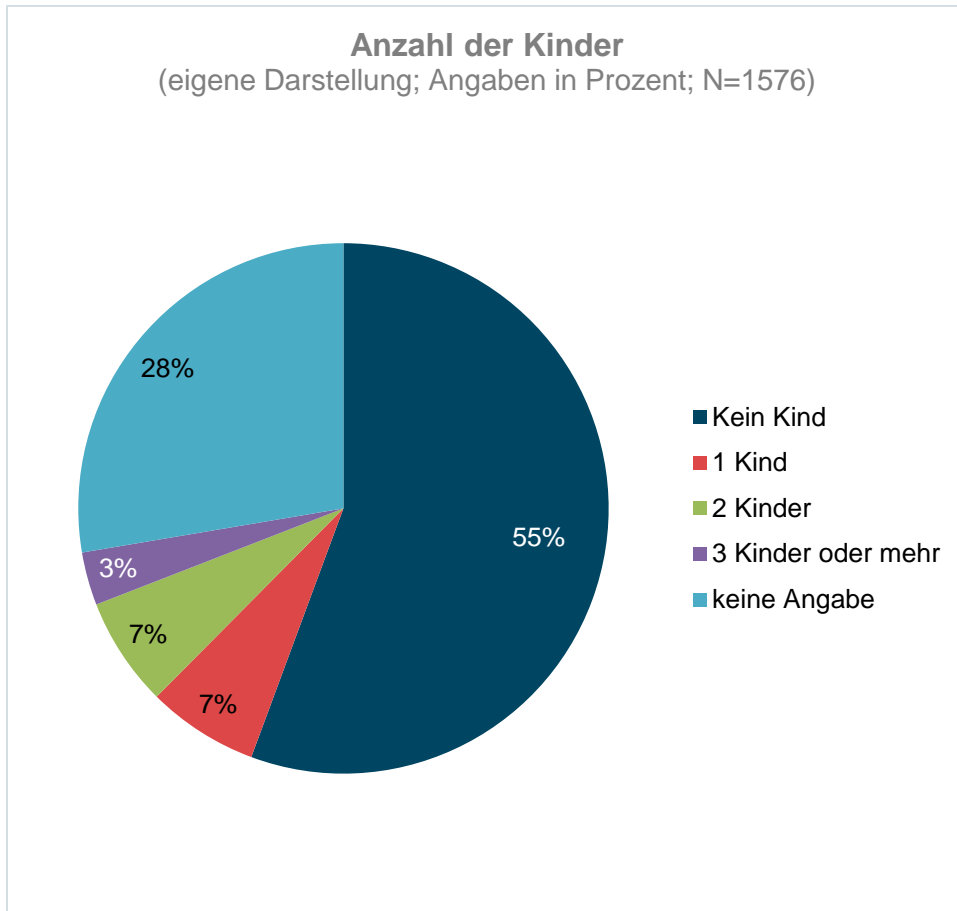


Abbildung 52: Anzahl der Kinder

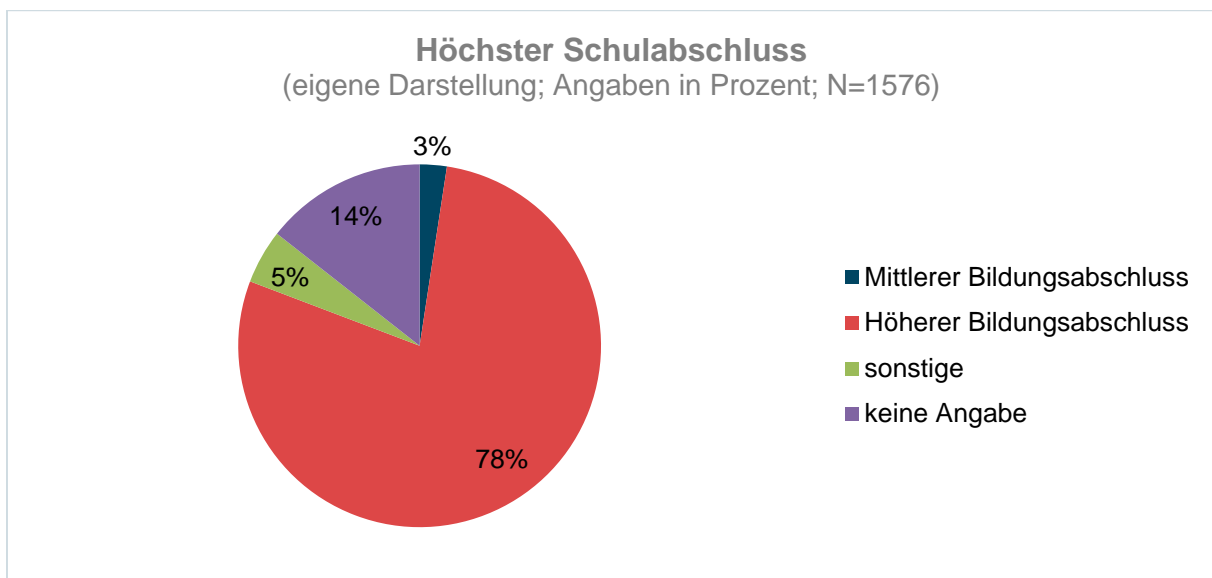


Abbildung 53: Höchster Schulabschluss

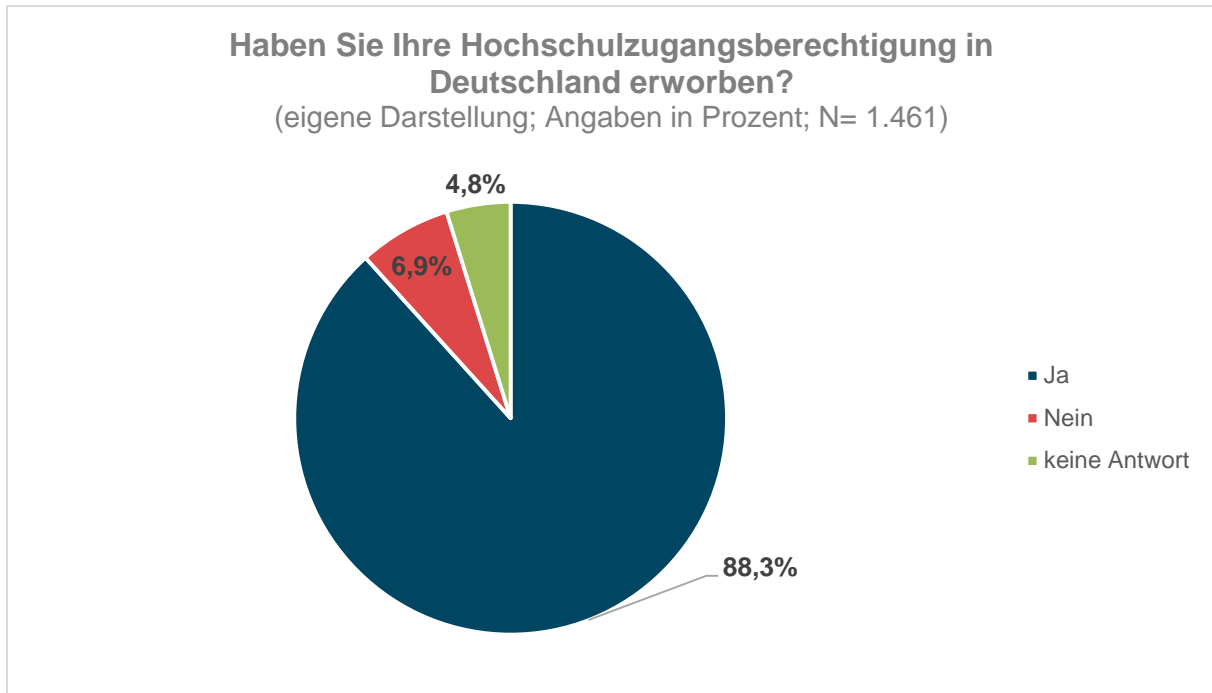


Abbildung 54: Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland

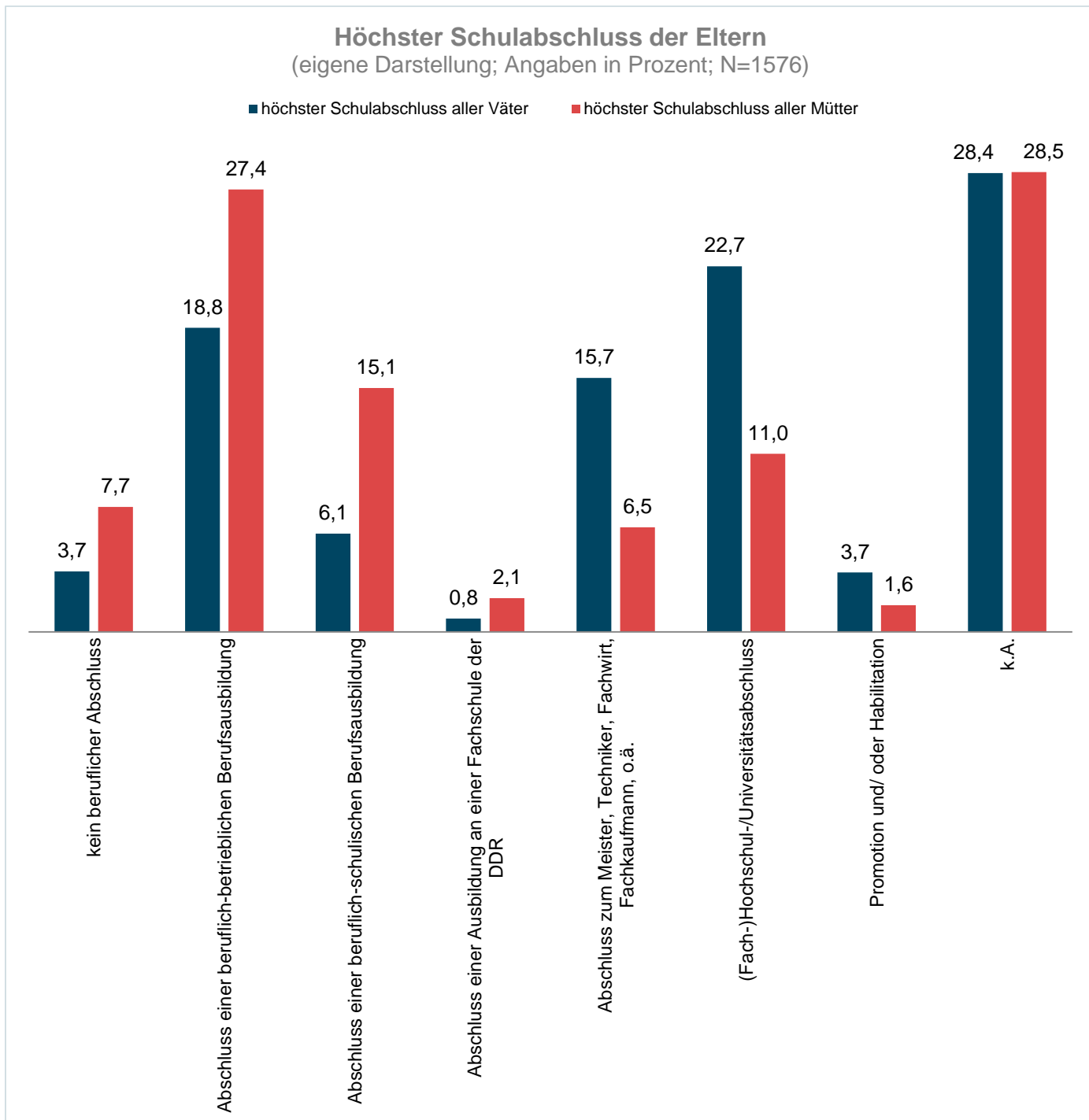


Abbildung 55: Höchster Schulabschluss der Eltern

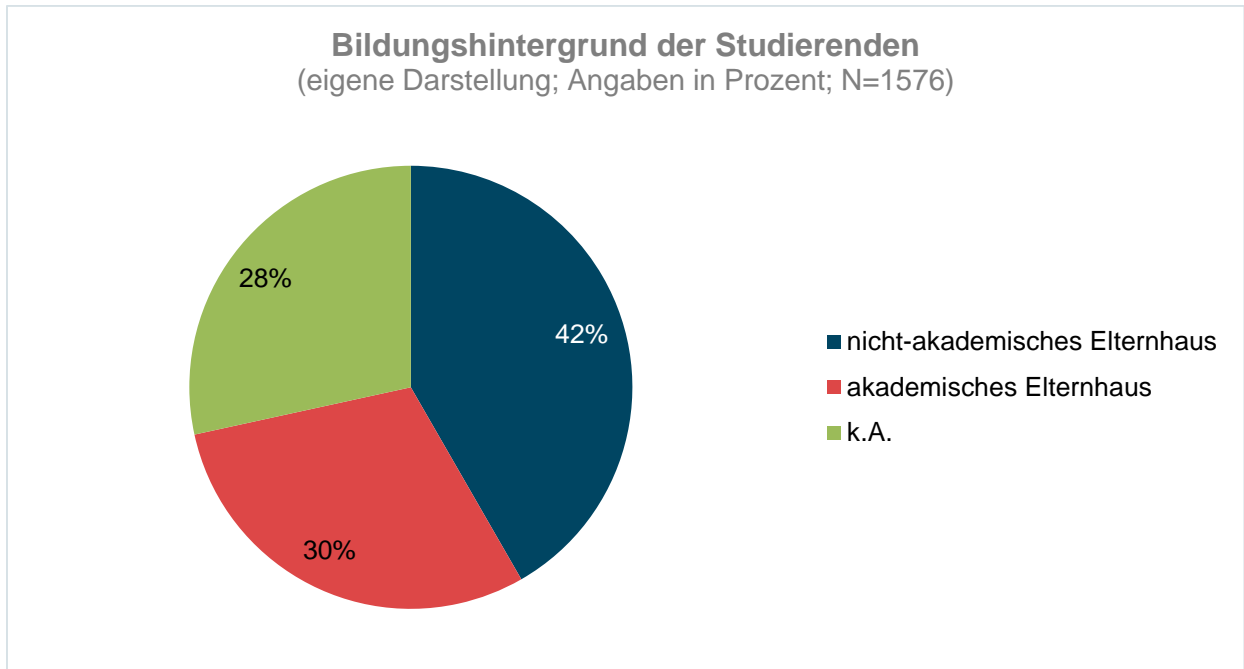


Abbildung 56: Bildungshintergrund

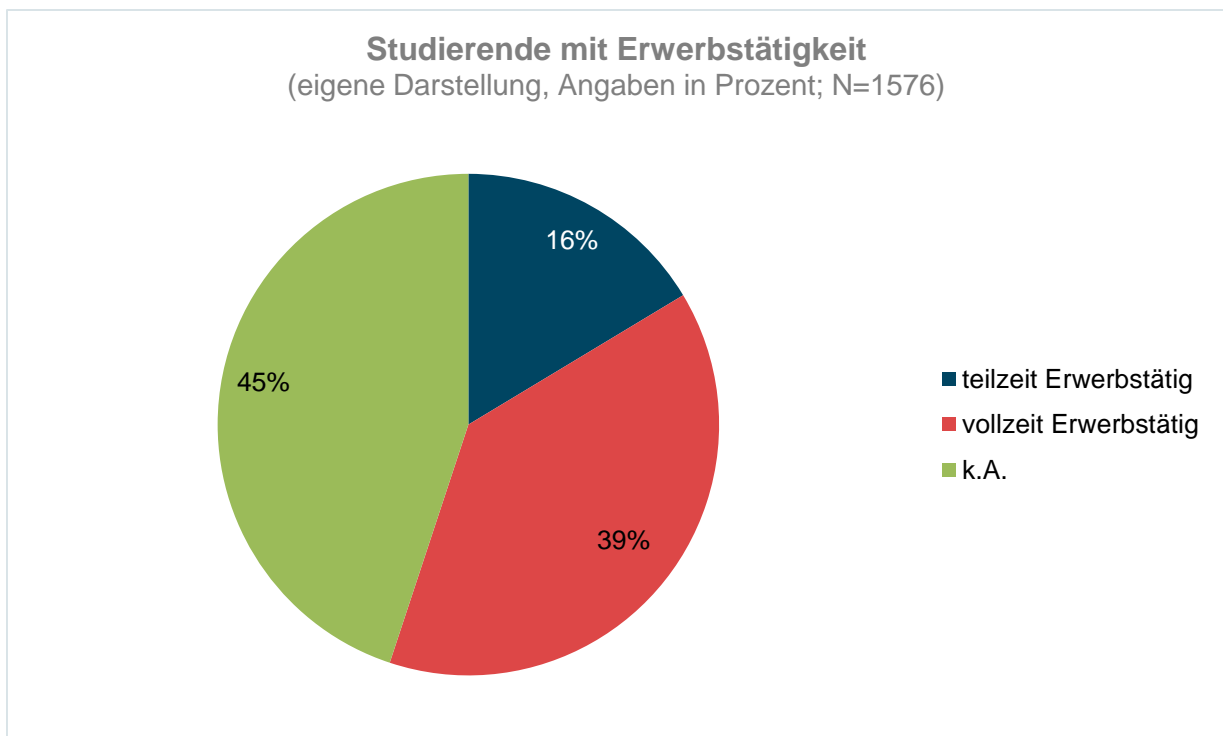


Abbildung 57: Studierende mit Erwerbstätigkeit



ENTWICKLUNG DURCH BILDUNG

ISSN 2364-8996